

Über unsere Arbeit hier wird Ihnen Hl. Samweba
berichtet haben. Seither ist es gleicher Art fortge-
gangen. Wir würden ganz gewiss ohne im
Proletariat gute Fortschritte machen, wenn die
Parteiämter sich nicht so energielos bemühen, um
den Boden gründlich abzugeben; und da gehorcht
das Proletariat folgsamer als wir je die Katholiken,
den Häuptern ihrer Kirche gehorcht haben. Und
das Bürgertum ^{als Mücke} (Pflast) den Seelenpfad, lässt sich
darauf aufrütteln ab und zu zu „Erklärungen“
und steht in der Hand der Drahtzieher, die von
wirksamen Mitteln darf nur die Kennen, die
dem Geist entgegengeteilt sind. Alles das zu-
sammen wird böse Früchte tragen.

Aus einem Briefentwurf Rudolf Steiners an Johanna Mücke in Berlin, vom 28. Juni 1919

Rudolf Steiners öffentliches Wirken für die Dreigliederung des sozialen Organismus - Die Gründung der Waldorfschule

Fortsetzung der Chronik des Jahres 1919*

Aus der Besprechung in Dornach am 27. Januar 1919 resultierten durch die mutige Initiative einiger weniger Männer, die entschlossen waren, die Erkenntnisse der modernen Initiationswissenschaft Rudolf Steiners zur Neugestaltung des zusammengebrochenen öffentlichen Lebens zu ergreifen, drei Aktionen:

Der «Aufruf an das deutsche Volk und an die Kulturwelt!» mit der sich daran anschließenden Bewegung für eine Dreigliederung des sozialen Organismus.

Der Plan zur Veröffentlichung der Moltke-Erinnerungen durch Rudolf Steiner als historisch bedeutsamstes Dokument zur sogenannten deutschen Kriegsschuldfrage im Hinblick auf die Versailler Friedensverhandlungen.

Die Gründung der «Freien Waldorfschule» als erste Einheitsschule Deutschlands (einheitliche Volks- und höhere Schule), die den ersten Schritt bedeutet auf dem Wege zur Selbstverwaltung des Unterrichts- und Erziehungswesens.

Während Rudolf Steiner bis zum 20. April – Abreise nach Stuttgart – in Dornach festgehalten ist durch die Fertigstellung seines Buches «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft» und das Hauptaugenmerk der Weltöffentlichkeit nach Versailles gerichtet ist, betreibt Emil Molt in Stuttgart bereits die Gründung einer freien Schule, wie sie von Rudolf Steiner auch in der Besprechung vom 27. Januar wiederum als notwendig bezeichnet wurde, indem er zu Molt gewendet sagte: «Wir müssen zuerst aus dem Geld, das wir noch haben, freie Schulen gründen...»^{1**} Emil Molt legt in seinen Erinnerungen jedoch Wert darauf, daß der erste Anstoß zur Schulgründung nicht erst durch dieses Gespräch, sondern schon im November 1918 durch ein Gespräch mit einem Arbeiter seiner Fabrik gegeben wurde, dessen Sohn aufgrund seiner Befähigung eine höhere Schule hätte besuchen können, wenn der Vater das Schul- und Büchergeld hätte aufbringen können:

«Ich empfand da die ganze Tragik der arbeitenden Klasse, aus Geldmangel abgehalten zu sein, sich am Bildungsgang der Vermögenden zu beteiligen, und bekam eine Ahnung davon, was es für den sozialen Fortschritt bedeuten könnte, wenn viele Unternehmer dafür eine Einsicht gewännen.

An diesem Gespräch, das für den Anderen vielleicht gar keine große Bedeutung hatte, *entzündete sich* bei mir *der Gedanke einer Schulgründung*, jedoch ohne daß derselbe vorläufig irgendeine feste Form angenommen hätte. Aber in meinem Be-

* Es sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß hier nur die Hauptaktivitäten, vor allem Rudolf Steiners selbst, aufgezeigt werden konnten. Selbstverständlich fanden neben dem Festgehaltenen auch noch zahlreiche nicht niedergelegte Besprechungen statt, auch z. B. Vorträge von den Mitarbeitern Rudolf Steiners, wie Emil Molt, Carl Unger, Emil Leinhas u. a., ganz abgesehen davon, was in anderen Teilen Deutschlands und in anderen Ländern für die Dreigliederung des sozialen Organismus im Sinne Steiners unternommen wurde.

** Die Ziffern verweisen auf den Quellenachweis Seite 64.

wußtsein lebt diese Unterhaltung als die Geburtsstunde für die Idee einer Waldorfschul-Gründung. Das war Mitte November 1918. Greifbarere Gestalt nahm dann der Gedanke an, als ich mit einigen Freunden am 27. Januar 1919 mit Dr. Steiner eine längere Unterredung hatte darüber, was jetzt zur Besserung der Situation auf den Gebieten der Kultur, der Wirtschaft und des politischen Lebens getan werden könne. Damals sprach Dr. Steiner zum erstenmal über die Notwendigkeit eines Aufrufs und sagte dann zu uns: «Man müßte zuerst aus dem Geld, das man noch hat, freie Schulen gründen, um den Leuten das beizubringen, was sie brauchen» – wieder einer jener häufigen Momente, wo Dr. Steiner in klarer Weise aussprach, was man selbst als noch ungeklärtes Problem in der Seele trug. Man sprach damals nicht weiter über diesen Punkt, aber die Anregung wirkte in mir weiter, und als bald darauf die Andrucke der «Kernpunkte» herauskamen, da stand für mich fest, daß wir eine Waldorfschule für die Kinder unserer Angestellten und Arbeiter gründen müßten, um diesen einen sozialen Aufstieg zu ermöglichen und andererseits der Fabrik einen guten Nachwuchs zu sichern. Ich wollte eine Gemeinschaft von arbeitenden Menschen erstehen sehen, die mit Lust und Liebe an ihrer Arbeit hängen und schon beizeiten ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu ihrer Arbeitsstätte entwickeln würden. Viel war zu jener Zeit von der Einheitsschule die Rede; doch bis zu deren Verwirklichung konnte ja alles drunter und drüber gehen (Frühjahr 1919!). Mir schien es daher wichtig zu sein, einmal wenigstens einen Anfang zu machen. Auch fand ich immer, daß das Wichtigste nicht das Reden, sondern das Tun sei.»²

Emil Molt legte deshalb großen Wert auf diese Klarstellung, «weil sonst die Version entstehen könnte, Dr. Steiner habe eine diesbezügliche «Weisung» erteilt. Dr. Steiner hatte ja immer betont, daß es sich bei der Waldorfschulgründung um eine unabhängige, freie soziale Tat handelte und nicht um eine von ihm veranlaßte anthroposophische Angelegenheit.»³

5. April

Stuttgart: In einem Gespräch zwischen Carl Unger und W. J. Stein über das Schulproblem berichtet Carl Unger, daß ihm Rudolf Steiner gesagt habe, er sei bereit, Lehrerkurse zu halten.⁴

11. April (Freitag)

Stuttgart: Emil Molt telephonierte mit dem ihm von Malsch her bekannten E. A. Karl Stockmeyer, Lehrer in Mannheim, um ihm seinen Plan einer Schule für die Kinder der Arbeiter und Angestellten der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik ausinanzusetzen und ihn zur Mitarbeit aufzufordern.⁵

12. April

Dornach: Telegramm Dr. Steiners an Emil Molt in Stuttgart: «Fahnenkorrektur eben fertig. Wenn Boos da, kann Buch rasch geendet...»¹

Stuttgart: Roman Boos fährt nach Dornach, um Steiner zu holen.⁴

13. April

Malsch bei Karlsruhe: Brief E. A. Karl Stockmeyers an Emil Molt: «Ich komme auf unser Ferngespräch vom Freitag abend zurück und möchte vorläufig einmal in wenigen Strichen angeben, wie ich mir die Verwirklichung Ihres schönen Schulplanes denke...»⁶

«Stockmeyer, der schon von Jugend an einer der eifrigsten Studenten der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners war, hatte auch ein weit über seine Lehramtsfunktionen hinausgehendes Interesse für die Erziehungskunst ganz im großen. Er war ein philosophisch exakt geschulter Geist und ein fest auf eigenen Füßen stehender Denker. Schon vor 1919 hatte er einige interessante sozialpädagogische Aufsätze veröffentlicht.»⁷

[Rudolf Steiner kommt nach Stuttgart]

20. April

Stuttgart: Rudolf Steiner trifft in Begleitung von Marie Steiner und Roman Boos in Stuttgart ein und wirkt nun bis zur Eröffnung der Freien Waldorfschule am 7. September ununterbrochen in Stuttgart und Umgebung für die Propagierung der Dreigliederung des sozialen Organismus.

Die Geschäftsstelle des Komitees (später des Bundes), der Hans Kühn vorsteht, war schon kurz vorher in der Champignystraße 17 eingerichtet worden.

20. oder 21. April

Stuttgart, Landhausstr. 70 (Haus der Anthroposophischen Gesellschaft, in dem Rudolf Steiner auch wohnte):

Erste Besprechung des Komitees mit Rudolf Steiner. Außer ihm und Marie Steiner sind anwesend: Emil Molt, Carl Unger und Hans Kühn; ferner Emil Leinhas als Gast. Es ist anzunehmen, daß auch Roman Boos anwesend war, obwohl dies nirgendwo erwähnt wird.

«Die Stuttgarter Freunde berichteten über die Ergebnisse ihrer bisherigen Tätigkeit. Sie unterbreiteten Rudolf Steiner eine Reihe von Fragen, die sich auf die notwendige weitere Gestaltung der Arbeit für die Dreigliederung bezogen.»⁸

21. April

Stuttgart, Landhausstr. 70, abends: Vortrag für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft über die Ereignisse der Gegenwart als Prüfstein für anthroposophische Lebenshaltung – Den Parasitismus des heutigen Geisteslebens – Den Gedanken der Dreigliederung als ein Ergebnis wirklichkeitsgemäßer Betrachtung der Zeitverhältnisse:

[Dreigliederung als Wille des Zeitgeistes]

«...Man muß ja allerdings etwas tiefer hineinschauen in die Entwicklung der Menschheit, wenn man die ganze, volle, weitgehende Praxis desjenigen würdigen will, was gerade dieser Dreigliederung zugrunde liegt. Diese Dreigliederung ist, ich muß das immer wieder und wiederum betonen, nicht etwas, was einem einfach einfallen kann. Sie ist etwas, was der Geist der Zeit und der Gegenwart unbedingt von den Menschen fordert, was der Geist der Zeit verwirklichen will, was der Geist der Zeit – bitte, wenn Sie das Folgende hören, werden Sie auch diesen Satz, den ich jetzt vorausschicken kann, verstehen –, was der Geist der Zeit tatsächlich verwirklicht. Und gerade dadurch entsteht das Chaos, daß die Menschheit anders denkt und vor allen Dingen anders handelt, als der Geist der Zeit denkt und handelt.»⁹

22. April

Stuttgart, Landhausstr. 70, 11–13 Uhr: Erste Zusammenkunft mit den auswärtigen Vertretern des Aufrufs. Hans Kühn eröffnet die Versammlung und bittet Dr. Steiner den Vorsitz zu übernehmen. Rudolf Steiner spricht wieder über den Inhalt des Aufrufs, und es wird über die Propagierungsmöglichkeiten diskutiert.¹⁰

Stadgartensaal, 19.30 Uhr: Erste öffentliche Versammlung der Unterzeichner des «Aufrufes». Anwesend etwa 800 Personen. Nach Emil Leinhas war «der Stadgartensaal bis zum letzten Stehplatz gefüllt. Bis dicht an das Rednerpult drängten sich die Menschen.»⁸

Hans Kühn eröffnet und erklärt, daß mehrere tausend Zustimmungserklärungen zum Aufruf eingetroffen sind; daß sich an verschiedenen Orten Gruppen, ähnlich wie in Stuttgart gebildet haben; daß auch in angrenzenden Ländern wie Österreich, Holland, Dänemark, Schweden und vor allem in der Schweiz gearbeitet wird. Der Aufruf sei in verschiedene Sprachen übersetzt und hinausgebracht worden, soll auch in England erscheinen. Auch Übersetzungen der kommenden Schrift Dr. Steiners seien im Gange.

Prof. von Blume übernimmt daraufhin den Vorsitz der Versammlung und die Leitung der Aussprache und übergibt vorerst das Wort Rudolf Steiner, der über den Aufruf und sein Herauswachsen aus der sozialgeschichtlichen Entwicklung der Gegenwart und der nächsten Zukunft spricht:

«... Was in diesem Aufruf steht, so sprach ich im Jahre 1917* in einem entscheidenden Augenblick, das ist nicht der Einfall eines Menschen, das ist aus hingebungsvollem Beobachten der Entwicklungsnotwendigkeiten Mittel- und Osteuropas entstanden. Sie haben die Wahl, entweder das, was sich verwirklichen will, aus Vernunft zunächst hinzustellen vor die Menschheit, damit diese Menschheit Mitteleuropas wieder ein Ziel hat und davon sprechen kann wie die westlichen Menschen, oder Sie stehen vor den furchtbarsten Kataklysmen und Revolutionen. – Man hörte sich solche Sachen dazumal an, man verstand sie auch; aber man hatte nicht den Willen, oder besser gesagt, man fand nicht die Brücke vom Verstandesverstehen bis zur Entfaltung des Willens. Heute sprechen die Tatsachen laut davon, daß diese Brücken vom Verstehen zum Wollen gefunden werden müssen. Das ist es, was durch diesen Aufruf der Menschheit gesagt werden soll».¹¹

[Gründung des Bundes für Dreigliederung]

Nach einer lebhaften Diskussion kommt es einstimmig zur Gründung des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus.

Das Komitee, das sich bisher für die Verbreitung des Aufrufes eingesetzt hat, erweitert sich zu einem siebenköpfigen Arbeitsausschuß: Emil Molt, Carl Unger, Professor von Blume, Hans Kühn, Emil Leinhas, Max Benzinger, Theodor Binder.

Der Bund ist nicht organisiert durch Statuten, Mitgliedskarten u. dgl. Als Mitglied wird betrachtet, wer dem «Aufruf» zugestimmt hat.

Mit dieser Veranstaltung wurden die zahlreichen Vorträge eröffnet, die Rudolf Steiner nun im Laufe der nächsten drei Monate teils vor der Arbeiterschaft einzelner Betriebe und Industriezentren, teils vor der allgemeinen Öffentlichkeit hält, vielfach vor mehr als 1000 Zuhörern.

* Rudolf Steiner bezeichnete seine Memoranden von 1917 meistens ebenfalls als «Aufruf»; er identifizierte also inhaltlich die Memoranden von 1917 mit seinem «Aufruf an das deutsche Volk und an die Kulturwelt» von 1919.

23. April, vormittags

Stuttgart, Hackstraße, Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik, 11 Uhr: In einer Betriebsversammlung im Tabaklagerraum findet der erste, nach Herbert Hahn «von vielen Menschen im Werk mit großer Spannung erwartete» Vortrag Rudolf Steiners über Dreigliederung des sozialen Organismus auf Einladung von Arbeiter- und Angestellten-Ausschüssen statt. Rudolf Steiner betont hier u. a. sehr stark die Notwendigkeit, das Geistesleben von der Staats- und Wirtschaftsordnung zu emanzipieren durch freie Schulen:

«Ich habe einmal vor jetzt zwanzig Jahren im Berliner Gewerkschaftshaus in einem Vortrag vor der Berliner Arbeiterschaft, wobei auch Bürgerliche waren, die Behauptung, die für mich eine Erkenntnis ist, aufgestellt: Nicht etwa nur, was sonst in der Welt existiert, ist ein Ergebnis der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, sondern vor allen Dingen ist auch unser Wissenschaftsbetrieb ein Ergebnis der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Das haben mir dazumal auch die meisten führenden Proletarier nicht geglaubt. Sie sagten: Wissenschaft ist doch etwas, was durch sich selbst feststeht. Was wissenschaftlich festgesetzt ist, ist eben festgesetzt; da kommt nicht in Betracht, ob es proletarisch oder bürgerlich gedacht ist. – Das waren Irrtümer, die in den Köpfen der Menschen spukten, gleichgültig, ob sie proletarisch oder bürgerlich dachten; denn die bürgerliche Weltanschauung wurde vom Proletariat übernommen. Und wir stehen heute vor der Notwendigkeit, nicht dieses vom Bürgertum übernommene Wissen weiterzupflegen, sondern uns für ein freies Wissen zu entscheiden, das sich nur entwickeln kann, wenn Vorurteile überwunden werden.»¹¹

[Resolution an die Württembergische Regierung]

Nach Bericht von Carl Unger waren die Zuhörer, «die mit den Grundideen schon etwas vertraut waren, tief ergriffen und hingerissen. Die Versammlung faßte eine Resolution an die Württembergische Regierung, welche einstimmig die Berufung Steiners zwecks sofortiger Inangriffnahme der Dreigliederung forderte.»¹²

Wortlaut der Resolution:

«Der Arbeitsausschuß für Dreigliederung des sozialen Organismus möge von der Württembergischen Regierung fordern, daß Dr. Rudolf Steiner unverzüglich berufen wird, damit die Dreigliederung des sozialen Organismus, welche als die einzige Rettung aus dem drohenden Untergange erscheint, sofort in Angriff genommen werde. Der Arbeitsausschuß des Bundes für die Dreigliederung des sozialen Organismus möge ferner die bevorstehenden Versammlungen der württembergischen Betriebe ersuchen, diese Resolution zu unterstützen.»*

* Nach dem Ungerschen Bericht wurde diese Resolution in der Folge «in über 20 großen Arbeiterversammlungen und in mehreren Veranstaltungen im überfüllten Gustav-Siegler-Haus vorgelegt und im ganzen von 10–12000 Menschen angenommen. Dadurch war bewiesen, daß der Gedanke der Dreigliederung bei einer unbefangenen Hörschaft gezündet hatte und eine Volksbewegung im besten Sinne des Wortes im Gange war.» Aber «diese Tatsache rief auch die Gegnerschaft auf den Plan, der sich die Presse bereitwilligst öffnete, nachdem sie sich anfangs verhältnismäßig wohlwollend verhalten hatte.»¹³ Die Resolution wurde vor allem dahin mißverstanden, als ob Steiner anstrebe, *in* die bestehende Regierung berufen zu werden, woran er selbst überhaupt nicht dachte, denn die erste Handlung, die im Berufungsfalle ausgeführt werden müßte im Sinne der Dreigliederung, wäre, wie er auf eine Frage (vgl. 25. 5. 19) antwortet: die Regierung in ihrer bestehenden Form zu liquidieren.

In der sich an den Vortrag anschließenden Betriebsratssitzung der Waldorf-Astoria mit Rudolf Steiner spricht Emil Molt seinen Entschluß zur Schulgründung aus («der eigentliche Geburtstag der Schule ist der 23. April 1919»¹⁹), nachdem er schon einige Zeit vorher mit dem sozialdemokratischen Kultusminister Heymann gesprochen hatte, der sich ehrlich erfreut zeigte, daß ein «Kapitalist» den Plan einer ersten Einheitsschule, von der damals viel geredet wurde, verwirklichen wolle, und seine Mithilfe zugesagt hatte.

Dr. Steiner wird nun in dieser Sitzung offiziell gebeten, die Einrichtung und Leitung der Schule zu übernehmen.

«Wie groß war unsere Freude, als er zusagte! Als wir ihm mitteilten, daß wir 100000 Mark zur Verfügung hätten, meinte er in seiner gütigen Weise lächelnd: «zwar bescheiden, aber wenigstens ein Anfang». Er hatte natürlich nur zu recht, denn im Vergleich zu der großen Aufgabe, die vor uns lag, war es ja wirklich nicht von Bedeutung. Uns selbst kam die Summe aber doch für die damaligen Zeiten recht namhaft vor.»²

Auch zwischen Herbert Hahn und dem von Molt nach Stuttgart gerufenen E. A. Karl Stockmeyer fanden vorbereitete Gespräche statt.⁷

23. April *abends*

Landhausstr. 70: Vortrag für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft über die geisteswissenschaftlichen Hintergründe der sozialen Frage – Die Beziehung der drei Glieder des sozialen Organismus zum vorgeburtlichen, zum irdischen und zum nachtodlichen Seelenleben – Der Skeptizismus Fritz Mauthners als Gegenwartssymptom.³

24. April

Waldorf-Astoria: Herbert Hahn, der die von Molt seit geraumer Zeit eingerichteten Arbeiterbildungskurse in der Fabrik gibt, erlebt ein überraschendes Echo auf den gestrigen Vortrag Rudolf Steiners:

«Als ich am nächsten Tag in die Fabrik kam, geschah etwas Überraschendes. Es traten einige Leute aus den Werkstunden an mich heran und sagten etwa: «Sie wissen, wie gern wir jetzt in diesen Stunden, die Sie uns geben, dasitzen und wie dankbar wir sind für alles, was wir da bekommen. Aber wir sagen uns auch: für uns ist es schon ein bisschen spät: Könnten nicht schon unsere Kinder eine Schule bekommen? Wo man so viel Lebendiges erfährt?»⁷

Landhausstr. 70, 10.30 Uhr:

Zweite Zusammenkunft mit den auswärtigen Vertretern des Aufrufs. Dr. Steiner führt wieder die Versammlung. Es wird u. a. auch die Schulfrage diskutiert, nachdem die Frage nach Weltanschauungsschulen gestellt wurde. Dr. Steiner: «... Vor allem aber würde ich nie anthroposophische Schulen gründen. Die Anthroposophen müßten die Methoden und die Organisationen umgestalten, aber niemals Anthroposophie lehren. Als erstes müssen wir verstehen, was geistige Freiheit ist. Weltanschauungsschulen müssen wir am meisten vermeiden.»¹⁰

Max Benzinger als Arbeitervertreter stellt die Frage nach rednerischer Ausbildung, auf die jedoch nicht näher eingegangen wird. Später hat Rudolf Steiner bekanntlich dann noch zwei Kurse für Redner gehalten.

Gegen Schluß bittet Hans Kühn Dr. Steiner um die Erlaubnis zur Vervielfältigung der in Stuttgart zu haltenden Vorträge, was von Herrn und Frau Dr. Steiner genehmigt wird. Die meisten der nachgeschriebenen Vorträge und Diskussionen wurden in der Folge vervielfältigt und als Arbeitsmaterial den Mitgliedern des Bundes für Dreigliederung zur Verfügung gestellt.

Saalbau Dinckelacker, 18.15 Uhr:

Auf Einladung des Arbeiter- und Angestelltenausschusses der Firma Robert Bosch Vortrag für die Belegschaft der Boschwerke mit Diskussion. Die von etwa 1000 Personen besuchte Versammlung stimmte ebenfalls einstimmig der am vorhergehenden Tag von der Belegschaft der Waldorf-Astoria gefaßten Resolution zu.

Rudolf Steiner hatte in diesen Tagen auch eine persönliche Unterredung mit Robert Bosch, dem Gründer der Boschwerke. Hans Kühn, Zeuge dieses Gespräches, berichtet darüber:

«Der Fabrikant Robert Bosch, welcher ein Sozialdemokrat war, empfing Rudolf Steiner und schien einigermaßen interessiert. In späteren Jahren wurde über dieses Gespräch, dessen einziger Zeuge ich war, in der Werkszeitung der Firma die Lüge verbreitet, Dr. Steiner habe Bosch um finanzielle Beteiligung an der Dreigliederungsbewegung gebeten. Möglicherweise konnte Bosch sich als Zweck des Besuches nichts anderes vorstellen, doch war davon mit keinem Wort die Rede. Das Gespräch bewegte sich vielmehr auf politischer Ebene über den bevorstehenden Friedensvertrag und den Vorwurf der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands.»¹³

Wie sehr Rudolf Steiner in diesen Kreisen damals an den entscheidenden Punkten mißverstanden wurde, geht aus der Schrift von Theodor Heuß über «Robert Bosch, Leben und Leistung» (Stuttgart und Tübingen 1946) hervor, in der erwähnt wird, daß Steiner vor der Bosch-Belegschaft einen Vortrag über die Lösung der sozialen Frage gehalten hat. Da heißt es: «Durch einige Industrielle, die seiner Anthroposophischen Gesellschaft zugehörten, berufen, hielt sich Rudolf Steiner in Württemberg auf, durch das ganze Land hin in Versammlungen redend. Mit der Ideologie von der «Dreigliederung des sozialen Organismus», die den Machtcharakter des staatlichen Wesens nicht sah [Hervorhebung nicht im Original] ... schien [er] vorübergehend Aussichten auf breitere Wirkung zu (haben).»

25. April

Stuttgart–Untertürkheim, Sängershalle, Spätnachmittag:

Vortrag Dr. Steiners mit Diskussion für die Belegschaft der Daimler-Werke, wahrscheinlich durch Vermittlung von dem mit Carl Unger bekannten technischen Leiter der Werke, Dr. Riebensam. Rudolf Steiner beginnt seinen Vortrag mit den Worten: «In welchem Sinne mein Thema heute von mir behandelt werden soll, Sie werden es ersehen aus dem Aufruf, welcher jedem von Ihnen in die Hand gegeben worden ist . . .»¹¹

Dieser Vortrag wurde bisher irrtümlich – zurückgehend auf den Erstdruck 1919 – mit «26. April» datiert.

Auch nach diesem Vortrag wird einstimmig der Resolution an die Regierung zugestimmt.

Abends, Landhausstr. 70: Im Anschluß an den Vortrag für die Daimler-Belegschar bespricht Rudolf Steiner mit Emil Molt, E. A. Karl Stockmeyer und Herbert Hahn in einer Art ersten Lehrerbesprechung zum ersten Mal eingehend den Lehrplan der freien Waldorfschule, die bis zum vollendeten 16. Lebensjahr führen solle. Nach dem Protokoll von Stockmeyer betont Dr. Steiner bei der Besprechung der Stundenverteilung:

«daß das Lateinlernen lediglich ein Überbleibsel der Klosterschulen sei; wertvoller sei immerhin das Griechisch, das Gymnasium erzeuge Bildungsmumien und werde in der Zukunft zweifellos verschwinden, viel wichtiger als Latein sei Mechanik. Die so gestaltete Schule werde die Einheitsschule der Zukunft werden; die zwei Jahre, die ihr noch bis zum Ende der jetzigen Vollanstalten fehlen, Unter- und Oberprima, wird man künftig wieder der Universität angliedern, deren Aufbau sich in dem Sinne ändern wird, daß die ersten beiden Studienjahre künftig allgemein bildenden Studien zu dienen haben, während das Fachstudium erst später anfängt. Das Prüfungswesen muß sich dahin ändern, daß die Staatsprüfungen wegfallen und die Doktorprüfung als eigentliche akademische Prüfung übrigbleibt. Doch wird diese Prüfung kein Privileg geben. Im Leben gilt die freie Konkurrenz.»⁵

Man rechnete damit, «daß die neue Waldorfschule verhältnismäßig klein sein würde. Molt rechnete mit 150 Kindern aus seinem Betrieb und wollte außer diesen zunächst nur noch die Kinder der Anthroposophen aufnehmen. Daher schlug Dr. Steiner vor, jeweils zwei Jahrgänge in eine Klasse zusammenzunehmen, und er betonte sehr stark, wie dadurch ein viel besserer Unterricht zustande komme, als wenn jede Jahresstufe für sich sei, da ja jedes Kind gezwungen sei, den Lehrstoff zweimal durchzunehmen, einmal mit den älteren, einmal mit den jüngeren. Mir leuchtete der Plan wohl ein: ich glaubte aber dafür nicht geeignet zu sein, weil ich viel mehr Neigung für den Unterricht älterer Schüler verspürte, und ich sprach das auch am Schlusse der Unterredung aus und war eigentlich sehr geneigt, die Mitarbeit an dieser Schule abzulehnen. Nach Schluß der Sitzung kam Dr. Steiner zu mir und sagte: «Aber Sie sollten sich doch dieser Schule annehmen.» Und das war für mich entscheidend. Ich sah nun zum erstenmal, daß Rudolf Steiner selbst der neuen Schule einen Wert beilegte, und ich entschloß mich, die Aufgabe, die Schule einzurichten, anzunehmen.»⁶

Molt berichtet, daß Stockmeyer beauftragt wurde, «eine Reise durch Deutschland zu machen, um sich nach Lehrkräften umzuschauen. Es gelang ihm rasch, eine größere Anzahl Kandidaten zu finden.»²

Nach Herbert Hahn berührte das Gespräch aber auch noch anderes als Schulfragen. «U. a. kam Rudolf Steiner auf seinen Vortragszyklus zu sprechen, den er 1910 in Oslo gehalten hat über «Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie»: «Alles was damals in Oslo gesagt worden ist, war zugleich ja auch so gedacht, daß es helfen sollte, Völkerkonflikte und Menschheitskatastrophen zu vermeiden. Aber man hat es nicht gehört. Der Weltkrieg ist dennoch gekommen.» Und, ohne die Stimme zu erheben, aber mit einem Gesicht, in dem ein bis ins Mark dringender Ernst zu lesen war, fügte er hinzu: «Es werden noch schlimmere Katastrophen den jetzigen folgen, wenn man fortfahren wird, diese Dinge nicht zu beachten.» Und Dr. Steiner erwähnt noch, daß er für den Prinzen Max von Baden diesen Vortragszyklus eigens durchgesehen habe: «aber auch dies war ja leider ganz vergeblich.»⁷

Die Bedeutung, die Rudolf Steiner einer geisteswissenschaftlichen Völkerseelenkunde für das soziale Leben beimaß, erhellt besonders seine Aussage in einem ungefähr zur gleichen Zeit stattgefundenen ersten Gespräch mit dem damaligen für die Dreigliederung begeisterten Studenten Hans Erhard Lauer, der u. a. auch Nationalökonomie zu studieren begonnen hatte. Steiner fragte ihn in diesem Gespräch zuerst, ob er schon die Werke von Karl Marx gelesen habe. «Als ich dies verneinte, bemerkte er, das sei aber absolut nötig, wenn man auf sozialem Gebiete tätig sein wolle. Denn die Arbeiterschaft bzw. die sozialdemokratische Partei, die ja damals eine führende Stellung im deutschen Staatswesen erlangt hatte, bewege sich geistig ganz in den Denkgeleisen des Marxismus. Es sei aber notwendig, alle Begriffe, die Marx entwickelt habe – Arbeit, Wert, Mehrwert usw. –, von Grund auf umzubilden. Es müsse sein «Kapital» sozusagen gänzlich umgeschrieben werden. Er exemplifizierte mir dies an einigen Beispielen von marxistischen Begriffen.

Es gebe freilich noch einen anderen Weg, – so erklärte er im weiteren Verlauf des Gesprächs – die Idee der sozialen Dreigliederung zu begründen: ausgehend nämlich von der Volksseelenkunde, wie er sie in seinem Vortragszyklus über die «Mission einzelner Volksseelen» entwickelt habe.»¹⁴

26. April (früher irrtümlich 24.)

Vermutlich vormittags: Vortrag für die Arbeiter der Kartonnagenfabrik Delmonte in der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik.

27. April

Eßlingen, vor- oder nachmittags: Vortrag für die Großbetriebe Eßlingens. Auch hier wird der Resolution an die Württembergische Regierung zugestimmt.

Stuttgart, Landhausstr. 70, 19 Uhr: Komiteebesprechung.

[«Die Kernpunkte der sozialen Frage»]

28. April

Rudolf Steiners Buch «Die Kernpunkte der sozialen Frage...» erscheint.

Eine der interessantesten Besprechungen erhielt die spätere englische Übersetzung vonseiten des englischen Journalisten H. Wilson Harris in den «Daily News» vom 16. 9. 1920 unter dem Titel «Wie Kapital behandelt werden soll (Ein Buch über das in Europa diskutiert wird)»: «Von jedem Denkenden des Kontinents wird ein auffallendes Buch besprochen, das von einem bemerkenswerten Manne im Frühjahr dieses Jahres veröffentlicht wurde. Dr. Simons, Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, hat den sich aus dem Inhalt dieses Buches ergebenden Plan als die einzige Abwehr gegen den Bolschewismus bezeichnet. Dr. Benesch, Minister der Auswärtigen Geschäfte in der Tschechoslowakei, einer der erfolgreichsten und fähigsten Organisatoren der kleinen Staaten, hatte dieses Buch in Spa* vor sich auf dem Tische liegen. Venizelos hat es gelesen. Jeder, der irgend etwas ist, hat es gelesen. Hier, seltsam genug, ist es im allgemeinen unbeachtet geblieben. Es wurde übersetzt unter dem Titel «The Treefold State...» Mit Ausnahme einiger englischer oberflächlicher Kritiker scheint es das englische Volk kalt gelassen zu haben.

* 1918/19 Sitz der Waffenstillstandskommission, im Juli 1920 Ort der ersten Konferenz zwischen Deutschen und Alliierten nach Friedensschluß.

Wenn dieses Buch durchaus unbeachtet während der verflorenen letzten zwei Monate blieb, wäre wohl jetzt ein ernstes Studium keine schlechte Sache, denn je gewaltsamer die Zeichen des Umsturzes der alten Gesellschaftsordnung drohen, um so bedeutungsvoller werden die fesselnden Vorschläge von Dr. Rudolf Steiner. Dr. Steiner ist in diesem Lande nicht unbekannt. Zunächst ist er Geistesforscher und eine Reihe von Werken über die Geisteswissenschaft erregten im Westen schon mehrere Jahre vor dem Kriege beträchtliche Aufmerksamkeit..»

Nach einer Inhaltsangabe der Kernpunkte unter besonderer Berücksichtigung des dritten Kapitels «Kapitalismus und soziale Ideen» schließt der Verfasser mit den Worten: «Seine (Steiners) Art und Weise zu trennen und zu verbinden ist oft verblüffend und unvollständig, aber eine lebende fesselnde Idee belebt dieses Buch. Es muß besprochen, erörtert, klassifiziert und sorgfältig durchgearbeitet werden. Ich persönlich möchte viel mehr darüber sprechen, ich kann es nicht, da ich niemand in diesem Lande gefunden habe, der dieses Buch gelesen hat. Daher dieser Artikel.»⁶

Gustav-Siegler-Haus, 19.30 Uhr: öffentlicher Vortrag (in Fortführung der Versammlung vom 22. April) «Die Kernpunkte der sozialen Frage der Gegenwart und Zukunft».¹¹

Gemäß Zeitungsanzeige mußten wegen Überfüllung des Saales viele Besucher umkehren, weshalb ein weiterer Vortrag für 3. Mai angekündigt wurde.

Aus dem Schlußwort nach der Diskussion:

«Ich will Sie heute nicht mehr sehr lange aufhalten. Zuerst wird es meine Aufgabe sein, Ihnen herzlich zu danken für Ihr Vertrauen. Sie können mir glauben, es ist tatsächlich nicht irgendwie entsprechend einer persönlichen Sehnsucht, zu Rate gezogen zu werden in dieser ernsten Zeit. Sondern wenn ich Ihr Vertrauen als etwas außerordentlich Bedeutungsvolles ansehe, so ist es lediglich, weil ich mich gegenüberstellen muß dem Ernste der Zeit. Und würde ich nicht glauben, daß wir in dieser Zeit wahrhaftig nicht lange warten sollten, sondern rasch zu Taten kommen müssen, so würde ich Ihnen vielleicht selber empfehlen: Überlegen Sie sich das eine oder andere. Heute aber handelt es sich wirklich darum, heraus aus den Wirrnissen der Gegenwart den Weg zu raschen Taten zu finden. Ich bin jetzt gerade acht Tage hier in Stuttgart, und ich muß gestehen, nachdem ich über dieselben Ideen, von denen ich Ihnen heute abend gesprochen habe, längere Zeit hindurch in der Schweiz gesprochen habe, waren mir die Eindrücke dieser letzten Woche hier in dieser Beziehung ein meine Erwartung und Hoffnung doch besiegelndes Erlebnis, und zwar von einer ganz besonderen Seite her. – Sehen Sie, heute kommt es darauf an, daß die Menschen der breiten Masse das Vernünftige wollen. Aus meiner Rede wird Ihnen selbst hervorgegangen sein, wie seit Jahren versucht worden ist, bei Minderheiten, bei denjenigen, denen in gewisser Beziehung die Führung der Menschheit anvertraut war, das Richtige zu suchen. Man predigte tauben Ohren. Heute hängt sehr viel ab von der Masse, hängt sehr viel davon ab, ob man die Möglichkeit findet, in den breiten Kreisen Vernunft zu pflegen. Da war es mir ein großes Erlebnis, daß ich über diese Ideen, wie es Ihnen erwähnt worden ist, zu breiten Massen der Bevölkerung sprechen konnte und keinen Widerspruch erfuhr. Das halte ich heute für außerordentlich wichtig, denn es bezeugt mir, sucht man den Weg, dann findet man ihn, und ist er bisher nicht gefunden worden, so meine ich, er ist nicht in zweckentsprechender Weise gesucht worden. Das haben mir die letzten Tage bewiesen, deshalb waren sie ein wichtiges Erlebnis für mich.»¹¹

29. April

Stuttgart: Arbeiter stellen einen Antrag an die Vollversammlung des Arbeiterrats Groß-Stuttgarts, Dr. Steiner, «welcher in vergangener Woche in verschiedenen Versammlungen vor Arbeitern und auch sonstigen Schichten der Bevölkerung über den Kernpunkt der sozialen Frage und seines Problems der Dreiteilung der Sozialisierung gesprochen hat, einzuladen, in einer Vollversammlung über die Sozialisierungsfrage zu sprechen. Dieselbe sollte in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Frage sobald als möglich stattfinden.»⁶

29. und 30. April

Stuttgart, Saalbau Dinkelacker, jeweils 18 Uhr:

Zwei öffentliche Vorträge Dr. Steiners auf Einladung vom Arbeiterkomitee für soziale Dreigliederung (Benzinger, Dorfner, Gönnewein, Hammer, Hüttelmeyer, Mössel, Lohrmann) unter dem Thema «Proletarische Forderungen und deren künftige praktische Verwirklichung» mit Diskussion. Auch nach diesen Vorträgen wird der Resolution an die Württembergische Regierung zugestimmt.

30. April

Unterredung Rudolf Steiners mit dem Stuttgarter Arbeitsminister (vergl. unter 3. Mai).

Vermutlich handelt es sich hier um die Besprechung, von der Emil Molt in seinen Erinnerungen berichtet: «Einmal gelang es, Dr. Steiner selbst in eine Sitzung zu bringen, allerdings nur im kleinsten Kreise. Es kam aber nichts dabei heraus.»⁸

April: Dr. Steiner fordert Roman Boos auf, in die Schweiz zurückzukehren und die dortige Dreigliederungsarbeit zu übernehmen.

1. Mai

Landhausstr. 70, 19 Uhr: Vortrag für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft über das unbewußte Überschreiten der Schwelle durch die Menschheit im Zusammenhang mit der Dreigliederung des sozialen Organismus – Die untergehende bürgerliche Lebensauffassung und die Zukunftskräfte im Proletariat.⁹

[Moltke-Erinnerungen]

2. Mai

Stuttgart, Landhausstr. 70: In einer internen Besprechung wird die «sofortige Veröffentlichung der Moltke-Erinnerungen auf den endgültigen Frieden gefordert» (laut Notizbucheintragung Rudolf Steiners).

Vermutlich geht daraufhin die telegraphische Anfrage an Frau von Moltke um ihre Erlaubnis zur Veröffentlichung ab, die ihrerseits telegraphisch sofort zusagt.

3. Mai

Stuttgart: Brief Rudolf Steiners an Frau von Moltke in Berlin:

«Meine verehrte, liebe Frau von Moltke! Frau Röchling wird nach Berlin zu Ihnen fahren, um Sie für mich um eine Abschrift der Aufzeichnungen der teuren lieben Seele zu bitten, nachdem Sie zu meiner großen Befriedigung Ihre Zustimmung zur Veröffentlichung telegraphisch gegeben haben. Glauben Sie mir, daß ich wahrhaftig nicht ohne alles mir Erreichbare zu erwägen, zu dem Entschluß gekommen bin, jetzt um Ihre Zustimmung zu bitten. Und der Zustimmung des Teuren sind wir gewiß. Sie verstehen mich, was dies anbetrifft.

Frau Röchling wird Ihnen erzählen, was hier geschieht und *wie* hier gearbeitet wird. Der Ort, von dem aus zuerst gearbeitet werden muß, mußte hier gewählt

werden. Es haben sich hier bereits nach Tausenden zählende Menschen zu dem Aufrufe in meinem Buche* «Die Kernpunkte der sozialen Frage» bekannt und die Verwirklichung in der Form gefordert, daß die Regierung mich rufe. Nun, das hat zunächst nur einen ideellen Wert, denn erstens wird es bei *dieser* Regierung nicht dazu kommen, zweitens wäre auch mit dieser Regierung nichts zu machen. Aber wenn diese Regierung nur wenigstens meine Kreise und die Kreise meines Komitees nicht stört, dann wird es allerehestens sicher sein, daß der neue Ausgangspunkt Stuttgart vor den Schrecknissen Münchens ganz bewahrt bleibt** und bei *völliger Besonnenheit* auch der radikalsten Arbeiterelemente einer gedeihlichen Keimlegung für die Zukunft entgegenschreitet. Aber, aber: letzten Mittwoch sagte ich dem hiesigen Arbeitsminister: Geben Sie mir 4 Wochen Zeit, aber arbeiten Sie mir nicht entgegen, dann werden Sie sehen, was mit den Arbeitern, die dann verstehen werden, wie in *gesunder* Weise an dem Herankommen der Zukunft gearbeitet werden muß, in aller Ruhe verhandelt werden kann. Da sagte er: «Sie sind auf dem Holzwege, mit diesen Leuten ist nichts zu machen. Die hören in Ihren Vorträgen *die* Rosinen, die für sie gebraucht werden können und überhören dasjenige, was ihnen entgegen ist.» Ich antwortete: nun ja, *diese* Leute nehmen sich ihre Rosinen aus meinen Vorschlägen. Aber sind denn in diesen Vorschlägen nicht auch Rosinen für Sie und Ihre Anhänger? Sie und diese Anhänger nehmen aber nichts von diesen Rosinen. Sehen Sie, da liegt die Sache.

Wir aber müssen in der geraden Linie arbeiten. Und dazu gehört jetzt vor allem die Bekanntgabe der Aufzeichnungen unserer teuren Seele. *Sie* werden es nicht als eine Übertreibung ansehen, wenn ich Ihnen sage, daß nach außen und innen doch nur damit ein gesunder Anfang für einen möglichen Friedensschluß gemacht werden kann. Der jetzige Präliminarfriede in Versailles ist ja natürlich, wie die Dinge auch ausgehen mögen, ein Unding. Und ohne einen möglichen Frieden kann Deutschland nicht sozial gesund, selbst bei den besten Einrichtungen, sondern nur weiter in Trümmer zerfallen. Die deutschen Vermögenswerte sind dies nur noch zu einem Bruchteil – zu einem sehr kleinen –; sie können nur noch weiter verlieren, wenn nicht die soziale Dreigliederung kommt. Aber wieder, um diese unbedingt notwendige soziale Dreigliederung realisieren zu können, brauchen wir vor allem den *moralischen* Kredit der nicht-deutschen Welt. Und man hat in Deutschland gar keine Vorstellung davon, wie der verloren gegangen ist. Was alles zu diesem Verlieren in Deutschland – und nach außen – geschehen ist, seit den Tagen, da Sie, liebe verehrte Frau von Moltke, H.*** veranlassen wollten, mir etwas zu übertragen, was diesem Verlieren hätte entgegenarbeiten sollen: davon hat man eben in Deutschland keine Vorstellung. Das hätte damals eben durch das

* Im Original heißt es: «zu dem im Aufrufe und meinem Buche...» Hier liegt ein Schreibfehler vor; entweder sollte es wie oben heißen, oder es fehlt ein Wort wie «Geforderten» oder «Gesagten».

** Über München war gerade tags zuvor – 2. Mai 1919 – infolge blutiger Auseinandersetzungen zwischen Reichstruppen und der Roten Armee (Räterepublik) der Kriegszustand verhängt worden.

*** Hier handelt es sich nach begründeter Vermutung um Oberst von Haeften – den Rudolf Steiner über Frau von Moltke kennenlernte –, der damals die militärische Propagandastelle des Auswärtigen Amtes leitete und in dieser Stellung Vertrauensmann von Ludendorff war. In der Besprechung vom 27. Januar 1919 in Dornach bemerkte R. Steiner: «1916 sagte ich dem Vertrauensmann von Ludendorff, er solle die Möglichkeit geben, für das offizielle Deutschland in der Schweiz zu wirken. Das wurde im letzten Augenblick durch Ludendorff kaputt gemacht, weil ich kein Reichsdeutscher bin.»

Vgl. hierüber auch die zitierten Bemerkungen Rudolf Steiners im Abendvortrag vom 3. Mai 1919.

verhindert werden sollen, wozu H. schon bereit war, was dann nicht zustande kam, «weil man vor den Österreichern die deutschen Kräfte heranziehen müßte».

Herr von Moltke, Ihr Neffe, – Sohn von Julie von Moltke – kam mit der Frau des Ministers Lindemann zu einer ganzen Reihe meiner Vorträge, war auch einmal hier im Zweige.

Eine Weile muß ich noch hier arbeiten; dann werde ich wohl nach Berlin gehen können, wenn nicht vorher der Faden der Reisemöglichkeiten abreißt. Oder Anderes.

Die Aufzeichnungen sollen hier gedruckt werden. Ich werde sie mit einem Aufsatz begleiten. Was Sie, verehrte liebe Frau von Moltke, für Wünsche darauf bezüglich haben, sagen Sie wohl Frau Röchling oder schreiben es mir durch sie. Das Beste wäre, wenn wir schon Ende nächster Woche soweit wären, daß die Aufzeichnungen veröffentlicht werden können. Ich glaube, daß die kommenden Ereignisse dies alles fordern und daß diesen Forderungen nur von *hier* aus Rechnung getragen werden kann. In aller Herzlichkeit ganz Ihr Rudolf Steiner.»¹⁶

3. Mai

Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus, großer Saal, 19.30 Uhr: Öffentlicher Vortrag Steiners «Wege aus der sozialen Not und zu einem praktischen Ziele» mit Diskussion.

Im Schlußwort nach der Diskussion berührt Steiner ebenso wie im Briefe an Frau von Moltke vom gleichen Tage seine Bemühungen vom Jahre 1916:

«Es ist die Frage gestellt worden, warum ich selbst – evtl. durch diejenigen, auf die mein Wort irgendwelchen Eindruck hätte machen können – nicht schon früher die Stimme des Friedens erhoben habe. – Nun, wenn auch selbst in dieser Diskussion Redner waren, die wieder den Vorwurf des Idealismus erhoben haben, so möchte ich doch ganz stark betonen, daß ich durch und durch Praktiker des Lebens bin und sein will, und daß daher für mich niemals in Betracht kommt, bloß gedachte Dinge zu propagieren, die nicht ihre Verwirklichungsmöglichkeiten in den Tatsachen des Lebens zeigen. Ich möchte deshalb auch mit einigen Tatsachen auf diese Fragen antworten. Was, glauben Sie, wäre ein wirklich praktischer Weg gewesen, Friedenspropaganda real, sagen wir hier in Stuttgart, zu treiben, nun, sagen wir in der Mitte des Jahres oder im Frühling des Jahres 1916? Indem man Sie hier zusammengerufen und Ihnen von der Notwendigkeit des Friedens schöne Worte gesprochen hätte? Glauben Sie, daß das etwa im Frühling des Jahres 1916 so leicht ein wirklicher Lebenspraktiker hätte zustande bringen können? Nun, es gab aber andere Wege. Über diese Wege, die aus der Erkenntnis, aus der vollinhaltlichen Erkenntnis der Sache heraus kamen, versuchte man das, was dazumal das Richtige war, zu tun. Es wird schon einmal in gar nicht zu ferner Zukunft notwendig sein, über die Geschichte der letzten vier bis fünf Jahre ernsthaft zu reden, nicht so, wie man auch heute noch in weiten Kreisen über die Geschichte dieser Jahre redet. Ich habe, um eine der Tatsachen zu erwähnen, dasjenige, was ich für notwendig hielt, schon im Frühling des Jahres 1916 an derjenigen Stelle, wo es möglich gewesen wäre, zu praktischer Tat überzugehen, voll vertreten. Ich habe alles mögliche versucht. Zum Teil wegen Mangel an Zeit, denn ich müßte viel darüber reden, will ich es nicht weiter ausführen. Es kam so weit, daß einmal meine Aufgabe gegenüber den furchtbaren Ereignissen an einem bestimmten Tag hätte beginnen sollen. Da aber kam von letzter Instanz, trotzdem diejenigen, die die Sache geprüft hatten, die Sache für sehr aussichtsvoll hielten, da kam von derjenigen Instanz, an welche zahlreiche Menschen glaubten, weil ihnen befohlen war, zu

glauben, die sonderbare Verfügung, so will ich es nennen: Der ist ja ein österreichischer Deutscher. Bevor wir für solche Dienste Österreicher verwenden, müssen wir unsere fähigen deutschen Leute dazu anstellen. – Das ist die Wahrheit! So kann eine Wahrheit sein! Würde ich Ihnen im ganzen Zusammenhang die Dinge erzählen, so würde mich niemand fragen, warum ich nicht früher für dasjenige eingetreten bin, für das ich heute eintrete.»¹¹

Nach Emil Molt zielten Rudolf Steiners Bemühungen schon damals hauptsächlich dahin, von der Schweiz aus «vor der breiten internationalen Öffentlichkeit die Wahrheit über die Entstehungsgeschichte des Krieges und über die Schuldfrage hinstellen. Angesichts der für Deutschland geradezu vernichtenden Propaganda der Entente wäre eine solche Tätigkeit höchstes Bedürfnis gewesen. Wir hatten ja sonst diesem wüsten Treiben nichts Wesentliches entgegenzusetzen. Was in der Schweiz als Gegenschriften erschien, war schwach und nicht überzeugend... In Berlin leuchtete ein solcher Plan ein, und schon sollte er verwirklicht werden, als man dahinter kam, daß Rudolf Steiner ja kein Reichsdeutscher – sondern Österreicher war! An diesem himmelschreienden Formalismus scheiterte eine Einrichtung, deren segensreiche Wirkung für Mitteleuropa nicht abzusehen gewesen wäre!»⁸

5. Mai

Bad Cannstatt, Wilhelma-Saal, 19 Uhr: öffentlicher Vortrag.

6. Mai

Berlin: Antwortbrief Frau v. Moltkes an Rudolf Steiner: «Die gewünschte Abschrift bringt Ihnen Frau Röchling, ich muß es Ihnen *ganz* überlassen, zu bestimmen, wie und was gemacht werden soll...»⁶

Stuttgart, Kunstgebäude, 12 Uhr: Eurythmie-Aufführung für die Arbeiter und Angestellten der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik.

Stuttgart-Feuerbach, 19 Uhr: Vortrag Dr. Steiners für Arbeiter.

7. Mai

Stuttgart, Gewerkschaftshaus: Besprechung mit dem Arbeiterrat über die Betriebsrätefrage.

Stuttgart-Obertürkheim, Turnhalle: Vortrag Dr. Steiners für Arbeiter.

Karlsruhe: Vortrag von Prof. Dr. von Blume über Deutschlands Erneuerung durch die Dreigliederung: «Wir stehen in einer Umwälzung der Menschheit, wie sie seit Anfang einer menschlichen Geschichte vielleicht nur einmal dagewesen ist, damals, als die antike griechisch-römische Kultur zusammenbrach und die Völkerwanderung im breiten Strom über jene Gebiete dahinfloß, die die Stätten dieser Kultur gewesen waren. Mit einer Völkerwanderung hat auch Dr. Rudolf Steiner, von dem ich heute noch mehrmals werde sprechen müssen, unsere Zeit verglichen. Die Völkerwanderung, die in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt sich abspielte, ging, so sagte Steiner, damals von Osten nach Westen horizontal über die Erde und ließ neue unverbrauchte Menschenkräfte zur Geltung kommen in der Menschheit. Die heutige Völkerwanderung vollzieht sich in vertikaler Richtung von unten nach oben. Das Proletariat steigt auf...»^{*}

* Bei der Vervielfältigung dieses Vortragstextes wurde die Anmerkung gemacht: «Dr. Steiner bittet mich zu bemerken, daß der Gedanke der «vertikalen Völkerwanderung» auch von anderer Seite ausgesprochen und von ihm besonders ausgedeutet worden ist.»

Stuttgart, Gewerkschaftshaus, 15 Uhr: Erste Versammlung der Arbeiter-Ausschüsse und Betriebsräte der Großbetriebe Stuttgarts mit Vortrag Steiners.¹⁰ Vor dem Vortrag findet in einem Nebenraum eine Sitzung mit Betriebsräten statt.*

In der Einleitung zur Diskussion führt Rudolf Steiner aus: «Es wird vielleicht am besten sein, wenn ich nur wenig vorausschicke, um Ihnen eine kleine Unterlage für die folgende Diskussion zu geben, die, wie ich glaube, heute die Hauptsache sein sollte.

Sie werden ja, wie der Herr Vorsitzende vorausgesetzt hat, von dem Kenntnis genommen haben, was ich aus einer lebensjährigen Erfahrung, die eigentlich erst unter den wirklich laut sprechenden Tatsachen der Gegenwart zum Abschluß gekommen ist, als Vorschläge machen muß zu dem Wege, der ein wirklich praktischer zur Sozialisierung sein soll. Nur kurz möchte ich gewissermaßen charakterisieren: Es handelt sich darum, daß in der Zukunft radikal das angestrebt werden muß, und es kann viel schneller angestrebt werden, als viele glauben, was ich in dem Aufruf und in meinem Buche die Dreigliederung des sozialen Organismus genannt habe. Diese Dreigliederung würde dazu führen, daß in der Zukunft ein geistiger Organismus für sich bestehend da sein würde, der sich selber verwaltet, der die Aufgabe hätte, ich möchte sagen, die Naturgrundlage des Menschen, nämlich die individuellen Fähigkeiten, zu pflegen, wie man sonst im Wirtschaftsleben die Naturgrundlagen pflegen muß. Das zweite würde die Organisation sein, welche an Stelle des gegenwärtigen Staates zu treten hat: die eigentliche Rechtsorganisation. In der würde vor allen Dingen zunächst alles das zu regeln sein, was die gegenwärtigen Besitz- und Eigentumsverhältnisse, auf die es ja bei der wirklichen Sozialisierung vor allen Dingen ankommt, überführt in einen wünschenswerten nächsten Zustand. Auf der einen Seite würde also zunächst – es kommen natürlich unermesslich viele Dinge im Laufe der Zeit in Betracht –, das, was an Stelle des Staates zu treten hätte, die gegenwärtige Gestalt der Besitz- und Eigentumsverhältnisse in solche Verhältnisse überzuführen haben, die auf das Recht, in dem alle Menschen gleich sind, gebaut sind. Und auf der anderen Seite würde in diesem den Staat ersetzenden mittleren sozialen Organismus alles das geregelt werden, was ich den ganzen Umfang des Arbeitsrechtes nennen möchte. Dieses Arbeitsrecht sehe ich immer gefährdet, wenn es innerhalb des Kreislaufes des Wirtschaftslebens selbst geregelt werden soll. Die Schäden, die vor allen Dingen im heutigen Wirtschaftskörper vorhanden sind, werden gewöhnlich falsch beurteilt. Ich habe mir viel, viel Mühe gegeben, nicht aus dem, was über die Dinge geschrieben worden ist – denn daraus ist in Wahrheit sehr wenig zu entnehmen –, sondern gerade aus dem Leben heraus eine entsprechende Einsicht zu erhalten. Ich möchte über diese Dinge heute nur referieren, damit wir eben zu konkreten Fragen kommen, und kann es eben heute nur aussprechen – begründet habe ich es ausführlich in meinem Buche –: Solange der Glaube herrscht, daß man das, was Arbeitszeit, was Maß und Art der Arbeit sein muß, innerhalb des Wirtschaftskörpers selber regeln will, solange kann der Arbeiter nicht zu seinem Recht kommen. Der Arbeiter muß bereits sein Arbeitsrecht voll geregelt haben, wenn er dem Arbeitsleiter nur irgendwie gegenübertritt. Nur dann ist er in der Lage, einen wirklichen Vertrag an die Stelle des heutigen Scheinvertrages, des Lohnvertrages oder wie man es nennen will, zu setzen, der kein freier Vertrag ist, weil der Arbeiter nicht das Arbeitsrecht hinter sich hat, das ihn erst in die Lage versetzt, einen wirklich freien Vertrag zu schließen. In dieser

* Vgl. den Kommentar «Zur Bezeichnung Betriebsräte, Kulturräte u. a. Räte in der Dreigliederungsbewegung» Seite 62.

Wirtschaftsordnung kann der Arbeiter nicht zu seinem Recht kommen, sondern nur durch die Abgliederung der gesamten Rechtsverhältnisse in das, was an die Stelle des Staates zu treten hat. – Als dritter käme der selbständige Wirtschaftsorganismus in Betracht. Darin wird man es dann nicht mehr mit irgendeiner Abhängigkeit des Arbeitsrechtes von irgendwelcher wirtschaftlichen Konjunktur, von irgendwelcher Preisbildung usw. zu tun haben, sondern alle wirtschaftlichen Konsequenzen, namentlich alle wirtschaftlichen Preisbildungen werden sich nicht als Ursache, sondern als Wirkung dessen ergeben, was schon im Arbeitsrecht begründet ist. Das Arbeitsrecht wird für das Wirtschaftsleben etwas sein wie die Naturbedingungen selber. Dadurch allein schaffen Sie eine gesunde Grundlage für die Sozialisierung des Wirtschaftskreislaufes...»

[Zur Betriebsrätefrage]

Zur Frage der Betriebsräte und einer Betriebsräteschaft führt Rudolf Steiner aus:

«Die Frage der Betriebsräte – ich hoffe, daß sie dann besprochen wird – ist heute in der Wirklichkeit da, und von jedem Punkte der Wirklichkeit, das habe ich ja immer behauptet, kann man praktisch ausgehen, das zu verwirklichen, was in meinem Buche angeführt ist.

Diese Betriebsräte denkt sich z. B. derjenige, der im alten Stile sozialistisch denkt, vor allen Dingen so – mir ist das gesagt worden –, daß sie mehr oder weniger gesetzlich eingeführt werden, das heißt, er denkt sich die Betriebsräte als Staatsinstitution. Nun bin ich einmal der Ansicht, daß, wenn sie so eingeführt werden, so werden sie ganz sicher das fünfte Rad am Wagen sein. (Beifall.) Es ist nur möglich, daß man die Betriebsräte aus dem Wirtschaftsleben selbst heraus schafft. Ich sprach das neulich so aus, indem ich sagte: Lasse man die Betriebsräte entstehen und patze man nicht hinein durch Gesetze; sondern sie sollen zuerst da sein, sie sollen zuerst in den einzelnen Betrieben entstehen, aber sie müssen besonders für die Übergangszeit unbedingt sich eine solche Stellung schaffen, daß sie ganz unabhängig sind gegenüber den bisherigen Chefs und Betriebsleitern. Sie müssen eine unabhängige Stellung selbstverständlich haben. Dann muß es der nächste Schritt sein, daß schon bei der Konstituierung der Betriebsräte heute hauptsächlich darauf Rücksicht genommen wird, daß sie über die in Betracht kommenden Wirtschaftsterritorien hin eine eigene Körperschaft bilden.

... Wenn also damit begonnen wird, Verständnis zu entwickeln schon bei dieser außerordentlich wichtigen Einsetzung der Betriebsräte, so wird man sehen, daß man auf einen grünen Zweig kommt mit dem, was die Dreiteilung meint: wenn man nicht dulden wird, daß in die Funktionen der Betriebsräte dasjenige, was an die Stelle des Staates tritt, in einer anderen Weise eingreift als bloß mit Bezug darauf, daß erstens der Staat dafür eintritt, daß die Betriebsräte funktionieren können, so wie er natürlich dafür zu sorgen hat, daß ich einen Weg gehen kann, ohne überfallen zu werden – aber anders als sonst der Staat sich stellt zu den persönlichen Rechten der Menschen, soll er sich auch nicht stellen mit irgend welchen Begrenzungen der Funktionen usw. zu den Betriebsräten. Die Funktionen müssen hervorgehen aus der Selbstkonstitution der Betriebsräteschaft im Wirtschaftskörper. Das allein führt wirklich auf einen grünen Zweig, und das zeigt Ihnen an einem Beispiel, wie eigentlich diese Dreiteilung gemeint ist. Sie ist praktisch gemeint, so daß alles, was wir morgen oder übermorgen zu tun haben, nur zu irgend etwas führen kann, wenn es so gehandhabt wird, daß es einfach unter dem Gesichtspunkte der Dreiteilung gehandhabt wird. Dann werden die Dinge im gesunden sozialen Organismus in der richtigen Weise zusammenwirken.

Sehen Sie, mein Vorschlag geht davon aus, daß der Sozialismus, nachdem er

einmal gekommen ist, überhaupt nicht wiederum von der Tagesordnung abgesetzt werden kann. Wer die Verhältnisse, sowohl im Wirtschaftsleben wie im politischen Leben, im Rechtsleben und im geistigen Leben kennt, der kann sich nämlich nicht mehr vorstellen, weil das eine un reale Vorstellung ist, daß man den Sozialismus heute einführt, und dann ist er morgen da. Nein, am Sozialismus wird, nachdem er einmal da ist, fort dauernd immer gearbeitet werden müssen. Der Sozialismus wird immer gehandhabt werden müssen. Er ist etwas ganz Lebendiges. Wir müssen gerade solche Organisationen haben, die immer wieder und wiederum im Sinne des Sozialismus arbeiten. Die Menschen kommen mit ihren Gedanken dem noch nicht nach, was auf diesem Gebiete tatsächlich Wirklichkeit ist. Vor langer Zeit schon hat eine volkswirtschaftliche Schule einen merkwürdigen Satz geprägt. Man betrachtet ihn heute als überwunden, aber in den Köpfen der Menschen spukt er noch immer. Die Physiokraten sagten, man brauche dem Wirtschaftsleben keine Gesetze vorzuschreiben, es entwickle sich entweder von selber so, wie diese Gesetze sind, dann brauche man sie nicht, oder man schreibe ihm andere Gesetze vor, als wie es sich von selber entwickelt, dann schade man dem Wirtschaftsleben. Es scheint das, wenn man es so sagt, absolut richtig zu sein, und ist dennoch total falsch, aus dem einfachen Grunde, weil das Wirtschaftsleben nicht etwas ist, was stationär bleibt, was es war. Es ist ein Organismus. Und wie ein Organismus auch immer älter wird und sich verändert und man seine Veränderung als Lebensbedingung anerkennen muß, so muß man es beim Wirtschaftsleben auch tun. Das heißt, es müssen die Gesetze gerade deshalb da sein, aber sie müssen aus dem Wirtschaftsleben selber hervorgehen. Die Impulse müssen immerfort da sein, die den Schädigungen des Wirtschaftslebens, die es sich zufügen muß, entgegenwirken. Wer glaubt, daß er den Sozialismus einführen kann, und dann sei er da, der gleicht einem Menschen, der sagt: Ich habe gestern gegessen, da war ich ganz satt; nun brauche ich nichts mehr zu essen. Sie müssen, weil der Organismus gewisse Veränderungen durchmacht und weil er etwas Lebendiges ist, fortwährend essen, und so ist es auch mit dem, was sozialistische Maßnahmen sind. Sie müssen fortwährend sozialisieren, weil der soziale Organismus etwas Lebendiges ist. Und das macht notwendig, daß wir aus dem Leben heraus gerade von Anfang an so etwas wie z. B. Betriebsräte und vieles, vieles andere schaffen. – Der größte Fehler, der bisher gemacht worden ist, der ist der, daß die Leute geglaubt haben, das soziale Leben sei so etwas wie eine Nachbildung eines Organismus aus Papiermaché. Sie haben sich also vorgestellt, es sei ein Mechanismus, der nicht lebt. Aber er lebt, nur haben die Leute dem sozialen Organismus solche Gesetze vorgeschrieben, die für etwas gegolten haben, was tot ist. Daher kam es, daß der Organismus sich weiter entwickelte. Und nun wundern sich die Menschen, wenn Revolutionen kommen. Was man fortwährend verbessern muß, schoppt sich zusammen, wenn es nicht verbessert wird, und bricht in Revolutionen aus. Die Revolutionen haben die gemacht, die kurzsichtig genug waren, die Lebendigkeit des sozialen Lebens nicht anzuerkennen, und nicht die, die dazu gedrängt werden, das eine oder andere zu tun, sondern die, die die Führenden sind und die Handhabung der Führung nicht verstehen. Deshalb ist es heute so wichtig, daß, wenn über kurz oder lang wirklich neuerdings der Ruf ergeht, nun selbst Hand anzulegen an das, was geschehen soll, daß man nicht wiederum mit leeren Köpfen an die Sache kommt, sondern daß man mit Positivem an die Sache kommt, mit dem, was nun wirklich geschehen soll. Damit ist es nicht getan, daß man sagt, man müsse die Macht erwerben. Das ist freilich richtig, aber dann, wenn wir diese Macht haben, was können wir mit dieser Macht anfangen? – Das wollte ich vorausschicken. Jetzt hoffe ich, daß die Diskussion durch Ihre Fragen eine sehr rege werden kann.»¹⁰

9. Mai *

Stuttgart–Untertürkheim, Sängersaal: Zweiter Vortrag für die Arbeiter der Daimler-Werke.

10. Mai

Ludwigsburg bei Stuttgart: Vortrag Dr. Steiners für Arbeiter.

Stuttgart: Brief Rudolf Steiners an die Bildhauerin Edith Maryon in Dornach: «... Ich bin in solcher Überarbeit darinnen... jeden Tag wenigstens *einen* Vortrag mit daran sich schließender Diskussion zu halten, mutet dem alten Organismus viel zu, und ich wäre froh, wenn ich dazwischen an unserer künstlerischen Arbeit in Dornach auch noch andere Körperglieder anstrengen könnte, als hier nur den Kehlkopf. Doch alles muß eben sein...»⁶

11. Mai

Stuttgart, Landhausstr. 70: Erster der drei Vorträge über Volkspädagogik, in denen die Idee der Waldorfschule als sozial-kulturelle Notwendigkeit dargestellt wird: Die Unzulänglichkeit der naturwissenschaftlichen Weltorientierung gegenüber den sozialen Problemen der Gegenwart – Die Notwendigkeit einer Erneuerung von Volksschule und Volkspädagogik – Gesichtspunkte für eine zeitgemäße Pädagogik.⁹

* Der als Sachverständiger für Völkerrecht zur Versailler Friedensdelegation gehörige Kurt Wolzendorff, der Roman Boos freundschaftlich zugetan ist, den «Aufruf» Steiners unterzeichnete, erhielt von Boos einen Fahnenabzug des vierten Buches der Steinerschen «Kernpunkte» und antwortet ihm aus Versailles am 9. Mai.

Boos schreibt darüber: «Kurt Wolzendorff arbeitete, wie ich aus Briefen wußte, an völkerrechtlichen Gutachten für Versailles. Als ich erfuhr, daß er Sachverständiger bei der Friedensdelegation sein werde, versuchte ich, ihm in einem ausführlichen Schreiben, dem das vierte Buch der «Kernpunkte» in Korrekturabzügen beilag, die praktisch-politische Bedeutung des Impulses, den ich vertrat, so sachlich-eindringlich als irgend möglich darzulegen, um ihm zu ermöglichen, davon Nutzen für seine Mitarbeit zu ziehen. Wie weit Dreigliederungsgedanken in seine Denkschriften übergegangen sind, weiß ich nicht, ob er mündlich die sogen. Führer der Delegation damit «belästigt» hat, ist mir gleichfalls unbekannt. Wir hatten nie Gelegenheit, darüber zu korrespondieren. Aber in meinen Akten liegt ein Brief Wolzendorffs, der, wie ich glaube, als *historisches Dokument*, als symptomatisches Faktum der Geschichte, auch objektiven Wert hat. – Auf der Briefhülle stehen neben meiner Zürcher Adresse (von wo aus ich, ohne Dr. Steiner etwas davon mitzuteilen, an Wolzendorff geschrieben hatte) drei Stempel:

1. «Deutsche Friedensdelegation». «Versailles» (Diese Worte um den alten Doppeladler mit der alten Kaiserkrone geschrieben.)
2. «Berlin IV. 11. 5. 19. 2–3 N.» (Der Brief war von Versailles mit dem Kurier der deutschen Delegation nach Berlin gekommen.)
3. «Postüberwachungsstelle Freiburg. Geprüft.»

Der Brief lautet:

«Deutsche Friedensdelegation.

Versailles, den 9. Mai 1919

Mein sehr verehrter, lieber Herr Boos,

vielen herzlichen Dank für Ihren so außerordentlich inhaltsreichen und anregenden Brief. Der Inhalt ist gerade hier und jetzt, wie Sie sich denken können, besonders wertvoll gewesen. Aber Sie werden anderseits begreifen, wenn ich Sie bitten muß, augenblicklich auf nähere Beantwortung zu verzichten. Die Beantwortung Ihrer so tiefen und weitgreifenden Gedankengänge würde mehr Muße verlangen, als ich sie hier jemals werde aufbringen können. Nehmen Sie also bitte ganz kurz vorlieb mit meinem herzlichen Dank für die wertvolle Bekundung Ihrer Gesinnung, die mir, weil sie sich mit dem Inhalt der meinigen so nahe berührt, eine ganz außerordentliche Freude war. – In der Hoffnung, daß es mir doch in abschbarer Zeit noch einmal möglich sein werde, mich über die Dinge mit Ihnen zu besprechen, bin ich inzwischen wie stets mit herzlichen Grüßen

Ihr aufrichtig ergebener Wolzendorff.»¹⁰

12. Mai

Stuttgart, Landhausstr. 70, 15 Uhr: Komiteesitzung (lt. Notizbuch R. Steiners Nr. 106)

[Erste Schulbesprechung mit den Behörden]

13. Mai

Stuttgart, 10 Uhr: Besuch Rudolf Steiners mit Emil Molt und E. A. Karl Stockmeyer bei dem württembergischen Kultusminister Heymann und dessen Referenten Reinöhl.

«Dr. Steiner trug seine Gedanken über die Waldorfschul-Pädagogik vor, und wir fanden mit unserem Plane ein williges Ohr. Eine erste Einheitsschule als Versuchs-Schule – wenn auch von privater Seite gegründet – wurde begrüßt und die Unterstützung der Behörde zugesagt. Der zugrunde liegende soziale Gedanke fand Beifall, und kurze Zeit darauf kam auch die behördliche Genehmigung. Nur in Württemberg, in keinem anderen Staate, war damals eine so weitsichtige Behandlung dieser Frage vonseiten der Behörde möglich.* Man darf ihr nachträglich noch Dank dafür wissen».⁴

Präsident Dr. Reinöhl bei einer Ansprache zur Zehnjahresfeier der Schule: «... Ich habe die ersten Schritte, die zur Genehmigung der Schule geführt haben, miterlebt und erinnere mich heute noch lebhaft der ersten Besuche von Herrn Kommerzienrat Molt und Herrn Dr. Steiner im Ministerium. Ich erinnere mich noch der Überzeugungskraft und der Leidenschaft, mit der die Herren für die Idee ihrer neuen Schule eingetreten sind.»¹⁷

Nach Stockmeyer war die Erklärung des Ministers Heymann, «daß es nicht erforderlich ist, daß die von uns angestellten Lehrkräfte staatlich geprüft sind, sie müssen nur hinsichtlich Vorbildung und Lebenslauf sich vor dem Ministerium als geeignet erweisen», entscheidend. «Sie gab Rudolf Steiner die Möglichkeit, ganz frei und ohne Rücksicht auf Examina das neue Lehrerkollegium zusammenzustellen, und er hat später immer wieder betont, daß diese Entscheidung es ihm überhaupt erst möglich machte, sich mit der neuen Schule so zu verbinden, wie Molt es ihm angetragen hatte».⁵

Stuttgart, Großer Saal des Gustav-Siegle-Hauses, 19.30 Uhr: öffentlicher Vortrag über die Zukunft des Kapitals und der menschlichen Arbeitskraft: «Es könnte scheinen, als ob aus den Vorgängen der großen Weltkatastrophe, die uns heute die Stimme aus Versailles zusendet, wie etwas nicht ganz darinnen Begründetes herausklänge das Thema: Die Zukunft des Kapitals und der menschlichen Arbeitskraft. Man darf aber, die Ereignisse in ihren Tiefen verfolgend, vielleicht doch darauf hinweisen, daß diese beiden Themen: Weltkatastrophe und dasjenige, dem die heutige Betrachtung gewidmet sein soll, innig zusammenhängen. Denn eigentlich muß jedem mehr oder weniger klar sein, der mit offenen, wachen Seelensinnen die Ereignisse der letzten Jahre beobachtet hat, daß etwas von dem, was man nennen könnte den Weltkapitalismus im großen Stile, eingemündet hat in diesen sogenannten Weltkrieg, daß sich dieser Weltkapitalismus in der Weise, wie es Ihnen ja schmerzlich bekannt ist, heute in seiner Art gebärdet innerhalb der sogenannten Friedensbedingungen und daß durch einen großen Teil der zivilisierten Welt heute schon wie eine mächtige geschichtliche Opposition geht etwas, was man nennen könnte die Forderung, die sich richtet gerade gegen den Kapitalismus. So liegt eigentlich

* [Damals galt in Württemberg in bezug auf Privatschulen noch das Schulgesetz von 1836, das so großzügig war wie in keinem anderen deutschen Land.]

in dem Gegensatz: Kapital und menschliche Arbeitskraft vielleicht verborgen das tiefste, das bedeutungsvollste Problem unserer Zeit...»

Schlußworte: «Tage der Prüfung zeigen sich deutlich. In solchen Tagen darf man sich der Hoffnung und dem Glauben hingeben, daß gegenüber den ungewöhnlichen Erlebnissen auch ungewöhnliche Gedanken verstanden werden, daß gegenüber dem großen Leiden auch der große Mut nicht zu kleiner, sondern zu großer Abrechnung gefunden werde. – Deshalb glaube ich und spreche dasjenige, was ich zu sagen habe, auch in diesen leidvollen Tagen aus diesem Glauben heraus: Durch Leiden, Schmerzen und Prüfungen werden wir den Mut, die Kühnheit, das Verständnis finden für einen neuen Aufbau. Der Aufbau muß nicht nur durch Umwandlung alter Einrichtungen, sondern durch die Umwandlung all unseres Denkens, aller unserer Empfindungsgewohnheiten, durch Umwandlung unseres ganzen inneren Menschen erfolgen.»¹¹

14. Mai

Waiblingen bei Stuttgart: Vortrag für Arbeiter.

16. Mai

Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus: öffentlicher Vortrag «Einzelheiten über die Neugestaltung des sozialen Organismus» mit Diskussion.¹¹

18. Mai

Stuttgart, Landhausstr. 70: Zweiter Vortrag über Volkspädagogik: Ausblicke in die tieferen Zusammenhänge der Gegenwartsgeschichte als Grundlage für eine lebensnahe Erziehung – Von der notwendigen Umgestaltung der Lehrerausbildung und des Prüfungswesens.⁹

19. Mai

Stuttgart, Landhausstr. 70, 19.30 Uhr: Eurythmieaufführung für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft mit einleitenden Worten R. Steiners.

20. Mai

Heilbronn a. N.: Öffentlicher Vortrag über die Kernpunkte der sozialen Frage.

21. Mai

Stuttgart, Landhausstr. 70: Diskussion (lt. Notizbuch Rudolf Steiners Nr. 45).

22. Mai

Stuttgart, Gewerkschaftshaus: Diskussionsabend mit den Arbeiter-Ausschüssen der großen Betriebe Stuttgarts.

Rudolf Steiner leitet den Diskussionsabend ein. Nach der Feststellung, daß der Ruf nach Sozialisierung heute eine besonders drängende Gestalt angenommen hat, aber von Regierungsseiten aus nichts Erhebliches dafür geschieht, ja eigentlich gar keine Vorstellung von einer wirklichen Sozialisierung da ist, kommt er auf den Entwurf zum Betriebsrätegesetz zu sprechen: «... Nehmen Sie das Ganze, was da jetzt als Entwurf in die Welt gegangen ist, so werden Sie sich fragen müssen: Trägt das irgendwie auch nur im Geringsten den Stempel einer wahren Sozialisierung? Man nennt es sogar «Sozialisierung der Betriebe», als ob man die einzelnen Betriebe in Wirklichkeit sozialisieren könnte. Was in diesem Entwurf für die Betriebsräte enthalten ist, das ist ja nichts anderes als das Hineinfließenlassen eines gewissen demokratischen Prinzips des uns sattsam bekannten Parlamentarismus in die einzelnen Betriebe. Man nennt die Sache ja heute schon vielfach «Demokratisierung

der Betriebe». Ich möchte sagen: das parlamentarische Prinzip, das soll gewisse Ausläufer, eine Art Meerbusen, ausstrecken, die in die Betriebe hineingeletet werden, und da drinnen soll weiter parlamentarisiert werden. Ja, so wenig der bisherige Parlamentarismus, indem er in allerlei Häusern abgeschlossen war, ernstlich irgend etwas zur Sozialisierung hat beitragen können, ebensowenig wird dieses Ausstrecken der parlamentarischen Meerbusen den Betrieben das Allergeringste von dem bringen, was Sozialisierung ist. Sie sehen es ja am besten daran, daß überall in diesem Entwurf in der ganzen alten Weise geredet wird von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, daß, wenn es auch nicht offen ausgesprochen wird, doch hinter all dem der alte Kapitalismus lauert. Es ist alles auf die alte kapitalistische Form gedacht. Es soll im Grunde genommen alles beim Alten bleiben, und die Arbeitnehmer sollen dadurch beruhigt werden, daß nun irgendwie Betriebsräte gewählt werden können, die mit den Unternehmern allerlei theoretische Verhandlungen zu pflegen haben. Mit Bezug auf die eigentliche soziale Gestaltung soll doch alles beim Alten bleiben. Das kann der aus einem solchen Entwurf deutlich herauslesen, der einen Sinn hat, so etwas überhaupt zu lesen...»¹⁰

Zu Beginn der anschließenden Diskussion werden zwei Fragen gestellt:

1. Ist zur Durchführung einer derartigen neuen Form des Wirtschaftslebens die Demokratie eine Notwendigkeit, oder ist unter Umständen einmal – wenn eben durch die Demokratie ein derartiger Zustand nicht herbeizuführen ist – die Gewalt eine Notwendigkeit oder kann die Gewalt in diesem Falle ein Recht sein?

2. Ist diese Dreigliederung oder Sozialisierung eine Möglichkeit ohne Internationalität, also ohne daß alle kulturell entwickelten Völker, die da in Frage kommen, gleichzeitig mit denselben Ideen und Forderungen auf den Plan treten?

Dr. Steiner: «Was zunächst die Frage betrifft: Ist zur Durchführung einer wirklichen Sozialisierung die Demokratie eine Notwendigkeit? –, so möchte ich das folgende sagen: Man kann in einem gewissen Sinne wirklich sagen, daß bisher eine Anzahl von Menschen für neue Gedanken sich nicht erwärmen konnten, wie mein verehrter Vorredner gesagt hat; daß es immer kleine Gruppen waren. Allein man wird gerade in diesen Punkten sich klar sein müssen darüber, daß wir eben heute nicht vor kleinen, sondern vor großen Abrechnungen der Weltgeschichte stehen. Es muß vieles anders werden, und es wird nur anders werden, wenn wir gerade in bezug auf allerwichtigste Dinge uns bequemen zu etwas anderem zu kommen als bisher vorhanden war. Derjenige, der heute nicht bloß zurücksieht auf die Gepflogenheiten früherer Zeiten, sondern der heute sehen kann, was die Menschen wollen, der wird mit den verschiedensten realen Faktoren rechnen.

Der Herr Vorredner hat zum Beispiel gesagt: in den Weltkrieg habe eine kleine Kaste die Menschen hineingetrieben. Es wird durch mich sogar in den nächsten Tagen eine kleine Broschüre erscheinen* gerade über die Einleitung des Weltkrieges, in der gezeigt werden wird, *wie* klein die Zahl derjenigen war, die zum Beispiel von deutscher Seite in die Sache hineingetrieben haben, indem da einmal von einem Punkte aus wahrhaftig in die Wahrheit hineingeleuchtet werden soll. Das wird geschehen. Aber da, wo diese kleine Gruppe gerade in diesen Punkten in ihrer Art gewirkt hat, da waren eben fortwirkend wahrhaftig Verhältnisse, die aus grauer Urzeit nur stammten. Da waren recht alte Verhältnisse fortgetragen worden in die Gegenwart hinein. Damit so regiert hätte werden können, der Gesinnung nach,

* Rudolf Steiner hatte an diesem Tag die Korrekturabzüge der Moltke-Broschüre erhalten.

nicht mit den technischen Mitteln, wie in Berlin regiert worden ist, vor dem Weltkrieg, dazu hätte es zum Beispiel gar keiner Buchdruckerkunst bedurft, durch die die Bildung und Urteilsfähigkeit in die breitesten Massen hineingetragen worden ist. Aber ist dann nicht wirklich durch diese Weltkatastrophe in den Abgrund hinuntergesunken das, was so immer wieder und wiederum fortgewirtschaftet hat? Wir stehen heute auf einem anderen Boden, und heute sind eben die Menschen nicht so, daß sie sich von kleinen Gruppen diktieren lassen wollen dasjenige, was sie zu tun haben, daß sie bloß eine kleine Gruppe gegen die andere kleine Gruppe austauschen wollen. Heute will schon ein jeder mittun. Heute ist die Zeit, wo man lernen muß den Unterschied zwischen herrschen und regieren. Es scheint ja allerdings, als ob der noch nicht gründlich genug gelernt worden wäre. (Beifall). Herrschen muß heute das Volk, eine Regierung darf nur regieren. Das ist das worauf es ankommt. Und damit ist auch gegeben, daß in einem gesunden Sinne heute die Demokratie notwendig ist. Deshalb habe ich auch keine Hoffnung, daß man mit den schönsten Ideen, wenn man durch kleine Gruppen sie verwirklichen will, etwas erreichen kann, wenn man nicht getragen wird von der Erkenntnis und Einsicht der wirklichen Majorität der Bevölkerung. Die wichtigste Arbeit ist heute: sich zu erwerben das Mitgehen der großen Mehrheit der Bevölkerung mit dem, was man als ausführungsmöglich erkennt. So stehen wir heute eben vor der Notwendigkeit, daß wir für das, was zuletzt wirklich an wahrer Sozialisierung erreicht werden wird, wir in demokratischer Weise die Mehrheit der Bevölkerung haben müssen. Es könnte ja Übergangszeiten geben, wo eine kleine Gruppe irgend etwas verwirklichen würde, was von der Mehrheit nicht anerkannt wird, aber es würde doch von sehr kurzer Dauer sein. Auch gerade in diesem Punkte muß man sich klar werden, daß sogar heute die Zeit da ist, wo die Demokratisierung alle Menschen gleich machen muß, und deshalb müssen wir den Boden haben, wo alle Menschen gleich sein können in ihrem Urteil und den wir loslösen müssen von dem, worin die Menschen in ihrem Urteil eben nicht gleich sein können.

Denken Sie doch einmal, wenn irgend ein Kind in der Schule besonders veranlagt ist, rechnen zu lernen, und Sie wollen es zum Musiker machen, so entziehen Sie ja dadurch eine ganz besondere Kraft dem sozialen Leben, daß Sie das Kind falsch ausbilden. Die gesunde Entwicklung der Individualität muß gerade im sozialen Organismus gepflegt werden. Da können Sie nicht demokratisieren, da können Sie nur die Einsicht verwalten in die wirkliche Menschenkenntnis. Da muß etwas ganz Neues eintreten auf dem Boden der Erziehung, des Unterrichtswesens usw. Und im Wirtschaftsleben, wollen Sie da demokratisch entscheiden? Etwa wie man Stiefel fabrizieren muß oder Ventile? Da muß man aus sachlicher Kenntnis heraus Korporationen bilden nach Produktion und Konsumtion; da müssen sachliche Interessen spielen. Nach links und nach rechts müssen die rein sachlichen Interessen abgesondert werden, dann bleibt in der Mitte übrig der Boden der Demokratie, wo nichts in Betracht kommt als das, was jeder reife ausgewachsene Mensch von jedem ausgewachsenen reifen Menschen als Gleicher zu fordern hat, und was dann das Recht ausstrahlt ins Geistesleben und Wirtschaftsleben.

Gerade weil heute die Demokratie ein berechtigter Ruf ist, müssen wir erkennen, wie die Demokratie durchgeführt werden kann. Das war nicht notwendig in der kapitalistischen Gesellschaft. Da haben die Leute sich auch Demokraten genannt, aber da war es noch nicht notwendig, daß man so gründlich zu Werke ging mit dem Begriff «Demokratie» wie heute. Heute sind wir auf dem Boden, wo wir uns fragen müssen: Weil Demokratie werden muß, wie können wir sie praktisch verwirklichen? Nur dadurch, daß wir sie auf ihren eigenen Boden stellen, und was

nicht demokratisch verwaltet werden kann, was nicht alle Menschen beurteilen können, das wird nach links und nach rechts sachlich abgesondert. Es ist so einfach, zu verstehen, warum dieser dreigliedrige soziale Organismus notwendig ist, daß man sich eigentlich immer wundern muß, daß die Leute so viel dagegen haben. Wenn Sie fragen: wer ist offen und ehrlich zum Beispiel in der Demokratie?, so ist es gerade der dreigliedrige soziale Organismus, weil der suchen will, wie man die Demokratie verwirklichen kann, und nicht vermischen will und verwirren will alles, damit keine Demokratie in dem Einheitsstaat sein kann. Diejenigen haben natürlich keine Demokratie gemacht, welche den Ruf immer ertönen lassen: für Thron und Altar! Aber, meine sehr verehrten Anwesenden, die werden auch keine Demokratie machen, die an die Stelle des Thrones das Kontor setzen und an die Stelle des Altars die Kasse. Die werden auch keine Demokratie machen. Eine Demokratie werden nur diejenigen machen, die es ehrlich meinen mit der menschlichen Gesellschaft, und nicht das Demokratische dorthin tragen wollen, wo Sachkenntnis das einzig Maßgebende sein kann. Deshalb werden die Menschen sich schon bequemen müssen, was übrigens immer die vernünftigen Sozialisten gesagt haben: In der Zukunft muß es doch sachliche Verwaltungen geben und keine Scheinverwaltungen durch Wahl und dergleichen. Gewiß, es muß gewählt werden, aber über die Wahltechnik wird man noch andere Dinge lernen müssen, als heute schon gelernt ist. Ich will nur darauf aufmerksam machen: Demokratie muß kommen, aber wir müssen einen solchen sozialen Organismus haben, der Demokratie gründlich möglichst macht . . .

Mit Bezug auf das Internationale ist ja gerade die Dreigliederung zuerst gedacht worden. Sie ist die Grundlage für eine wirkliche Sozialisierung auch des internationalen Lebens. Aber sie hat noch eine besondere Eigenschaft: Es schadet nämlich gar nichts, wenn der eine soziale Organismus sich dreigliedert und die anderen noch nicht wollen. Denn wenn die anderen noch nicht wollen, so können ja die Segnungen des dreigeteilten Organismus die, die ihn eingeführt haben, genießen. Nach außen, wenn es sie hindern sollte, können sie ja als Einheit auftreten. Wenn drei Parlamente da sind – überall hat man es ja mit einer bestimmten Anzahl von Menschen zu tun –, die können sich ja in Verhandlungen mit dem Ausland zusammentun, weil die anderen es nicht anders zulassen, aber sie werden immer noch den anderen voraus sein, weil sie die Dreigliederung in ihrem Gebiete verwirklichen. Das ist gerade dasjenige, was wichtig ist, daß man gar nicht braucht die ganze Welt revolutionieren zu wollen, sondern daß man anfangen kann in einem bestimmten Gebiet. Dann wird das – und das glaube ich ganz bestimmt – das wird sehr ansteckend wirken, wenn wirklich heilsame Zustände in einem Gebiete auftreten. Das wird gehörig ansteckend wirken. Das wird dann gerade beitragen zur Internationalisierung.»¹⁰

25. Mai

Stuttgart, Landestheater, Kleines Haus, vorm. 11.15 Uhr: Erste öffentliche Eurythmieaufführung in Deutschland mit einleitenden Worten Rudolf Steiners.

[Steiners Stellung zur Resolution an die Regierung]

Abends, Landhausstr. 70: Im Verfolg der verschiedenen Vorträge Dr. Steiners in Stuttgart wurde eine Versammlung aus bürgerlichen Kreisen (Industrierat) einberufen. Emil Molt fordert die Versammlung auf, Fragen zu stellen. Dr. Steiner wird gebeten, dieselben zu beantworten. Wie aus den vorhandenen Notizen hervorgeht bezog sich die erste Frage auf die Resolution: Dr. Steiner möge durch die Regierung berufen werden.

24

Dr. Steiner antwortet: «Ich bemerke da nur zum voraus formell, daß ich mit der Abfassung der Resolution, von der Sie sprechen, nicht das Geringste zu tun gehabt habe. Ich würde die Interpretation dieser Resolution nicht annehmen können, sondern nur meinen Standpunkt zu dieser Frage charakterisieren können.» Er setzt nun auseinander, wie die Regierung in ihrer alten Form sich liquidieren müßte, indem sie sich zu einem Initiativ-Ministerium umbilden müßte, das nach links und rechts, nach der Seite des Geisteslebens und nach der Seite des Wirtschaftslebens die Initiative ergreifen müßte, um den Boden zu schaffen für ein freies, sich selbst verwaltendes Geistesleben und für ein sich selbst verwaltendes Wirtschaftsleben. Dann erst würde weiteres in bezug auf Gesetzbildungen erfolgen können. «Das würde erst ein Schritt sein, der nachher kommen könnte. Ich denke mir nicht ein Programm, sondern eine Aufeinanderfolge von Schritten, die alle reale Taten, reale Vorgänge sind. Alles was ich in meinen Büchern und Vorträgen meine, sind nicht Angaben, wie man es machen soll, sondern wie die Verhältnisse geschaffen werden sollen, damit die Menschen in die ordentlichen Menschenzusammenhänge hineinkommen, um die Dinge zu schaffen... Also von seiten der Regierung würde ich eben es als ersten Schritt betrachten, zu verstehen, daß es sich um eine Liquidierungs-Regierung handeln muß.»¹⁰

Nach Unger fanden «im Verfolg der Resolution verschiedene Unterredungen zwischen Dr. Steiner und Mitgliedern der Württembergischen Regierung statt. Dr. Steiner gab der Regierung den Rat, den Weg der Dreigliederung zu beschreiten durch Liquidierung derjenigen Gebiete, welche aus dem Einheitsstaat herausgelöst werden müssen, wenn wir gesunde soziale Verhältnisse erhalten wollen, nämlich einerseits das kulturelle, andererseits das wirtschaftliche. Die Unterredungen führten jedoch zu keinem Ergebnis.»¹²

26. Mai

Ulm a. D., öffentlicher Vortrag mit Diskussion über «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft». Auch hier wird der Resolution zugestimmt.

27. Mai

Stuttgart: Die Broschüre mit den Moltke-Erinnerungen ist versandfertig. Anthroposophen holen sich ohne Wissen Rudolf Steiners Exemplare in der Druckerei. [Auf diese Weise kam nach Hans Kühn¹⁸ «das erste Exemplar in die Hände des damaligen preußischen Gesandten in Stuttgart, der ein Neffe Moltkes war». Legationsrat Hans-Adolf von Moltke wird daraufhin in den nächsten Tagen bei Rudolf Steiner vorstellig, um gegen die Veröffentlichung zu intervenieren.]

[Aufruf zur Kriegsschuldfrage]

Der Geschäftsführer des Bundes für Dreigliederung, Hans Kühn, verschickt mit Rundschreiben Nr. 4 an die Mitarbeiter des Bundes neben der Ankündigung der Moltke-Broschüre den damit zusammenhängenden Aufruf:

«An das deutsche Volk und an die deutsche Regierung!

Das deutsche Volk kann nur durch rückhaltlose Aufdeckung der Wahrheit über die Ursachen des Kriegsausbruches, soweit sie von ihm gefunden werden können, und über die Wirksamkeit der in Deutschland während des Krieges wirklich maßgebend gewesenen Gewalten an seinem Orte Raum schaffen für einen gesunden Neuaufbau der gesellschaftlichen Ordnung. Gleichgültig was die übrige Welt tut: Das

deutsche Volk tue endlich seine Pflicht: es sage endlich die volle Wahrheit, die bisher noch nicht gesagt worden ist. Sich selbst und seiner Ehre ist es heute schonungslose Wahrhaftigkeit vor der Öffentlichkeit schuldig.

Der unterzeichnete Ausschuß des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus, der sich – anschließend an den von Dr. Rudolf Steiner verfaßten Aufruf «An das deutsche Volk und an die Kulturwelt» – zum Ziele setzt, die Kräfte zu befreien, die zu einem Neuaufbau des Gesellschaftskörpers führen können, erklärt, um für diese Kräfte Raum zu schaffen:

1. Wir fordern wahrheitsgemäße Darstellung der Ereignisse, die zum Krieg geführt haben, insbesondere alles desjenigen, was sich in den letzten Tagen vor dessen Ausbruch in Berlin abgespielt hat, gleichgültig, ob dies von einem niedrigen Nützlichkeitsstandpunkt aus gebilligt werde oder nicht, und ob dadurch leitende Persönlichkeiten kompromittiert werden. Amtsstellen und Privatpersonen, die beitragen können zur Überwindung der von den leitenden Kreisen während des Krieges erzeugten und nach der Kapitulation nicht beseitigten Verschleierung der Kriegsursachen, fordern wir auf, mit ihren Kenntnissen rückhaltlos an die Öffentlichkeit zu treten. Sofern irgend jemand einen Beistand zur Enthüllung der Wahrheit braucht, sind wir bereit, ihm dienlich zu sein. Dabei handelt es sich uns nicht um Bestrafung der Schuldigen, sondern um rücksichtslose Aufdeckung der Wahrheit.

2. Soweit wir selbst es vermögen, verhelfen wir der Wahrheit zum Durchbruch. Die von Dr. Rudolf Steiner in diesen Tagen im Einverständnis mit der Gattin des Generalobersten v. Moltke in die Wege geleitete Veröffentlichung der Aufzeichnungen dieses im Zentrum der entscheidenden Ereignisse stehenden Mannes über den Verlauf der unmittelbar zum Krieg führenden Handlungen und Unterlassungen der leitenden Kreise in Berlin machen wir zu unserer eigenen Angelegenheit.

3. Wir fordern die maßgebenden Regierungskreise auf, zu ermöglichen, daß der in diesen Aufzeichnungen ans Licht gebrachte Tatbestand zur Grundlage einer auf alle damit zusammenhängenden Tatsachen sich erstreckenden Diskussion der Wahrheit vor der breitesten Öffentlichkeit gemacht werde.

Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus
Arbeitsausschuß.

Wer die in obigem Aufrufe ausgedrückte Anschauung teilt und die volle Wahrheit über die wichtigen Vorgänge vor Beginn des Krieges aufgedeckt wünscht, wird um Einsendung dieses Blattes mit Unterschrift und Adresse gebeten.

Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus
Geschäftsstelle Stuttgart
Champignystraße 17»

Die Vertreter der Ortsgruppen werden aufgefordert, sich für die Aufnahme des Aufrufes in den Tageszeitungen einzusetzen.

Ferner wird mitverschickt der Resolutionszettel:

«In den in den letzten Wochen stattgehabten Betriebsversammlungen vieler württembergischer Industrie-Betriebe, darunter Daimler und Bosch sowie die Maschinenfabrik Eßlingen, die zusammen von über 10 000 Arbeitern und Angestellten besucht waren, wurde unter dem Eindruck der Vorträge Dr. Rudolf Steiners jedesmal einstimmig folgende Resolution gefaßt:

«Der Arbeitsausschuß für Dreigliederung des sozialen Organismus möge von der Württembergischen Regierung fordern, daß Dr. Rudolf Steiner unverzüglich berufen wird, um die Dreigliederung des sozialen Organismus, welche als die einzige Rettung vor dem drohenden Untergange erscheint, in Angriff nehmen zu können.»

Arbeiter und Arbeiterinnen! Unterstützt diesen Beschluß und erklärt Euer Einverständnis damit durch die Unterschrift auf diesem Zettel. Werbt weiter für die Dreigliederung (Wirtschaft, Politik, Kultur), denn sie bringt uns die Lösung aus der sozialen Not! Die Einigung des Proletariats ist auf dieser Grundlage allein möglich!

Das Arbeiterkomitee für soziale Dreigliederung:
Benzinger, Dorfner, Gönnewein, Hammer, Hüttelmeyer,
Mössel, Lohrmann

Stuttgart, Mai 1969, Champignystraße 17»

Zu dieser Resolution wird im Rundschreiben bemerkt, daß es ganz klar sei, daß keine Chance zur Verwirklichung bestehe, aber es trotzdem wertvoll sei, «eine derartige Vertrauenskundgebung von großen Kreisen in der Hand zu haben, um nachweisen zu können, daß man nichts unversucht ließ, um auf dem hergebrachten Wege die Vorschläge zur Verwirklichung zu bringen.»

28. Mai

Stuttgart, Brief von Dr. Steiner an Frau von Moltke:

«Verehrte, liebe Frau von Moltke! Die Broschüre mit den «Betrachtungen und Erinnerungen» wird nun in diesen Tagen erscheinen. Ich sende Ihnen die ersten Exemplare, die ich bekommen habe. Zwei lege ich in den Brief, die anderen sende ich gleichzeitig als Kreuzbandsendung. Es wird sehr bedeutsam sein, daß in diesen Tagen diese Veröffentlichung kommt. Es hätte wahrlich nicht anders sein dürfen. Was ich dazu geschrieben habe, bitte ich als eine *Notwendigkeit* zu betrachten.²⁰ Ich habe jeden Satz nur nach gewissenhaftester Prüfung hingeschrieben. Daß ich in der Charakteristik des teuren Jenseitigen nicht noch weiter gegangen bin, ist auch notwendig, weil der Widerspruch nicht allzu stark herausgefordert werden darf...

Heute darf ich diese Sendung nicht aufhalten, denn Ihnen sollen die ersten Exemplare unter die Augen kommen; und eben, da die ersten in meine Hand kommen, höre ich zu meinem großen Entsetzen, daß gestern schon «Anthroposophen» sich Exemplare abgeholt haben. Es ist eben schrecklich, daß in die Reihen der «Anthroposophen» so etwas wie Ordnung nicht hineinzubringen ist. Verzeihen Sie also, wenn durch diesen Unfug, über den ich eben dem Geschäftsleiter des Bundes für Dreigliederung die ernsteste Rüge erteilt habe, Ihnen die Broschüre etwa doch von anderer Seite zuerst vor Augen käme.*

Ich stehe hier in einem wahren Kreuzfeuer. Je mehr durchdringt, was ich zu

* Hans Kühn, Geschäftsführer des Bundes bemerkt hierzu: «Da ich als Geschäftsleiter die Bedeutung der Moltke-Broschüre genau kannte und wußte, wie wichtig diese Veröffentlichung von Rudolf Steiner behandelt wurde – er ging persönlich mit mir zur Druckerei Greiner & Pfeiffer, um die Lettern dafür auszulesen – kam für mich nichts anderes in Betracht, als Rudolf Steiner die ersten, mir von der Druckerei als fertig gemeldeten Exemplare zu überbringen.» Daß «schon tags zuvor ein (oder gar mehrere) Exemplare» geholt worden waren, «war mir völlig unbekannt... Dr. Steiner machte mich vorläufig für den Unfug verantwortlich, bis der Fall zu seinem großen Ärger aufgeklärt werden konnte.» *

wollen habe, desto schärfer hageln die Angriffe. Jeden Abend Vortrag oder Verhandlung. Dabei steht das Schlimmste bald bevor – denn wir stehen erst am Anfang – und die Menschen setzen ihren Seelenschlaf fort. In den bürgerlichen Kreisen, und zu diesen bürgerlichen Kreisen gehören auch die sozialdemokratischen Führer, herrscht überall dieser Seelenschlaf. Wer in die Dinge hineinsieht, der kommt eben dazu: für eine neue Sache müssen neue Leute erstehen. Aber dies ist *sehr, sehr* schwer. Nun, es *muß* getan werden. Gestern Abend sind wir vielleicht um ein gut Stück vorwärts gekommen. Aber eben mit bisher völlig unbekanntem Menschen.

Vorgestern war ich in Ulm. Also wieder auf ganz unvorbereitetem Boden. Man sieht da: jeder Tag schafft neue Abgründe, neue Kampfesstimmung, über welche die «Dreigliederung» zu einer Neugestaltung führen muß. Was bei solchen Versammlungen an Zündstoff zum Vorschein kommt: es ist ungeheuer. Überall Mißtrauen; keiner glaubt daran, daß ein Anderer einen guten Willen haben kann. Aus diesem «unsozialsten» Zustand heraus soll «sozialisiert» werden. Dabei *dieser* Mangel an Verständnissfähigkeit bei den Leuten. Wichtigstes, was ich will, *hören sie einfach gar nicht*. Es ist, als ob sie nur fähig wären, Dinge zu verstehen, an die sie bis zur Satzgestaltung seit 30 Jahren gewöhnt sind. Verhärtete Gehirne, gelähmten Atherleib, leeren Astralleib, völlig dumpfes «Ich». Das ist die Signatur der Menschen der Gegenwart.

In Treuen und unveränderlicher Freundschaft Ihr Dr. Rudolf Steiner.»¹⁵

28. Mai

Stuttgart, Gewerkschaftshaus: Weiterer Diskussionsabend mit den Arbeiterausschüssen der großen Betriebe Stuttgarts über die Errichtung von Betriebsräten und deren Zusammenschluß zu einer Betriebsräteschaft. Es wird eine Resolution angenommen «mit allen gegen eine Stimme, die fordert, daß so schnell wie möglich Betriebsräte allerorts gegründet werden, bevor das Regierungsgesetz und die Sozialisierung, was nur eine halbe Sache ist, herauskommt.»¹⁰

Berlin: Frau von Moltke erhält am Abend den Brief mit den eingelegten zwei Broschüren-Exemplaren.

29. Mai (Himmelfahrt)

Stuttgart: Versammlung des Bundes zur Beratung über einen zu gründenden Kulturrat unter Vorsitz von Dr. Carl Unger mit einer Einleitung von Rudolf Steiner (lt. Notizbuch Nr. 226).

«Am Himmelfahrtstage ist von einem Kreise von Mitarbeitern der Grundstock gelegt worden zur Schaffung von Kulturräten.» (Laut Rundschreiben Nr. 5 von Hans Kühn.)

Berlin: General von Dommès bei Frau von Moltke im Hinblick auf die Moltke-Broschüre.

30. Mai

Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus, 19.30 Uhr: Frageabend des Bundes für Dreigliederung. Beantwortung von Fragen durch Dr. Steiner. Aufgrund seiner Ausführungen über die Notwendigkeit, außer den Betriebsräten auch einen Kulturrat zu schaffen, wird die Frage gestellt, ob der Bund eine solche Begründung schon in Angriff genommen habe.¹⁰

28

Stuttgart: Emil Molt besichtigt mit Rudolf Steiner (nach Herbert Hahn⁷ waren bei der Besichtigung auch dabei: Hahn, Frau Marie Steiner, Dr. Ludwig Noll, Stockmeyer und vermutlich auch Frau Berta Molt) ein ihm für die Schulzwecke angebotenes Gebäude, nachdem er sich bisher vergeblich bemüht hatte, ein Staatsgebäude zur Verfügung gestellt zu bekommen:

«Die Schulgebäudefrage machte, wie sich denken läßt, größte Schwierigkeit. Anfangs hofften wir auf die Überlassung irgendeines Staatsgebäudes! Umsonst! Ich war also ganz auf Eigenhilfe angewiesen. Die Frage wurde brennend, denn die Schule mußte mit dem neuen Schuljahr im September begonnen werden, wenn die Sache nicht scheitern sollte. Ich war mir klar, daß ich persönlich als Käufer des Schulhauses auftreten mußte, weil der Firma ein Hauserwerb nicht zugemutet werden durfte. Durch einen Gütermakler waren mir zwei Objekte angeboten, beides ehemalige Cafés: Der «Sünder» um M 300 000.–, die «Uhlandshöhe» um M 450 000.–. Zuerst hielt ich es für verrückt, für ausgeschlossen, mich mit einem so teuren Anwesen zu belasten. Der «Sünder» kam nicht in Frage, weil er im Verhältnis zur «Uhlandshöhe» zu teuer war. Am 30. Mai fand die Besichtigung des heutigen Schulgrundstückes mit Dr. Steiner statt. Er fand es geeignet. Das scheinbar Unmögliche geschah – ich schloß wenige Tage darauf den Kaufvertrag mit dem Besitzer ab. Welches Glück für die Entwicklung der Schule, daß die Mehrausgabe von M 150 000 gegenüber dem «Sünder» nicht gescheut worden war! Zwei Jahre später schon hätten wir auf dem «Sünder» Platzmangel gehabt... Als in der Stadt bekannt wurde, welchen Zwecken künftig dieses so wunderbar gelegene Areal dienen sollte, entrüstete man sich in Bürgerkreisen sehr über den Wegfall des gewohnten Ausflugs- und Restaurationslokals. Ein alter Oberstudienrat kam sogar zu mir, um mir den Rücktritt vom Kauf nahezu legen, weil sonst seiner politischen Partei die Versammlungsstätte entzogen würde. Ich brachte darauf im Tagblatt einen Artikel mit der Begründung und Rechtfertigung des Erwerbs dieses für Schulzwecke so idealen Geländes. Um das Haus unseren Bedürfnissen anzupassen, mußte es von Grund auf umgebaut werden. Dies führte Architekt Weippert nach den Angaben Dr. Steiners aus. Er hielt nicht nur die Zeit, sondern auch den Kostenvoranschlag pünktlich ein.»¹⁹

Charlottenburg: Brief Frau von Moltkes an Rudolf Steiner:

«Der General von Dommès, der Ihnen diesen Brief bringen wird, kam gestern zu mir, durch den Generalstab von Insterburg hergerufen infolge der bevorstehenden Veröffentlichung der «Aufzeichnungen» – ich habe, nachdem ich gestern lange mit ihm gesprochen, eingewilligt in seinen Wunsch nach Stuttgart zu fahren, um mit Ihnen zu sprechen über die Angelegenheit...

Mein lieber, guter Doktor – ich befinde mich in einem fürchterlichen Zustand der innerlichen Qual, da ich vor etwas stehe, das ich nicht bemeistern kann innerlich. – Als neulich der Major aus dem Generalstab bei mir war, von dem ich Ihnen schrieb durch Frl. Hahne, war ich ganz ruhig, ebenso als ich neulich mit Ihnen telefonierte, ebenso ruhig als damals, als ich Ihnen die Abschrift der Aufzeichnungen schickte – da kamen die Hefte, die Sie mir schickten, vorgestern Abend an – seitdem habe ich nun keine Ruhe mehr – ich fühle als hätte ich der lieben Seele gegenüber ein Unrecht, einen Verrat getan*...

* Frau von Moltke bezieht sich hier auf die Schlußbemerkung in den Erinnerungen des Generalstabschefs: «Sie sollen nur für meine Frau bestimmt sein und dürfen niemals der Öffentlichkeit bekannt werden.» Rudolf Steiner bemerkt hierzu in seiner Einleitung zur Broschüre: «Das hat Herr v. Moltke im November 1914 in Homburg geschrieben, wo diese Niederschrift

Nun kam also Dommess gestern mit seinen Bedenken und mit den Bedenken des Generalstabes und des Auswärtigen Amtes und er bat dann um meine Einwilligung, Sie aufsuchen und sprechen zu dürfen ganz aus sich heraus, ich halte dies für das Richtige und er fährt nun heute zu Ihnen...

Nun bekomme ich zu allem anderen eben einliegende Depesche meines Schwagers – also Hans-Adolfs Vater – Sie sehen, lieber, guter Doktor, wie sich alles zuspitzt – mir wären ja die äußeren Widerstände egal, wenn ich nicht von der Qual im Inneren gefoltert würde, ein Unrecht zu tun...

Die dem Brief beigelegte Depesche vom 30. Mai lautet: «Beanspruche als Familienältester vorherige Kenntnis der Steinerschen Veröffentlichungen über Helmut von politischer Tragweite. Fritz.»

[Erster Kulturrats-Aufruf]

31. Mai

Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus, 19.30 Uhr: Versammlung des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus, die von Dr. Unger eröffnet wird mit einem Hinweis auf den auf den Plätzen verteilten ersten Entwurf des «Aufrufs» zur Begründung eines Kulturrates:

«Im Anschluß an das, was zur Fragebeantwortung des gestrigen Abends über diesen Punkt gesagt worden ist von Herrn Dr. Steiner zur sofortigen Gründung eines Kulturrates, haben wir uns erlaubt, Ihnen dieses Flugblatt vorzulegen. Es ist von gestern auf heute entstanden... Sie finden an dem Flugblatt eine Beitrittserklärung, und wir rechnen damit auf Persönlichkeiten, die in eigener Initiative den Willen entwickeln, eine Neubegründung des Geisteslebens in Angriff zu nehmen...»

Anschließend Vortrag Dr. Steiners «Der Impuls zum dreigliedrigen Organismus kein «bloßer Idealismus», sondern unmittelbar praktische Forderung des Augenblicks».¹¹

Ende Mai

Stuttgart: Flugblatt des Bundes «An die Handarbeiter! – An die geistigen Arbeiter! – An die Fabrikanten!» mit der Aufforderung, sofort zur Wahl von Betriebsräten zu schreiten.

(Dieses Flugblatt bringt die scharfe Gegnerschaft der «Vereinigung württembergischer Arbeitgeberverbände».)

Zürich: Roman Boos kündigt mit Flugblatt «An die schweizerische Arbeiterschaft!» die soeben erschienene Schweizer Ausgabe der «Kernpunkte...» an.

[Intervention gegen die Moltke-Broschüre]

1. Juni (nicht sehr wahrscheinlich schon am 31. Mai)

Stuttgart, Champignystr. 17: Rudolf Steiner empfängt General von Dommess, der den Brief Frau von Moltkes vom 30. Mai überbringt. In der langen Unterre-

entstanden ist. Es steht in diesen Mitteilungen nichts, was ich nicht im November und später von Herrn v. Moltke gehört habe und wofür ich niemals eine Verpflichtung des Verschweigens auferlegt erhielt. Im Gegenteil: ich würde meine Pflicht gegen die notwendige Mitteilung dessen, was nicht verschwiegen werden darf, verstoßen, wenn ich auch jetzt noch mit dem von mir Gewußten zurückhielte. Ich *müßte* sagen, was in diesen Mitteilungen steht, auch wenn sie nicht vorhanden wären; und *könnte* es sagen, denn ich kannte die Dinge *alle*, bevor ich die Aufzeichnungen gelesen hatte. Und Frau v. Moltke zeigt durch die Veröffentlichung, daß sie Verständnis hat für geschichtliche Pflichten; und sie weiß aus der schweren seelischen Leidenszeit, die für ihren Mann mit seiner Verabschiedung begann, daß sie mit der Veröffentlichung in seinem Sinne und nicht gegen seinen Sinn handelt.»²⁰

dung interveniert General von Dommès gegen die Veröffentlichung der Broschüre «Die Schuld am Kriege» mit drei Punkten, die in den Aufzeichnungen Moltkes angeblich nicht stimmten und die Rudolf Steiner sich wie folgt notierte:

«1. Es handelt sich nicht darum, daß seit Jahren der Plan bestand, zu versuchen, die Franzosen in offener Feldschlacht zu schlagen durch den Durchzug durch Belgien, weil man durch die Festungen im Osten Frankreichs gezwungen gewesen wäre, bei Vermeidung des Durchzuges einen langen Defensivkrieg zu führen. Sondern man wußte, daß, falls Deutschland nicht durch Belgien marschiere und den Franzosen zuvorkomme, die Franzosen durch Belgien kommen würden.

2. Man mußte durch Belgien brechen, um zu verhindern, daß der deutsche rechte Flügel durch die Engländer aufgerollt würde. Auch in bezug darauf bestand nicht ein unbedingter Plan Schlieffens, sondern die Operationen sind bedingt worden durch die Vorgänge nach dem Weggange Schlieffens vom Generalstab.

3. Es ist nicht richtig, daß Schlieffen den Durchbruch durch Holland geplant hat und Moltke diesen Plan dahin abgeändert hat, nicht auch durch Holland, sondern bloß durch Belgien durchzubrechen. Wahr ist nur, daß unter Schlieffen ein Feldzugsplan für das holländische Gebiet ausgearbeitet worden ist für den Fall, daß durch besondere Verwicklungen bei dem West-Krieg Deutschland auch mit Holland in den Krieg gekommen wäre.»¹⁵

An Frau von Moltke schrieb Rudolf Steiner darüber am 6. August 1919:

«Es war sehr traurig, daß die Veröffentlichung der Aufzeichnungen in solcher Weise unmöglich geworden ist. Was Legationsrat von Moltke wegen des Auswärtigen Amtes unternommen hat, das brauche ich Ihnen nicht besonders zu schreiben, denn das hätte niemals dazu führen können, daß ich mich gefügt hätte. Ausschlaggebend mußte werden die Intervention des Herrn von Dommès. Der also kam und setzte mir auseinander, daß er *beweisen* könne, daß drei Punkte in den Aufzeichnungen nicht den Tatsachen entsprächen. Er sprach ganz ausführlich über diese drei Punkte. Nun war ich in der denkbarst schwierigen Lage. Ich fragte von Dommès, ob er eidlich bekräftigen könne die Unrichtigkeit der drei Punkte. Er bejahte ohne alles Bedenken . . . Es ist ja zweifellos, daß auch jetzt noch die Seele [Helmuth von Moltkes] an die Richtigkeit der Aufzeichnungen glaubt.»¹⁵

Zu den drei Punkten des Generals von Dommès gibt *Jürgen von Grone*, Stuttgart, folgende Erläuterung:

«Der Schlieffenplan sah von allem Anfang an vor, in einem Zweifrontenkrieg den Gegner in Frankreich durch eine Umfassungsstrategie im freien Felde vernichtend zu schlagen. Dazu war in *jedem Falle* – also auch ohne daß der Gegner seinerseits durch Belgien kommen würde – der deutsche Vormarsch durch Belgien notwendig, wobei die Verletzung der belgischen Neutralität in Kauf genommen werden sollte. Schlieffen sah auch die Verletzung der holländischen Neutralität vor. Ich verweise hierzu auf das grundlegende Werk des vor 2 Jahren verstorbenen Freiburger Historikers Gerhard Ritter «Staatskunst und Kriegshandwerk» sowie insbesondere auf seine Schrift «Der Schlieffenplan», in der er die Entstehung dieses Planes und seine weitere Entwicklung kritisch untersucht hat. Dabei kommt Ritter auch auf die kritische Stellungnahme des jüngeren Moltke zu diesem Plan zu sprechen.

Daß Moltke auf den Bruch der holländischen Neutralität verzichtet hat, ist auch durch General von Stein, den ersten Mitarbeiter Moltkes als Oberquartiermeister in der Obersten Heeresleitung, bezeugt worden. Stein hat nach Moltkes Tod in einem Beileidsbrief an die Witwe auf eine «große Tat» Moltkes hingewiesen.

Er hat dieselbe damals nicht näher bezeichnen können, aber ohne Zweifel war der Verzicht auf den Durchmarsch durch Holland gemeint.

Wesentliche Motive für die Intervention des Generals von Dommès waren: Die offensichtliche Tendenz, zu verhindern, daß die ursprünglich im Schlieffen'schen Plan enthaltene Absicht, auch die Neutralität Hollands zu brechen, zugegeben wurde. Das war, wie auch der Historiker Ritter einmal erwähnt, durch Jahre hindurch ein Tabu.

Die <Vorbemerkungen> zu den <Betrachtungen und Erinnerungen> Moltkes. In ihnen hat Rudolf Steiner das völlige Versagen der Politik des Deutschen Reiches bloßgestellt, das wollten einflußreiche Kreise nicht zulassen.

Rudolf Steiner faßt da seine Kritik an der Politik des Reiches in den Sätzen zusammen: <Damit sind die Aufzeichnungen der vollgültige Beweis dafür, daß *nicht* das militärische Urteil als solches und *nicht* das völlig unzulängliche politische Urteil 1914 von deutscher Seite her den Krieg veranlaßt hat, sondern die Tatsache, daß keine deutsche Politik vorhanden war, welche die *Ausschließlichkeit* des militärischen Urteiles verhindern konnte. Nur durch eine solche Politik hätte im Jahre 1914 anderes geschehen können als geschehen ist. So sind diese Aufzeichnungen eine furchtbare Anklage dieser Politik. Diese Erkenntnis darf nicht verborgen bleiben.>²⁰

Die drei von General von Dommès vorgebrachten Einwände führten dazu, daß das rechtzeitige Erscheinen der Broschüre vor Versailles unmöglich wurde.>¹⁵

1. Juni

Stuttgart, Landhausstr. 70: Dritter der drei Vorträge über Volkspädagogik: Die Lebensfremdheit heutiger Erziehungsmethoden – Der Epochenunterricht und seine Bedeutung für die Ausbildung eines gesunden Denkens – Die Erneuerung einer lebensverbundenen Kunst und ihre Aufgabe bei der Erziehung des Willenslebens.⁹

Nach Stockmeyer entzündete Rudolf Steiner mit diesen drei volkspädagogischen Vorträgen «die stärkste Begeisterung für die neue Schule».⁵

2. Juni

Stuttgart, Landhausstr. 70: Rudolf Steiner sendet mit wenigen Begleitzeilen an Roman Boos in Zürich für die Eröffnungsnummer der Zeitschrift «Soziale Zukunft» seinen Artikel «Die Dreigliederung des sozialen Organismus, die Demokratie und der Sozialismus»²⁰.

Rudolf Steiner erhält ein Telegramm Frau von Moltkes: «Bitte Broschüre unter allen Umständen zurückhalten. Brief folgt.»

Dieser angekündigte Brief befindet sich nicht im Nachlaß Rudolf Steiners.

Der Einspruch der Familie Moltke wurde für das Nichterscheinen der Schrift ausschlaggebend. 1921 schrieb Rudolf Steiner in der Zeitschrift «Dreigliederung des sozialen Organismus»:

«Diese Memoiren hätten schon 1919 erscheinen sollen. Unmittelbar vor ihrem Erscheinen suchte mich eine Persönlichkeit auf, welcher die diplomatische Vertretung Preußens in Stuttgart oblag, um mir zu sagen, daß diese Publikation unmöglich sei und daß man sie in Berlin nicht werde haben wollen. Später kam ein General zu mir, welcher in Stellungen um den General von Moltke und Wilhelm II. ge-

wesen war, und machte mir dieselben Vorstellungen. Dagegen erhob ich Protest und wollte mich darüber hinwegsetzen. Ich dachte mich an den damals in Versailles anwesenden Grafen von Brockdorff-Rantzau zu wenden; konnte aber nichts erreichen. Meine Bemühungen blieben um so mehr ohne Erfolg, als man zur gleichen Zeit an Frau von Moltke mit Vorstellungen herantrat, denen sie sich nicht entziehen konnte.»²⁰

2. Juni

Tübingen: öffentlicher Vortrag «Die sozialen Forderungen der Gegenwart und ihre praktische Verwirklichung». Nach Emil Molt benahmen sich die Studenten «so rüde, daß sie sich von einem Arbeiter beschämen lassen mußten. Er sagte, als Arbeiter habe er vor den Wissenschaftlern einen Mordsrespekt gehabt, jetzt erlebe er eine tiefe Wehmut, denn ein solches Benehmen stehe unter dem Niveau einer Parlamentarierversammlung. Für uns trat Professor Wilbrandt warm ein.»⁸

[Unverständnis für die Autonomie der Hochschulen in Akademiker-Kreisen]

An diesem Tag, evtl. schon einen Tag zuvor, kam es zu einer Besprechung mit einigen Professoren der Universität Tübingen durch Vermittlung von Professor von Blume im Hause von Professor Robert Wilbrandt. Rudolf Steiner schildert den Verlauf der Bewegung zur Bildung von Betriebsräten und setzt auseinander, daß es ebenso notwendig sei, die Selbstverwaltung des gesamten geistig-kulturellen Lebens, vor allem aber des Unterrichtswesens und der Hochschulen vorzubereiten und schlägt zu diesem Zweck die Bildung eines Kulturrates vor: «Man kann nicht gerade sagen, daß die Professoren dafür kein Verständnis gezeigt hätten; aus ihren Antworten ergab sich aber doch das erschütternde Bild, daß diesen Herren wahrhaft bange wurde vor den Schwierigkeiten, die sich aus einer solchen Selbstverwaltung der Hochschule innerhalb ihrer eigenen Reihen ergeben würden. Demgegenüber, was sich da an Neid und Eifersucht unter den Kollegen zeigen würde, glaubten sie, der Verwaltung durch ein übergeordnetes Kultusministerium doch immer noch den Vorzug geben zu müssen. – Es war klar, daß ein so geartetes Akademiker-Kollegium zu einer Selbstverwaltung seiner Angelegenheiten vollkommen ungeeignet sein würde.» Deshalb wird auf der Nachhausefahrt von Tübingen der Entschluß gefaßt, sich so rasch als möglich mit einem Aufruf zur Begründung eines Kulturrates an die allgemeine Öffentlichkeit zu wenden.⁸

3. Juni

Reutlingen: öffentlicher Vortrag mit dem gleichen Thema wie tags zuvor in Tübingen.

[Annullierung des Aufrufes zur Kriegsschuldfrage und der Moltke-Broschüre]

Stuttgart: Rundschreiben Nr. 5 des Geschäftsführers des Bundes Hans Kühn: «Nachdem das letzte Rundschreiben mit dem neuen Aufruf, der auf die Denkschrift Moltkes Bezug nimmt, versandt war, traten Verhältnisse ein, die die Veröffentlichung der Denkschrift vorläufig unterbunden haben. Infolgedessen mußte ich Ihnen allen telegraphisch mitteilen, daß die Veröffentlichung des neuen Aufrufs «An das deutsche Volk und an die deutsche Regierung» vorläufig unterbleiben muß, und ich muß diesem nun leider noch hinzufügen, daß dieser Aufruf dadurch überhaupt hinfällig geworden ist, daß die in einer Auflage von 50 000 Exemplaren*

* In der Broschüre selbst war eingedruckt: 1.–10. Tausend.

gedruckte Denkschrift nicht zur Veröffentlichung kommen darf, sondern eingestampft werden muß.»

Nach späteren Erinnerungen von Hans Kühn ließ die Familie Moltke aufgrund ihrer Familienrechte* die Broschüre beschlagnahmen, und zwar «einen Tag vor dem Versand nach Versailles», denn der württembergische Delegierte in Versailles, Ministerialrat Dr. Schall, späterer Finanzminister, hatte sich bereit erklärt, «die Schrift dort auf dem Verhandlungstisch auszulegen. Rudolf Steiner sagte, die Unterschrift unter die Kriegsschuldfrage könne von Deutschland nicht verlangt werden, wenn diese Schrift vorliege.» Aber «die Ehre der Familie – im herkömmlichen Sinne – konnte eine Veröffentlichung nicht zulassen, die «ein schiefes Licht auf den Kaiser» werfen mußte. Die katastrophalen Folgen für Deutschland waren unabsehbar.»¹⁸

In dem Rundschreiben Nr. 5 des Bundes an die Mitarbeiter wird ferner mitgeteilt, daß der Anfang zu einer Aktion zur Schaffung einer Betriebsräteschaft gemacht wurde, ferner ein Grundstock gelegt wurde zur Schaffung von Kulturräten und «eine ähnliche Organisation wird in aller kürzester Zeit in politischer Beziehung gegründet werden». Letzteres wurde nicht verwirklicht.

4. Juni

Stuttgart: Komiteesitzung mit Rudolf Steiner (lt. Notizbuch Nr. 277).

Brief an Edith Maryon in Dornach: «... viele Arbeit lastet auf mir. Und Arbeit, bei der wirklich alles lange bedacht sein will. Hätte man nicht zu allem übrigen noch immerfort die entstehenden Mißverständnisse gegen sich, so wäre natürlich alles leichter. Allein, alles was man sagt, wird sogleich zu etwas anderem, wenn es wiedererzählt wird. Man sieht, daß einen die Leute bekämpfen von allen Seiten, weil sie falsch berichtet werden. Die Menschen haben das Bestreben, alles in eine Parteischaablone hineinzuschieben, und wenn es eben etwas ist, was mit gar keiner Parteischaablone zu tun hat, dann machen sie etwas ganz anderes daraus. Das tun nicht nur Gegner, das tun auch Menschen, die wohlwollend sich zu der Sache verhalten, die ich vertrete. Und so ist alle wirkliche Arbeit sehr schwer.

Mit großer Befriedigung höre ich, daß die Bildhauerarbeiten in Dornach weitergehen und es wird mir sehr lieb sein, wenn ich wieder fern dem augenblicklichen Tagesgetriebe dort künstlerisch arbeiten kann. Aber der Zeitnotwendigkeit muß eben gedient sein. Man darf sich keiner Pflicht entziehen. Wie ich höre, ist jetzt mein Buch über die soziale Frage auch in der Schweiz erschienen; ich hoffe, daß man daraus sieht, was ich wirklich will und daß manches sich vielleicht beruhigt, was doch nur aus dem Geschwätze von Gegnern und auch Anhängern stammt . . .»⁶

5. Juni

Stuttgart, Gewerkschaftshaus, 19 Uhr: Diskussionsabend mit den Arbeiterausschüssen der großen Betriebe Stuttgarts mit einleitenden Ausführungen Rudolf Steiners. Im Schlußwort faßt er zusammen, daß es «heute hauptsächlich unsere Aufgabe war, auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Betriebsräteschaft wirklich einzugehen, damit wir in dieser Betriebsräteschaft endlich den positiven, den tatsächlichen Boden haben, aus dem heraus dann weiter geschaffen werden kann.»¹⁰

* Der Familienälteste (siehe die Depesche vom 30. Mai) war der Vater des preußischen Gesandten Hans Adolf von Moltke bei der württembergischen Regierung in Stuttgart.

7. Juni

Stuttgart: Brief Rudolf Steiners an Roman Boos in Zürich: «Den Aufsatz werden Sie mittlerweile erhalten haben. Ich denke, so wird er für die erste Nummer der Zeitschrift taugen und der Sache seine Dienste tun. Schlimm ist es nun geworden mit den «Erinnerungen». Mich hätte natürlich nichts abhalten können, sie zu veröffentlichen, wenn es sich um etwas anderes gehandelt hätte, als das, um dessentwillen sie nun doch nicht erscheinen können. Sie enthalten nämlich in drei entscheidenden Punkten nicht das Richtige. Ich habe darüber Gelegenheit gehabt, entscheidende Beweise zu bekommen. Nun steht die Sache so: alles, was ich vor meiner Bekanntschaft mit diesen «Erinnerungen» und unabhängig von ihnen gewußt habe, ist richtig. Von meinen eigenen Mitteilungen brauche ich kein Wort zurückzunehmen. Wo aber die Mitteilungen modifiziert werden müßten durch die «Erinnerungen», kann das nicht sein, da diese «Erinnerungen» in bezug auf diese Punkte eben falsch sind... Ich sinne nun, was tun, um auf andre Art zu erreichen, was durch diese Veröffentlichung nicht erreicht werden kann.»⁶ (Im Jahre 1929 erklärte Roman Boos Herrn von Grone gegenüber, er glaube, Rudolf Steiner habe später die Überzeugung gewonnen, daß hinsichtlich der drei Punkte General von Dommes die historische Wahrheit der Vorgänge verschwiegen habe.¹⁶ Man vergleiche hierzu auch noch die Bemerkungen im Brief an Frau von Moltke vom 6. August 1919, zitiert unterm 1. Juni, Seite 31.)

[Neuer Kulturrats-Aufruf]

7.-9. Juni (Pfingsten)

Stuttgart, Landhausstr. 70: Versammlungen zur Begründung eines Kulturrates. Es kommt zu verschiedenen Neufassungen des Aufrufes vom 30. Mai, mit drei Grundforderungen:

1. Befreiung des Unterrichtswesens von jeder staatlichen Beaufsichtigung. Einrichtung der Grundschule nur nach pädagogisch-didaktischen Gesichtspunkten und Verwaltung derselben nur durch Persönlichkeiten, die innerhalb der Selbstverwaltung der Geisteskultur stehen.
2. Abschaffung des staatlichen Berechtigungswesens für Mittel- und Fachschulen. Statt dessen werden künftig die Zeugnisse der Schulen und Hochschulen nur Bekundigungen dessen sein, was der Inhaber tatsächlich gelernt hat.
3. Autonomie der Hochschulen.

In einem anderen Entwurf findet sich der später nicht mehr aufgenommene Passus:

«Einschneidend wird sich die Befreiung des Geisteslebens auf dem Gebiet des Hochschulwesens geltend machen. Die Autonomie der Hochschulen wird sich wieder herstellen. Auch auf allen anderen Gebieten des Lebens wird die Dreigliederung des sozialen Organismus eine heilsame Klärung bewirken, so z. B. auf dem Gebiet der Presse durch eine völlige Trennung der redaktionellen Tätigkeit, die dem geistigen Organismus angehört, von derjenigen des Verlegers, die dem Wirtschaftsgebiet angehört und den hineinspielenden Angelegenheiten des öffentlichen Rechtslebens. Ferner auf dem Gebiet der Heilkunde. Der Arzt wird die Heilkunst unabhängig von jeder staatlichen Bevormundung und jedem wirtschaftlichen Zwang am einzelnen Menschen ausüben als freie Kunst auf der Grundlage von Vertrauen und Verantwortung. Dagegen wird er als Hygieniker innerhalb des Rechtsstaates die öffentliche Gesundheitspflege zu leiten haben.»⁶

Obwohl der Aufruf von relativ zahlreichen Menschen unterschrieben wurde, auch bekannten Namen wie z. B. Thomas Mann, kam keine Bewegung zur Begründung eines Kulturrates zustande.

8. Juni

Stuttgart, Landhausstr. 70: Vortrag für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft: Der Geist der Illusion und der Geist des Gesetzes als Erbe mißverstandenen Griechentums und Römertums – Die Befreiung des Geisteslebens als heutige Pfingstforderung – der heutige Staat als Beschützer der bürgerlichen Existenz und als Zerstörer echten Menschentums.⁹

9. Juni

Stuttgart, Landhausstr. 70: Vortrag für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft: Worte Theobald Zieglers über die staatliche Schulaufsicht – Luziferische und ahrimanische Kräfte in der Gegenwartskultur – Okkulte Hintergründe heutiger wissenschaftlicher Fehlteile – Das Nachwirken vergangener Kulturströmungen in der Gegenwart.⁹

[Öffentliche Protestversammlung]

10. Juni

Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus: öffentliche Volksversammlung als Protestversammlung gegen die Angriffe, die sich gegen den Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus und Rudolf Steiner richteten. Rudolf Steiner sprach nicht; ob er anwesend war, ist nicht festzustellen. Der Protest richtete sich vor allem gegen Verunglimpfungen, die vom Industrie-Verband ausgingen, der in einem Geheimschreiben den Bund für Dreigliederung als bolschewistenfreundlich verdächtigte, weil der Bund in einem Flugblatt aufgefordert hatte, sich mit dem russischen *Volke*, nicht mit den Bolschewisten-Machthabern, zu verständigen.

Prof. von Blume eröffnet, Hauptreferenten sind Emil Molt und Carl Unger, der am Schluß der Versammlung eine Entschließung vorbringt, die von allen gegen eine Stimme angenommen wird:

«Entschließung. Die von etwa tausend Menschen besuchte Volksversammlung im Siegle-Haus weist nach Anhören einer Reihe von Rednern über die Bestrebungen des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus aus voller Überzeugung alle Angriffe auf den Bund zurück, von welcher Seite diese auch gekommen sind. Sie erkennt in den Vorschlägen des Bundes aussichtsreiche Möglichkeiten, um aus den heutigen gesellschaftlichen Zuständen in organisch aufbauender Weise in solche zu gelangen, die allen Angehörigen des deutschen Volkes ein menschenwürdiges Dasein versprechen.

Sie fordert alle denkenden Menschen, auch alle Parteien, Vereinigungen und Institutionen auf, sich gründlich mit den beachtenswerten Impulsen Dr. Steiners zu befassen und diese erst dann zu beurteilen, wenn sie eingehend geprüft worden sind.»²¹

12. Juni

Heidenheim: Vortrag für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft: Der gegenwärtige melancholische Ausdruck der Kinderantlitze. Über die Ursachen des ersten Weltkrieges – Intellektuelle Unfähigkeit und Nichtaufnehmenwollen der geistigen Welt – Die Flucht in die Kunst – Imaginative Moralimpulse in der «Philosophie der Freiheit» – Charakterisierung von Mitteleuropa, England und dem Osten – Notwendigkeit des Geistes in den wirtschaftlichen Zielsetzungen England gegenüber – Die Weltkriegskatastrophe als Beweis, daß es ohne Geist nicht geht.

Zum Schluß spricht Dr. Steiner wie ein Mahnwort an das deutsche Volk die Worte: «... Wie wenn der Weltgeist gerade dem deutschen Volke hätte die

größte Lehre geben wollen durch die Auferlegung der größten Prüfung, so ist es. Diesem Volke sollte gezeigt werden, daß es ohne den Geist nicht geht. Und dieses Volk wird einsehen müssen, daß es ohne den Geist nicht geht. Aber es scheint, als ob es schwer dazu käme, einzusehen, daß es ohne den Geist nicht geht, denn es ist noch immer geneigt, alles andere eher zu verurteilen, als das Nichtsichbewußtsein einer Verantwortung gegenüber dem Geist. Die Dinge, die sich in unseren Tagen auf diesem Gebiete so jammervoll abspielen, das Sich-Garnichtbewußtwerden, wie wenig geeignet die Menschen sind, das Schicksal des deutschen Volkes zu führen, die gegenwärtig es gegenüber dem Westen aufgetragen bekommen haben, wie unsinnig diese ganze Expedition durch die daran beteiligten Menschen ist, und der Wille, nicht zu prüfen, nicht hinzuschauen auf das, was geschieht, das ist noch immer ein Zeugnis für das Schlafen der Seelen, die sich längst hätten sagen müssen: Was da in Versailles aufgetreten ist, von uns hingeschickt, das ist ungeeignet, so ungeeignet als möglich, um den heutigen weltgeschichtlichen Augenblick zu begreifen. Aber solche Dinge wird man erst in der richtigen Weise beurteilen, wenn man sich der Verantwortung gegenüber dem Geiste bewußt wird, wenn man erkennen wird, daß man in dem allergrößten weltgeschichtlichen Augenblicke lebt, und daß man die Verpflichtung hat, die Dinge nicht im allgemeinen Sinne leicht zu nehmen, sondern sie ernst zu nehmen. Aber es kann auf gewissen Gebieten heute geredet und geredet werden, es nützt nichts, und es ist ja bequemer, zu sagen, die, welche auf ihre Posten gestellt sind, werden es schon machen. Die mit den alten Gedanken heute auf ihre Posten gestellt sind, ob sie alte Aristokraten, dekadente Aristokraten oder marxistische Sozialisten sind, die von aller Welt nichts wissen, höchstens von Marx' «Kapital» etwas aufgenommen haben, ob sie das oder jenes sind: wenn sie nicht den Willen finden, jene große Umkehr der Seelen zu vollziehen zu neuen Gedanken, dann entsteht kein Heil. Die Revolution vom 9. November 1918 war keine Revolution. Denn das, was sich geändert hat, ist nur der äußere Stuck. Dasjenige, was sich geändert hat, tritt am stärksten hervor bei denjenigen, die den äußeren Stuck an der Stelle derjenigen, die ihn früher an sich getragen haben, nunmehr an sich tragen. Diese Dinge wollen in ihren Fundamenten gesehen werden. Aber dazu braucht man Gedanken. Zu diesen Gedanken muß man den guten Willen haben, und dieser gute Wille wird nur kommen, wenn man ihn trainiert an der Beschäftigung mit der geistigen Welt. Deshalb ist diese Beschäftigung mit der geistigen Welt das, was heute der einzig wirkliche Balsam ist, den die Menschheit braucht.»²²

Abends: öffentlicher Vortrag über die soziale Frage.

13. Juni

Stuttgart: Mit Rundschreiben Nr. 6 des Bundes wird das von Rudolf Steiner verfaßte Flugblatt «Der Weg des «dreigliedrigen sozialen Organismus»»¹⁹ versandt mit der Bemerkung: «Es enthält eine Art Programm und wird neben dem Aufruf «An das deutsche Volk und an die Kulturwelt» künftig wohl die meiste Verwendung finden können.»

Ein Flugblatt, Aufruf zur Gründung von Kulturräten, wird angekündigt.

Ferner wird mitgeteilt, daß die Angriffe auf den Bund vonseiten der Unternehmer und Gewerkschaften sich mehren. Die Betriebsrätebewegung ist vom Proletariat auf ein einseitiges Geleise geschoben worden, während «die Betriebsräte, die Dr. Steiner für notwendig hält, keine Interessenvertretung der Arbeiter und Angestellten sein sollen, sondern das gesamte Wirtschaftsleben in die Hand zu nehmen und umzugestalten geeignet sind, wenn sie sich später aus den verschieden-

sten Betrieben zusammenschließen und eine Korporation darstellen, die über der Industrie stehen kann. Diese Betriebsräteschaft müßte natürlich auch Wirtschafts- und Verkehrsräte umfassen, die nach und nach noch gebildet werden müßten.»

13. Juni

Eßlingen a. N.: Vortrag R. Steiners über «Betriebsräte und ihre Beziehungen zu den Verkehrs- und Wirtschaftsräten».

14. Juni

Stuttgart, Gewerkschaftshaus: Diskussionsabend mit den Arbeiter- und Angestellten-Ausschüssen der großen Betriebe Stuttgarts. Der Versammlungsvorsitzende, Lohrmann, bemerkt, daß die Versammlung leider sehr schlecht besucht ist, was wohl sehr viel darauf zurückzuführen ist, daß die Parteien dazu übergehen, unsere Sache zu bekämpfen.

[Steiner über das Parteienwesen]

In der folgenden Einleitung Rudolf Steiners zur Diskussion charakterisiert er das Parteienwesen: «Sehen Sie, Parteien haben immer die Eigentümlichkeiten, daß sie nach und nach eigentlich abkommen von dem, was in ihnen ursprünglich gelegen hat. Parteien haben überhaupt ein merkwürdiges Schicksal. Da ich ja den Impuls zum dreigliedrigen sozialen Organismus nicht aus der Luft geschöpft, sondern ihn gefaßt habe auf Grundlage eines wirklichen vollen Miterlebens der sozialen Bewegung seit Jahrzehnten, habe ich doch so manches erlebt. Ich habe z. B. erlebt den Aufgang noch der sogenannten liberalen Partei in Österreich. Diese liberale Partei war eine liberale, stand aber auf dem Boden des Monarchismus, wie das selbstverständlich war in den 60er, 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Sie war eine liberale Partei, aber wenn sie sich geltend machen wollte innerhalb des bestehenden Staatswesens in Österreich, da legte sich diese liberale Partei eine merkwürdige Bezeichnung bei: «Euer Majestät allergetreueste Opposition». Das war ein offizielles Beiwort für die Opposition im monarchischen österreichischen Staat. Ich will dieses Beispiel aus dem Grunde anführen, weil ich erstens daran zeigen möchte, wie manchmal der Partei Stoßkraft, die letzte Stoßfähigkeit genommen wird in dem [eigenen?] Zusammenhang. Aber wir haben ja heute schon viel deutlicher noch sprechende Beispiele. Sehen Sie, in Nordamerika gibt es ja zwei Hauptparteien, die demokratische und die republikanische. Diese zwei Parteien hatten vor längerer Zeit, es ist schon Jahrzehnte her, ihre gute Parteibezeichnung. Die einen nannten sich republikanisch, weil sie Republikaner waren, die anderen nannten sich demokratisch, weil sie Demokraten waren. Heute ist die Sache so, daß die republikanische Partei durchaus nicht mehr republikanisch ist, und die demokratische alles eher als demokratisch, sondern die beiden Parteien unterscheiden sich nur dadurch, daß sie von verschiedenen Konsortien aus verschiedenen Wahlfonds gespeist werden, wenn Wahlen sind. Es ist nur der Ursprung des Wahlgeldes von verschiedenen Konsortien her ein verschiedener, aber die Bezeichnung «Republikanische Partei», «Demokratische Partei» ist, wenn man den Wortsinn nimmt, ein absoluter Unsinn, denn die demokratische Partei ist nicht demokratisch und die republikanische Partei ist nicht republikanisch. Parteien stehen auf, haben eine gewisse Lebenszeit, die verhältnismäßig kurz ist, dann sterben sie. Aber sie bleiben gewissermaßen, wenn sie schon Leichname sind, noch lebendig als Leichnam, sie mögen nicht gern sterben. Aber das schadet nichts; wenn sie ihre ursprüngliche Bedeutung verloren haben, dann sind sie noch Sammelbecken für die Menschen und es ist trotzdem noch gut, wenn sie da sind, damit die Menschen eben nicht

auseinanderlaufen. Deshalb hat man, wenn man nicht theoretisierender Politiker ist, wie es die Parteimänner sind, denn sie sind ja die eigentlichen Utopisten und Ideologen, – wenn man nicht ideologischer oder utopistischer Politiker sein will, sondern sich auf praktischen Boden stellen will und man ja weiß, daß im politischen Leben nur etwas zu machen ist mit geschlossenen Menschenreihen, dann hat man gar kein Interesse daran, die Parteien zu zersplittern. Wir würden das Dümme machen, wenn wir darauf ausgehen würden, die Parteien zu zersplittern und etwa gar eine neue Partei begründen wollten. Also darum kann es sich wirklich ganz und gar nicht handeln. Man fragt sich daher: aus welcher Ecke kommt denn dann eigentlich der Widerstand?

Sehen Sie, er kommt von dem konservativen Sinn der Menschen. Ich erlebe ja immer wieder und wiederum in der großen Reihe von Vorträgen, die ich gehalten habe, daß Diskussionsredner auftreten. So wie diese Diskussionsredner sprechen, erfährt man das ganz Merkwürdige: sie haben alles das gehört, was sie gewohnt sind zu denken schon seit Jahrzehnten. Vieles daran ist ja richtig, die alten Sachen sind ja nicht falsch, aber es muß doch heute Neues zu den alten Sachen dazukommen, und da stellt sich das Merkwürdige heraus, daß man bei den Diskussionsrednern oftmals konstatieren kann, sie haben nicht einmal mit dem physischen Ohr die neue Sache gehört, sondern nur das, woran sie seit Jahrzehnten gewohnt sind. Ja, das beruht schon auf einer gewissen inneren Trägheit des gegenwärtigen menschlichen Verstandes. Man muß sich schon mit dieser inneren Trägheit des gegenwärtigen menschlichen Verstandes bekanntmachen und muß sie bekämpfen...

Wir stehen jetzt vor der Einrichtung der Betriebsräteschaft. Ja, diese Betriebsräteschaft ist eine ungeheuer wichtige Sache und zwar aus folgendem Grund. Es können heute die Betriebsräte so eingerichtet werden, daß sie nichts weiter sind als eine Dekoration für eine geheimnisvolle Fortsetzung des alten kapitalistischen Systems. So kann man sie einsetzen, aber sie werden gewiß nichts anderes werden wenn sie im Sinne des Gesetzentwurfes, der Ihnen ja hinlänglich bekannt ist, eingesetzt werden. Ganz gewiß werden sie auch nichts anderes als eine solche Dekoration werden, wenn sie auch auf Grundlage eines anderen Gesetzentwurfes eingesetzt werden. Das einzige Heil besteht darin, daß man die Betriebsräte, wie ich hier schon oftmals gesagt habe, auf die Beine stellt aus dem lebendigen Wirtschaftsleben selber heraus, daß sie also aus dem Wirtschaftsleben selber heraus gewählt werden, sich zusammenschließen zu einem geschlossenen Wirtschaftskörper – das würde also hier, weil man die alten Landesgrenzen beibehalten muß, Württemberg sein – und eine Betriebsräteschaft bilden. Das muß eine konstituierende Versammlung sein, die aus sich selbst heraus dasjenige schafft, was die anderen als Gesetz machen wollen. Die Rechte, die Befugnisse, das, was die Betriebsräte zu tun haben, das muß alles aus der Betriebsräteschaft herauskommen. Und man darf nicht den Mut verlieren, aus dem Wirtschaftsleben selber heraus diese Betriebsräteschaft zu schaffen.

Aber sehen Sie, sobald man anfängt an einem Ende, sobald man wirklich ernst damit macht, das eine Glied des dreigliederigen sozialen Organismus so zu nehmen, wie es zu nehmen ist im Wirtschaftskreislauf, dann muß man sich auf den Boden des dreigliederigen sozialen Organismus stellen. Dann müssen die beiden anderen Glieder irgendwie wenigstens mitarbeiten und parallel damit eingerichtet werden, sonst kommt man nicht vorwärts. Es ist heute schon leicht der Beweis zu liefern, einfach durch die Tatsachen, daß man das, was der dreigliederige Organismus will, braucht. Denn, was auch immer geschwätzt wird über jenes Sozialisierungsexperiment, das im Osten gemacht worden ist – das, worauf es ankommt, wird ja immer

nicht hervorgehoben. Sie haben in diesen Tagen, wenn Sie aufmerksam die Berichte verfolgt haben, im hiesigen Landtag von ministerieller Seite hören können, daß Lenin nun auch wieder angekommen wäre dabei, beim Kapitalismus seine Hilfe zu suchen, weil er verzweifelt daran, daß in der Jetztzeit eine Sozialisierung, so wie er sie gewollt hat, durchgeführt werden könne. Solche Dinge werden ja heute auch von sozialistischen Regierungen mit einer gewissen Befriedigung registriert. Mögen sie die Befriedigung haben. Aber, sehen Sie, worauf es ankommt, ist dieses: Man muß sich fragen: woran liegt es denn, daß dieses östliche Experiment gescheitert ist?

Es liegt daran – es gibt wirklich die Möglichkeit das einzusehen, man muß nur den Mut haben, sein eigenes Vorurteil zu bekämpfen –, daß vor allen Dingen innerhalb dieses russischen, östlichen sozialistischen Experimentes keine Rücksicht darauf genommen worden ist, eine selbständige Sozialisierung des Geisteslebens mit einzurichten. Dieses Glied hat gefehlt, und an dem Fehlen dieses Gliedes liegt es. Und wird man das einsehen, dann wird man wissen, wie man es anders machen soll. Man muß von den Tatsachen lernen und nicht von seinen seit Jahrzehnten im Kopfe herumspukenden Gespenstern der Parteiprogramme.

Das ist es, worauf es ankommt. Und ich kann Ihnen sagen: Entweder werden die Betriebsräte so eingerichtet, daß sie die erste Einrichtung sind von dem, was im großen Stile gedacht ist im Sinne einer sozialen Gestaltung des menschlichen Gemeinwesens, damit dann aus der Einrichtung der Betriebsräte etwas hervorgehen kann, was einer wirklichen Sozialisierung gleichkommt, oder wenn das nicht gemacht wird, dann erreicht man keine richtige Sozialisierung. Wenn man abwartet, bis die Fortsetzung des alten Regierungssystems aus einem Gesetz heraus Betriebsräte einrichtet, wenn man immerfort von der Idee ausgeht: derjenige, der praktisch handeln will, zersplittert die Partei, wird man auf keinen grünen Zweig kommen.

Ich möchte sagen, eine Frage ist immer und immer wieder notwendig zu stellen. Sehen Sie, wie wir hier angefangen haben im Sinne des dreigliederigen sozialen Organismus über die Dinge zu reden, da erwarben wir uns und unsere Freunde aus den Parteien verhältnismäßig rasch das Vertrauen der Arbeiterschaft, eines großen Teiles der Arbeiterschaft. Dem sah man offenbar zunächst zu, weil man sich gedacht hat: Nun, solange die so ein paar Spielereien treiben, genügt es ja, wenn man sagt: Bekümmert euch nicht um diese Utopien. Das mag so dahingehen. – Dann sah man aber, daß es sich gar nicht um Utopien handelte, sondern daß man anfang, wirklich etwas Praktisches einmal in Szene zu setzen. Da zog nicht mehr recht die Geschichte mit den Utopien und Ideologien. Denn schließlich, wie wir versuchten für die Betriebsräte zu wirken, da ließ sich das doch nicht recht als eine Utopie mehr bezeichnen. Da kommt man nun damit, daß man sagt: Es wird Zersplitterung hineingetragen. Wir haben sie nämlich nicht hineingetragen, sondern die, die das sagen, tragen sie selbst hinein... Nun, die Sache der Betriebsräteschaft ist eben doch zu ernst, als daß man nicht solche Dinge heute wirklich zur Sprache bringen müßte. Und ich hoffe, daß von diesen Gesichtspunkten aus dem einen oder anderen von Ihnen in dieser leider wenig besuchten Versammlung heute noch sehr viel über die verschiedenen Dinge gesprochen wird, die da notwendig sind.»¹⁰

15. Juni

Stuttgart, Landhausstr. 70: Vortrag für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft: Über die Bedeutung weltgeschichtlicher Aspekte für die päd-

agogische Arbeit – Der Weltkrieg als Vorspiel eines gewaltigen Geisteskampfes zwischen Ost und West – Die Neugestaltung der Pädagogik aus der Erkenntnis des werdenden Menschen – Die ersten drei Lebens-Jahrsiebente.⁹

16. und 18. Juni

Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus, je 19.30 Uhr: zwei öffentliche Vorträge Rudolf Steiners: «Das Soziale in den Rechts- und Wirtschaftseinrichtungen und die Freiheit des Menschengenies» (16. Juni). «Freiheit für den Geist, Gleichheit für das Recht, Brüderlichkeit für das Wirtschaftsleben» (18. Juni).

19. Juni

Stuttgart: Vortrag Rudolf Steiners für den Verein jüngerer Lehrer und Lehrerinnen über «Die Aufgaben der Schule und der dreigliedrige soziale Organismus».¹¹

20. Juni

Stuttgart: Mit Rundschreiben Nr. 7 wird Nr. 1 des Mitteilungsblattes des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus verschickt. Darin heißt es über die Entwicklung des Bundes: «Dem «Aufruf an das deutsche Volk und an die Kulturwelt» ist seit seiner ersten Veröffentlichung Mitte März 1919 von allen Kreisen des Volkes großes Interesse entgegengebracht worden. Tausende von Zustimmungserklärungen sind aus allen Teilen Deutschlands eingetroffen. An den meisten größeren Plätzen vertreten Ortsgruppen die Gedanken der Dreigliederung des sozialen Organismus, so hat besonders rege Arbeit begonnen: Berlin, Hamburg, Bremen, Breslau, Dresden, Leipzig, Mannheim, Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt a. M., Kassel, Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg i. Br., Nürnberg, München, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Essen, Hannover, Kiel und Weimar. Auch im besetzten Gebiet haben sich Ortsgruppen gebildet, so in Köln, Bonn, Mainz und Wiesbaden.

Wegen der Anwesenheit Dr. Steiners in Stuttgart konnte die Bewegung bisher in Württemberg den größten Umfang annehmen, so daß dort außerhalb Stuttgarts Ortsgruppen entstanden sind in Eßlingen, Ulm, Friedrichshafen, Heidenheim, Reutlingen, Tübingen und Heilbronn. Verbindungen mit dem Auslande bestehen in der Schweiz, Deutsch-Österreich, Tschecho-Slowakien, Dänemark, Schweden und Holland. In Deutsch-Österreich und in der Schweiz ist die Bewegung eines Bundes für Dreigliederung ebenfalls in großzügiger Weise in Angriff genommen worden.»

Im weiteren enthält das Mitteilungsblatt (Nr. 1) Einzelheiten über die Gegnerschaft.

In dem Rundschreiben (Nr. 7) wird noch über die Arbeitsmethode in Stuttgart berichtet: «Es hat sich hier ergeben, daß ein kleiner Kreis von Menschen in den schwierigen Zeiten fast täglich (oder mehr nächtlich) und später wöchentlich je nach Bedarf zwei bis dreimal zusammengekommen ist, um die Vorgänge alle zu beraten und die Maßnahmen für die nächsten Tage durchzusprechen. Ganz von selbst ist hier die Arbeitsteilung eingeführt worden, weil der eine die Beziehung mit der Regierung hatte, der andere mit den Industriellen, der Dritte mit den Angestellten, der Vierte mit den Arbeitern, wieder ein anderer mit den Studenten usw., so daß wirklich jedesmal eine Art Arbeitsplan für die nächsten Tage sich ergeben hat, damit man an alle notwendigen Kreise möglichst gleichzeitig herankommen konnte.

Ähnlich ist es nun heute wieder, wo fast täglich Betriebsversammlungen stattfinden, zu denen Referenten von uns gefordert werden. Wir haben ab und zu zwei

bis drei solcher Versammlungen an einem Tag, sogar schon einmal vier gleichzeitig gehabt, so daß sich die verschiedenen zur Verfügung stehenden Kräfte möglichst verteilen mußten. Meistens geht mit dem Referenten einer unserer Arbeiter-Vertreter mit, um entscheidend in die Diskussion einzugreifen oder ein solcher ist selbst Referent und nimmt eines der anderen Komitee-Mitglieder mit. Dies hat sich so herausgestellt und kann sich natürlich an anderen Orten ganz verschieden entwickeln. Ich bitte noch einmal, diese Mitteilungen nicht als Direktiven oder Vorschriften aufzufassen, sondern lediglich als von verschiedenen Seiten gewünschte Übermittlung der hiesigen Erfahrungen.»

21. Juni

Stuttgart, Landhausstr. 70, nachmittags 3 Uhr: Versammlung des Bundes, zu der eingeladen wurde als «zu einem Erörterungs-Abend über den Neuaufbau unseres Geisteslebens im Sinne der Dreigliederung des sozialen Organismus mit Dr. Rudolf Steiner als Hauptreferent. Weitere Referate haben zugesagt: Prof. von Blume, Prof. Dr. Wilbrandt u. a.».

Es wird wieder über einen zu begründenden Kulturrat verhandelt und eine «Erklärung» verfaßt, die als Flugblatt anderntags in 30 000 Exemplaren auf den Straßen verteilt wird. Der Bund faßt darin nochmals seine Ziele in den bekannten drei Punkten zusammen, und betont, daß neben der Bildung der Betriebsräte unbedingt auch die Bildung eines Kulturrates in Angriff genommen werden müsse, da jede einseitige Aktion durch Parteien nur zur Vermehrung des Unheils führen könne.¹⁰

22. Juni

Stuttgart, Landhausstr. 70, Vortrag für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft: Worte Joseph Ennemosers über die Zukunftsaufgaben des deutschen Volkes – Die aus den Seelentiefen des heutigen Menschen heraufdrängenden Imaginationen und Inspirationen und die Notwendigkeit ihrer Erfassung durch reale Geist-Erkenntnis – Die okkulten Hintergründe der anglo-amerikanischen Politik.

Inbezug auf die Kulturratsbestrebungen äußert Steiner: «Wir haben vor einigen Wochen dasjenige in Angriff genommen, was – es ist vielleicht nicht mit einem geschickten Wort bezeichnet – der Kulturrat werden soll. Seit drei Wochen patzen wir an der Sache herum, und sie ist nicht vom Platze gekommen. Es mußte die Sache so optiert werden, wie sie optiert worden ist, denn auch da mußte appelliert werden an das, was an gesunden Instinkten in der allgemeinen Verwilderung noch zurückgeblieben ist... Die Menschen werden, wenn sie ein Staat, eine Nation werden, nicht ein Höheres, sondern sie werden ein Niederes. Das ist das große Unglück in unserer Zeit, daß man den Staat oder die Zusammengehörigkeit höher schätzt als den einzelnen individuellen Menschen. Aber so verstrickt sind die Menschen heute in das Höherschätzen der Gemeinschaften als des Einzelnen, daß sie sich ganz wohl fühlen, entmensch zu sein, eine Staatsschablone zu sein. Da ist es natürlich schwer, so etwas zu bilden, was das Geistesleben wirklich emanzipieren kann.» Aber, so führt er im weiteren aus: «Wir müssen immer die Versuche erneuern und immer wieder und wieder diese Versuche machen, anzuklopfen bei unseren Zeitgenossen: Wollt ihr ein freies Geistesleben, wollt ihr einen Boden, auf dem sich freies Geistesleben entwickeln kann? Denn diese Versuche müssen immer gemacht werden...»⁹

22. Juni

Stuttgart, Kuppelsaal des Kunstgebäudes, 19.30 Uhr: Eurythmieaufführung.

23. Juni

Stuttgart: Die «Erklärung» vom 21., in der der Bund auch gegen die Partei-hetze Stellung nimmt, erscheint in den großen Zeitungen Stuttgarts.

Göppingen: Vortrag Dr. Steiners für Arbeiter, zu dem die Einladung in 10 000 Exemplaren auf den Straßen verteilt wurde.

24. Juni

Stuttgart: Rundschreiben Nr. 8 an die Mitarbeiter des Bundes. Es werden verschiedene Drucksachen versandt, u. a. Bürstenabzug des jetzigen Wortlautes des Aufrufs zur Gründung eines Kulturrates.

«Es ist dabei nicht gedacht, daß wir ein Kulturprogramm aufstellen, dem Menschen beipflichten müssen, sondern der Wert ist auf die organisatorische Grundlage, nämlich die völlige Loslösung (des Geisteslebens) vom Staate gelegt. Wie dann im einzelnen die Kulturbestrebungen behandelt werden sollen, wird die Sache des einmal bestehenden Kulturrates sein, durch den ein Boden geschaffen ist, um alle diese Fragen zu behandeln.»

Angeführt wird auch noch der Ausspruch von Reichsminister Wissel, der auf einer Parteitagung nach einer nicht nur politischen, sondern auch wirtschaftlichen und geistigen Revolution rief. Es wird dazu bemerkt, daß der Herr Minister zwar die «Kernpunkte» kennt, aber wohl kaum die Dreigliederung durchführen wird.

Stuttgart, Gewerkschaftshaus, abends: Diskussionsabend mit den Arbeiter-ausschüssen der großen Betriebe Stuttgarts.

27. Juni

Stuttgart, Champignystr. 17: Schreiben der Treuhandgesellschaft des Goethe-anum (die den Zahlungsverkehr des Bundes für Dreigliederung besorgt) an Legationsrat H. A. von Moltke in Stuttgart mit Abrechnung über die eingestampfte Broschüre «Die Schuld am Kriege»: «Wie uns mitgeteilt wurde, wollen Sie uns die durch Zurückziehen der Broschüre «Die Schuld am Kriege» entstandenen Unkosten vergüten...»⁶

Stuttgart, Landhausstr. 70, 19.30 Uhr: Besprechung in der Anthroposophischen Gesellschaft mit Ansprache Rudolf Steiners über das Wirken der geisteswissen-schaftlichen Bewegung und ihre Aufgabe in der Gegenwart (Bibl-Nr. 252).

28. Juni

Weilimdorf bei Stuttgart, 20 Uhr, im Gasthaus Adler: Vortrag Dr. Steiners für Arbeiter.

Stuttgart: Aus einem Briefentwurf Dr. Steiners an Johanna Mücke in Berlin: «... Über unsere Arbeit hier wird Ihnen Frl. Samweber berichtet haben. Seither ist es in gleicher Art fortgegangen. Wir würden ganz zweifelsohne im Proletariat gute Fortschritte machen, wenn die Parteihäupter sich nicht so energisch bemühten, uns den Boden gründlich abzugraben; und da gehorcht das Proletariat folgsamer als nur je die Katholiken den Häuptern ihrer Kirche gehorcht haben. Und das Bürgertum als Masse schläft den Seelenschlaf, läßt sich daraus aufrütteln ab und zu zu «Erklärungen» und steht in der Hand der Drahtzieher, die von wirksamen Mitteln doch nur die kennen, die dem Geist entgegengesetzt sind. Alles das zusammen wird böse Früchte tragen.»⁶

Brief an Edith Maryon in Dornach: «... Es wird wohl so sein, daß ich nach einiger Zeit wieder dort sein kann, um dann noch einmal hierher zurückzukommen zur Einrichtung einer Schule, die für Stuttgart projektiert ist. Doch ist heute noch über die Zeiteinteilung Sicheres nicht zu sagen. Die Zeitverhältnisse lassen solche Sicherheit nicht zu.

Es ist sehr schwierig, Verständnis zu finden gerade für das, was in diesen Zeitverhältnissen das allernotwendigste ist. Aus einem geistigen Untergrunde heraus dieses Notwendige zu verstehen, wird den Menschen unserer Zeit schwer. Sie haben sich unter dem Einfluß der materialistischen Denkgewohnheiten entfernt von dem Verstehen, wie das Geistige auch im Materiellen wirkt. Sie glauben, daß Materielles nur durch Materielles gebessert werden kann. Und so sehen sie nicht ein, daß jeder Versuch, Materielles durch bloß Materielles zu bessern, weiter in die Verwirrung hineinführen muß. Mein Buch ist manchem unverständlich, bloß deshalb, weil es anderes enthält, als was er bisher zu denken gewohnt war. Und wenn sich die Menschen schon anderer Gewohnheiten schwer entledigen: bei den Denkgewohnheiten tun sie es am allerschwersten. Und doch: es wird kein Heil für unsere Zeit geben als allein durch Umdenken, Umlernen.»⁸

29. Juni

Stuttgart, Landhausstr. 70, 11 Uhr vormittags: Vortrag für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft über die Tendenz unserer Zeit zur Mechanisierung des Geistes, zur Vegetarisierung der Seele und zur Animalisierung des Leibes – Die Überwindung dieser Tendenz durch richtige Pflege der Kindheitskräfte, der Kräfte des mittleren Lebens und der Alterskräfte.⁹

30. Juni

Heilbronn a. N., alter Theatersaal, 19.30 Uhr: öffentlicher Vortrag Rudolf Steiners über «Sozialisierung und Betriebsräte» mit freier Aussprache.

1. Juli

Zürich: Dr. Roman Boos bittet brieflich Dr. Steiner um Beurteilung eines Entwurfes von Karl Ballmer für Umschlag und Titelblatt der neuen Zeitschrift «Soziale Zukunft».

Stuttgart, Landhausstr. 70, 19.30 Uhr: Besprechung mit Ausschüssen des Verbandes der technischen Vereine.

2. Juli

Stuttgart, Gewerkschaftshaus, 19 Uhr: Diskussionsabend mit den Arbeiterausschüssen der großen Betriebe Stuttgarts über die Betriebsrätefrage. Rudolf Steiner spricht wie immer in diesen Versammlungen die Diskussion einleitend und abschließend.¹⁰

4. Juli

Stuttgart: Mit Rundschreiben Nr. 9 werden verschiedene Drucksachen verschickt u. a. der endgültige Kulturrats-Aufruf, und die erste Nummer der neuen Zeitung «Dreigliederung des sozialen Organismus» wird angekündigt.

Von der Mitgliederversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft am 27. Juni wird berichtet, daß Dr. Steiner einen scharfen ersten Appell an die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft gerichtet hat, selbst die Haupttrieb-

feder zum Kulturrat zu werden und die Anthroposophie nicht nur als ihr Privat-
eigentum zu betrachten.

Schreiben des Bundes an die Mitarbeiter: Einladung zur Versammlung am 10.
Juli.

Stuttgart, Saalbau Dinckelacker, 19 Uhr: Volksversammlung der Arbeiter-
schaft. Referenten Gönnewein und Roser vom Arbeiterkomitee des Bundes für
Dreigliederung des sozialen Organismus zum Thema «Betriebsräte» mit Diskus-
sion. Schlußwort «auf Wunsch der Versammlung» von Dr. Steiner, «worin zum
Ausdruck kam, daß die Einwände der Redner alle aus dem übernommenen bürger-
lichen Denken stammten und daß auch für das Proletariat ein Umlernen von Nö-
ten sei».²⁸

5. Juli

Stuttgart: Brief Rudolf Steiners an Roman Boos in Zürich mit zwei kleinen
Skizzen: Verbesserungsvorschläge für die Umschlagzeichnung des Herrn Ballmer
für die Zeitschrift «Soziale Zukunft».⁶

6. Juli (Sonntag)

Stuttgart, Landhausstr. 70, 11 Uhr: Vortrag für die Mitglieder der Anthro-
posophischen Gesellschaft über das Fortwirken alter Weisheitstraditionen im 19. Jahr-
hundert – Die Jahre um 1859 als Knotenpunkt der Menschheitsentwicklung – Der
Verlust der alten Raumesanschauung und die Gewinnung einer Zeitenanschauung
vom Menschenwesen.⁹

8. Juli

Stuttgart, Gewerkschaftshaus, 19 Uhr: Diskussionsabend mit den Arbeiter-
ausschüssen und Betriebsräten.

9. Juli

Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus, 19.30 Uhr: Öffentlicher Vortrag Rudolf Stei-
ners «Der Weg zu übersinnlichen Erfahrungen und Erkenntnissen als Grundlage
wirklichen Menschenverständnisses»:

«Es würde mir nicht als etwas Ganzes erscheinen, was ich in bezug auf gewisse
Dinge sagen möchte, wenn ich zu den Vorträgen, die ich hier über die soziale
Frage gehalten habe, nicht den von heute hinzufügen würde und den vom nächsten
Freitag, weil dasjenige, was allerdings mit scheinbar ganz anderen Zielen, aus einer
scheinbar ganz anderen Welt heraus hier über die soziale Frage entwickelt worden
ist, doch zuletzt aus den Untergründen menschlichen Geistesstrebens stammt, von
denen ich Ihnen in diesen zwei Vorträgen werde zu sprechen haben...» Was sich
zum Schluß in dem lapidaren Satz wiederholt: «Man bekommt keine Sozialer-
kenntnis, ohne vorher Geisteswissenschaft zu haben. Das ist eine Tatsache, die
sich mir ergeben hat und aus dieser Tatsache heraus versuchte ich, die Brücke
zu schlagen zwischen Geisteswissenschaft und den Impulsen für den dreigliedrigen
sozialen Organismus.»¹¹

10. Juli

Stuttgart, Landhausstr. 70, 19.30 Uhr: Versammlung der Bundesmitglieder
zur Begründung eines Kulturrates mit Vortrag Rudolf Steiners.¹⁰

11. Juli

Stuttgart: Die erste Nummer der Wochenzeitung «Dreigliederung des sozialen Organismus» erscheint, herausgegeben vom Bund für Dreigliederung, verantwortlicher Schriftleiter Ernst Uehli. Titelkopfzeichnung und Leitartikel «Die Dreigliederung des sozialen Organismus eine Notwendigkeit der Zeit» von Rudolf Steiner.²⁰ Weitere Artikel: Ernst Uehli «Das deutsche Volk am Scheideweg ins Exil» (den Versailler Vertrag betreffend); Carl Unger «Zur Geschichte der Dreigliederung».

Nach Emil Leinhas bestand die Absicht, die Wochenzeitung sobald als möglich in eine Tageszeitung umzuwandeln, die einen eigenen Nachrichtendienst über die ganze Erde hin haben sollte, der auf unbedingter Wahrhaftigkeit gegründet sein sollte. Hierzu fehlte es jedoch sowohl an den Mitteln als auch den zur Durchführung nötigen Persönlichkeiten.⁹

Stuttgart, Gustav-Siegler-Haus, 19.30 Uhr: Zweiter öffentlicher Vortrag zum Thema «Die übersinnliche Wesenheit des Menschen und die Entwicklung der Menschheit. Geisteswissenschaftliche Beobachtungen und Erkenntnisse».¹¹

13. Juli (Sonntag)

Stuttgart, Landhausstr. 70, 11 Uhr: Vortrag für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft: Ein Symptom für das Wirken antisozialer Triebe – Die für die Gegenwart notwendige Metamorphose der Impulse Goethes und Hegels – Die Tendenz unserer Zeit zur Verwirklichung der anglo-amerikanischen Welt-herrschaft, des Internationalismus und des Sozialismus.⁹

15. Juli

Stuttgart: Rundschreiben Nr. 10 des Bundes an die Ortsgruppen. Darin heißt es, daß mit den beiden letzten öffentlichen Vorträgen Dr. Steiners die Anthroposophie in gemeinverständlicher Form an die breite Öffentlichkeit getreten sei und damit fortgefahren würde durch Vorträge der Herren Walther, Arenson, Leinhas und Uehli, die zum Teil an den gleichen Tagen an verschiedenen Orten Stuttgarts und Umgebung unter dem Gesamttitel «Das menschliche Seelenleben der Zukunft» sprechen werden.

Über die Bewegung zur Bildung von Betriebsräten heißt es, daß die Arbeitstaktik des Bundes sich werde ändern müssen, da es leider unter dem Propagandadruck der Parteien, Berufsorganisationen, Gewerkschaften etc. doch vorgezogen würde, auf das Betriebsrätegesetz zu warten.

In bezug auf die Zeitung «Dreigliederung des sozialen Organismus» heißt es, daß es unverständlich ist, «daß von manchen Ortsgruppen bis heute noch keine Bestellungen eingegangen sind und von einer großen Stadt nur 4 Exemplare bestellt wurden, während von anderen mittelgroßen Städten 500 und 1000 Exemplare abgenommen werden.» Ein in Berlin aktiver Mitarbeiter erlebte, wie von den damals etwa 1200 Mitgliedern des von Rudolf Steiner geführten Zweiges nur 66 die Dreigliederungswochenschrift abonnierten. «Als ich dieses Rudolf Steiner in Verbindung mit manchen anderen Tatsachen gleicher Richtung innerlich empört vortrug, wurde er sehr ernst und sehr traurig. Er erklärte mir damals bei nur einjähriger Mitgliedschaft in der Anthroposophischen Gesellschaft: «Ja, Sie haben da mit einer ausgesprochenen Gegenbewegung zu rechnen.»²⁴

16. Juli

Stuttgart: Sitzung mit den Arbeiter-Ausschüssen.

17. Juli

Stuttgart, Gewerkschaftshaus, 19 Uhr: Letzter Diskussionsabend mit den Arbeiter- und Angestelltenausschüssen der großen Betriebe Stuttgarts mit einem Kurzvortrag Dr. Steiners als Einleitung zur Diskussion und einem Schlußwort.¹⁰

Über das Milieu dieser Veranstaltungen berichtet Molt: «Was für ein Milieu war das damals, in dem sich Herr und Frau Dr. Steiner stundenlang aufhalten mußten! Eine Atmosphäre von Bier- und Tabakdunst, zum Schneiden! Es erregte meine Bewunderung, mit welcher Geduld und Nachsicht Rudolf Steiner sich bei diesen Veranstaltungen verhielt.»⁹

Der Versammlungsvorsitzende teilt zu Beginn mit, daß Studienabende eingeführt werden sollen, an denen besonders das Buch «Kernpunkte» durchgearbeitet werden wird. Der erste wird in der nächsten Woche stattfinden.

18. Juli

Stuttgart: Nr. 2 der Zeitschrift «Dreigliederung des sozialen Organismus» erscheint mit dem Leitartikel Rudolf Steiners «Internationale Lebensnotwendigkeit und soziale Dreigliederung».²⁰

19. Juli

Stuttgart, Kuppelsaal des Kunstgebäudes, 19.30 Uhr: Eurythmie-Aufführung mit einleitenden Worten Rudolf Steiners.

20. Juli (Sonntag)

Stuttgart, Landhausstr. 70: Vortrag für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft über den Einweihungsweg westlicher und östlicher Geheimgesellschaften und die Lenkung der Weltpolitik durch dieselben – Die Aufgabe von Mitteleuropa – Die Notwendigkeit des Umdenkens auf dem Gebiet des sozialen Lebens.

Am Schluß präzisiert Steiner die drei Forderungen, die durch das soziale Leben der Gegenwart gehen:

1. Die Eroberung der Weltmacht durch die anglo-amerikanischen Mächte.
2. Die Bestrebungen nach einem Bündnis der Völker, die heute noch ganz abstrakt seien.
3. Das Streben nach sozialer Gestaltung der Weltangelegenheiten.

Gegen diese drei Bestrebungen bestünden drei gewaltige Hindernisse:

«Gegen dasjenige, was die anglo-amerikanische Welt, von England ausstrahlend, als Weltmacht anstrebt, steht die Spiritualität der alten Inder, die indische Spiritualität. Das wird den großen Gegensatz geben: Das Suchen nach Weltprinzipien auf medialem Wege – das Suchen nach Weltprinzipien auf dem Yoga-Weg in Indien. Dieser Kampf wird der größte Kampf werden, der auf geistigem Gebiet ausgekämpft werden muß in der Weltgeschichte. Klarzusehen über das, was als zwei Pole vorhanden ist in der Zeitbewegung, ist die erste Aufgabe desjenigen, der ein wirklicher Geisteswissenschaftler sein will.

Auf dem Gebiete des Strebens nach dem Völkerbund muß klar eingesehen werden, daß zwei Unmöglichkeiten heute an diesem Streben beteiligt sind. Was dem neuzeitlichen Streben nach Menschheitseinigung, nach jener Humanität, von der Herder, Lessing, Goethe gesprochen hatten, entgentritt, das ist gerade der Völ-

keregoismus, der nationale Chauvinismus auf allen Gebieten. Und nun soll der Völkerbund eine Einheit der in sich abgeschlossenen Völker werden. Der Turmbau zu Babel, der zeigt ja im Bilde, daß gerade dadurch einem Völkerbund entgegengearbeitet wurde, daß die Völker getrennt worden sind in ihre Volkstümer. Und das soll die Mittel abgeben, um die Völker zu einen! Die Vierzehn Punkte, die Utopie Wilsons, will die Aufgabe lösen, durch Konservierung dessen, was im Turmbau von Babel angedeutet ist, die Völker zu einigen. Sie wird nur das fördern, was die Völker weiter auseinanderbringt. Sie wird die Verwirrung des Turmbaus von Babel nur noch größer machen. So steckt in der zweiten Bewegung ein Widerspruchsvolles; es stecken zwei Unmöglichkeiten drinnen in der Völkerbundspolitik.

Und im dritten, in der sozialen Bewegung, steckt die Ablehnung des Geistigen. Es wird nur gerechnet mit dem Wirtschaftlichen, mit dem Materiellen, und man glaubt, daß aus dem Materiellen selber aufsprießen werde ein Geistiges. Man will ein Paradies auf Erden begründen mit Ausschluß alles dessen, was im Paradies Ordnung machen kann, mit Ausschluß des Geistes. Da haben Sie wiederum den vollen Widerspruch auch im dritten Streben.

Es gibt keine andere Möglichkeit, über diese Widersprüche hinwegzukommen, als den Weg des Geistes, der im Sinne der Menschheitsentwicklung und nicht gegen diese arbeitet. Und so gut es mit schwachen Kräften möglich ist, soll gerade die anthroposophische Bewegung für diese Wege sich einsetzen.»⁹

21. Juli

Heilbronn a. N.: öffentlicher Vortrag Rudolf Steiners «Die Erkenntnis des übersinnlichen Menschenwesens und die Aufgabe der gegenwärtigen Zeit».

Stuttgart und Stuttgart-Bad Cannstatt: Zur selben Zeit sprechen in Stuttgart Adolf Arenson und in Cannstatt Emil Leinhas über das menschliche Seelenleben der Zukunft.

22. Juli

Ulm a. D., 19.30 Uhr: öffentlicher Vortrag Dr. Steiners. Thema wie in Heilbronn.

Stuttgart, Landhausstr. 70, 20 Uhr: Sitzung mit der siebengliedrigen Kommission des Verbandes technischer Vereine (ohne Rudolf Steiner).

Gleichzeitig spricht in Stuttgart-Ostheim Kurt Walther und Ernst Uehli in Eßlingen a. N.

23. Juli

Stuttgart, Lindenstr. (Restaurant Rechbergbräu), 19 Uhr: Geschlossene Versammlung mit Betriebsräten zur Gründung der vorbereitenden württembergischen Betriebsräteschaft, mit einer Ansprache Rudolf Steiners.¹⁰

Im Rundschreiben Nr. 11 an die Ortsgruppen heißt es: «Die Betriebsrätepropagierung haben wir auf Wunsch der Arbeiter wieder neu aufgenommen und es scheint, daß die Arbeiter doch sehr ungern auf unsere Hilfe in dieser Angelegenheit verzichten möchten, wenn wir auch keine große Hoffnung mehr auf eine ganz gewaltige Bewegung haben, so wollen wir doch diejenigen, die in unserem Sinne auf Grund der Dreigliederung gewählt wurden, weiterbenützen, um die Dreigliederung in die Massen zu tragen. Mit den bisher bestehenden 16 Betriebsräten haben wir jetzt eine erste Versammlung, in der vielleicht mehr positive Arbeit geleistet

werden kann, als es in den Diskussionsabenden bisher der Fall war. Der siebente Diskussionsabend* war gleichzeitig auch der letzte, weil wir mit dieser Art Propagierung nicht weiter machen wollen.»

24. Juli

Stuttgart, Kuppelsaal des Kunstgebäudes, 19.30 Uhr: öffentliche Eurythmie-Aufführung mit einleitenden Worten Rudolf Steiners.

Um die gleiche Zeit sprechen wieder in Ostheim Kurt Walther und in Cannstatt Emil Leinhas über das menschliche Seelenleben der Zukunft.

25. Juli

Stuttgart: Nr. 3 der Zeitschrift «Dreigliederung des sozialen Organismus» erscheint mit dem Leitartikel Rudolf Steiners «Internationale Lebensnotwendigkeiten und soziale Dreigliederung II.».²⁰

Unter der Überschrift «Zur Angelegenheit der Betriebsräte» wird mit dem Abdruck der «Erklärung» (vom 21. Juni) nochmals davor gewarnt, die Idee der Dreigliederung einseitig zu Parteiperimenten mißbrauchen zu lassen.

Ein Rundschreiben des Aktionskomitees der vorbereitenden Betriebsräteschaft Württembergs und des Arbeitsausschusses des Bundes für Dreigliederung «Ein ernstes Wort in letzter Stunde» zur Betriebsrätefrage geht an alle Arbeiter- und Anstellenausschüsse der Industrie Württembergs und soll auf neue Propagandavorträge der nächsten Zeit vorbereiten.

Brief Rudolf Steiners an Edith Maryon in Dornach:

«... Meine Arbeit hier ist nicht weniger geworden. Zum Beispiel in den letzten Tagen hielt ich Sonntag Vortrag hier, Montag in Heilbronn, Dienstag in Ulm, Mittwoch hier, Donnerstag sprach ich zur Eurythmie hier, heute hatte ich viele Konferenzen usw. Dazwischen vieles zu besprechen, zu schreiben.

Wie gerne wäre ich wieder bei unserer künstlerischen Arbeit! Vorläufig besteht die Absicht, daß wir in der ersten Hälfte August nach Dornach gehen. Aber es ist in der jetzigen Zeit alles ungewiß. Ich hoffe aber bestimmt, daß sich dieses verwirklicht. Dann müßte ich aber zweite Hälfte August wieder in Stuttgart sein, wo ich einen Kursus zu halten habe für die Lehrer einer in meinem Sinne zu gründenden Schule... Boos hat mittlerweile in der Schweiz gute Arbeit geleistet.

Verstanden wird die Ideenrichtung doch wenig. Gewiß, Wenige sind, die Verständnis zeigen, doch ist viel Mißverständnis, und man kommt für die Zeitverhältnisse viel zu langsam vorwärts. Auch Sie haben ja mit der Übersetzung meines Buches Schwierigkeiten. Es wird aber von einer großen Bedeutung sein, daß diese Übersetzung in die Welt kommt.**

In der letzten Zeit habe ich zu den andersartigen Vorträgen auch anthroposophische hinzu gehalten. Man kann sogar sagen, daß für diese mehr Entgegenkommen jetzt ist als für die andern...»⁹

Stuttgart, Landhausstr. 70, 19.30 Uhr: Versammlung der Kulturratsunterzeichner mit Ansprache Rudolf Steiners.¹⁰

* Diese Zählung beruht auf den verschickten Vervielfältigungen der Diskussionsnachschriften; tatsächlich haben mehr als sieben solche Diskussionsabende stattgefunden.

** Bezieht sich auf die englische Übersetzung der «Kernpunkte».

26.–28. Juli

Mannheim, Nibelungensaal (der 5 000 Personen faßt): Zwei öffentliche Vorträge Rudolf Steiners und eine öffentliche Eurythmiaeufführung mit einer einleitenden Ansprache Rudolf Steiners.

28. Juli

Heilbronn a. N.: Vortrag über Anthroposophie von Kurt Walther.

29. Juli

Stuttgart: Mit Nr. 4 der Zeitung «Dreigliederung des sozialen Organismus» mit Leitartikel Rudolf Steiners «Marxismus und Dreigliederung»²⁰ erscheint gleichzeitig eine Sondernummer mit der Schlagzeile «Versklavung oder Freiheit?», welche laut Rundschreiben des Bundes Nr. 12 auf Wunsch von Arbeitern und Angestellten herauskam und in 50 000 Exemplaren in ganz Württemberg verteilt wurde. Es sollte damit eine letzte großzügige Propaganda für die Gründung von Betriebsräten einsetzen.

Ferner wird mit diesem Rundschreiben mitgeteilt, daß die neue deutsche Auflage (31. bis 40. Tausend) der «Kernpunkte» erschienen ist.

Stuttgart, Landhausstr. 70, 20 Uhr: Zweite Sitzung mit der Kommission des Verbandes technischer Vereine.

30. Juli

Stuttgart, Champignystr. 17, 19.30 Uhr: Erster Studienabend über die «Kernpunkte der sozialen Frage» mit Vortrag Rudolf Steiners über die Geschichte der sozialen Bewegung:

«... Mit diesem Buch (Die Kernpunkte der sozialen Frage) ist etwas versucht worden, jetzt in diesem Zeitpunkt der Menschheitsentwicklung, in welchem die soziale Frage ganz besonders dringend wird und in welchem eigentlich jeder Mensch, der heute bewußt mitlebt, der nicht schläfrig und schlafend das Leben der Menschheit mitlebt, etwas wissen sollte über das, was zu geschehen hat im Sinne dessen, was man gewöhnlich die soziale Frage nennt... Denn ohne daß man heute klar begriffen hat: Was ist eigentlich Kapital? Was ist Ware? Was ist Arbeit? Was ist Recht? – ohne diese Begriffe kommt man nicht weiter. Und diese Begriffe sind ganz konfus in den weitesten Kreisen, sie müssen vor allen Dingen richtiggestellt werden.»¹¹

[Abschluß von Steiners Einsatz für eine Volksbewegung]

31. Juli

Schwenningen a. N., Saalbau, 19.30 Uhr: Öffentlicher Vortrag Rudolf Steiners über «Sozialisierung und Betriebsräte».

Mit diesem Vortrag fand nach Emil Molt der Einsatz Rudolf Steiners für eine Volksbewegung eine Art Abschluß. Die Bewegung zur Bildung von Betriebsräten und deren Zusammenschluß zu einer Betriebsräteschaft war von den Parteien und Gewerkschaften absorbiert worden und die Bestrebungen zur Bildung von Kulturräten kam über den Aufruf nicht hinaus. Das Bürgertum blieb ablehnend. Molt berichtet noch, daß Rudolf Steiner sehr bald seine Unzufriedenheit darüber äußerte, daß die Dreigliederungsbewegung eine zu sehr betonte proletarische Richtung genommen habe. «Ich habe mir selbst oft die Frage vorgelegt, wie wir es hätten angreifen sollen, mehr an das Bürgertum heranzukommen. Zuerst versuchten wir es ja bei den Regierenden. – Umsonst! – Das waren ja alles Parteileute, die auf

ihre alten Programme eingeschworen waren und von ›Neuerungen‹ wenig wissen wollten, am wenigsten auf geistigem Gebiet. Dann bemühten wir uns um die Industriellen – ein ständiger Mißerfolg! Man perhorreszierte in diesen Kreisen, was von unserer Seite kam, wegen unserer Weltanschauung. Unsere ersten Versammlungen fanden ja auch in rein bürgerlichen Lokalen statt. Man hörte uns an, aber unser Bemühen blieb ohne nachhaltige Wirkung. Anders waren die Voraussetzungen beim Proletariat...»²

Nach Emil Leinhas hatte die Gegnerschaft gegen die Dreigliederung eine starke Stütze erhalten durch die allgemeine Stabilisierung der Verhältnisse. «Dasjenige, womit man für die Mitte des Jahres 1919 eigentlich rechnen mußte, und womit anfangs auch Rudolf Steiner als mit einer großen Wahrscheinlichkeit gerechnet hatte: der Ausbruch einer zweiten Revolution in Deutschland, blieb aus. Statt einer immer weiteren Auflösung aller Verhältnisse, die vielleicht zu neuen Entschlüssen hätte Veranlassung geben können, trat eine Befestigung, besser gesagt, eine Verfestigung alles dessen ein, was an Resten von alten sozialen Formen und Einrichtungen noch vorhanden war.»⁸

Trotzdem wurden selbstverständlich die Bemühungen, die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus zu propagieren, fortgesetzt.

[Erste Nummer der Schweizer Zeitschrift «Soziale Zukunft»]

Zürich: Die erste Nummer der Zeitschrift «Soziale Zukunft» mit dem Artikel Rudolf Steiners «Die Dreigliederung des sozialen Organismus, die Demokratie und der Sozialismus»²⁰ wird von Roman Boos für den Arbeitsausschuß des Schweizer Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus mit einem Aufruf «An das Schweizervolk!» in die Öffentlichkeit gestellt.

1. August

Stuttgart, Landhausstr. 70, 19.30 Uhr: Sitzung des Arbeitsausschusses mit Rudolf Steiner.

2. August

Stuttgart: Vortrag Dr. Steiners für Techniker.

Ditzingen: Vortrag Emil Molts über Betriebsräte.

3. August (Sonntag)

Stuttgart, Landhausstr. 70: Vortrag für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft über das Nachwirken griechischen Geisteslebens und römischen Rechtslebens in unserer Kultur – Die nur auf dem Wirtschaftlichen fußende Weltanschauung von Marx und Engels und ihre Überwindung durch eine Neuschöpfung des Geisteslebens und eine Neugestaltung des Rechtslebens.⁹

5. August

Stuttgart: Mit Rundschreiben Nr. 13 an die Ortsgruppen und außerdeutschen Geschäftsstellen des Bundes für Dreigliederung wird Nr. 5 der Zeitung «Dreigliederung des sozialen Organismus» verschickt mit dem Leitartikel Rudolf Steiners «Freie Schule und Dreigliederung»²⁰. Ferner wird mitgeteilt, daß die Propagierung der Betriebsräte innerhalb Württembergs mit allen Kräften fortgesetzt wird. «Redner werden nach allen Richtungen hinausgesandt».

6. August

Stuttgart: Brief Rudolf Steiners an Johanna Mücke in Berlin:

«Von Frau Doktor werden Sie wohl vernommen haben, daß wir – allerdings nur für ganz kurze Zeit – nach der Schweiz fahren. ... In der zweiten Augushälfte habe ich in Stuttgart den Lehrer-Kursus für die Waldorfschule zu halten; dann werden wir wohl nach Berlin kommen; wie lange, weiß ich noch nicht. Alle Dispositionen werden ja jetzt illusorisch.

Recht schwer war hier die weitere Arbeit, da sich von allen Seiten die Widerstände ergaben. Es ist, als ob die Menschen ganz unfähig sein *wollten* zum Aufnehmen neuer Gedanken. Nun ich denke: die Not muß *noch* größer werden, dann wird der Keim, der mit der Dreigliederung gelegt ist, doch aufgehen. Soviel aber ist sicher: anders geht es nicht. Das werden die Menschen sehen.»⁸

Brief an Eliza von Moltke (zitiert unterm 1. Juni 1919).

5. und 6. August

Emil Molt spricht mit drei anderen Rednern vor Arbeitern über Betriebsräte in Hechingen, Balingen und Tuttlingen.⁸

7. August

Rudolf Steiner und Marie Steiner kommen mit der Bahn nach Tuttlingen und fahren von dort mit Emil Molt im Auto weiter über den Titisee-Feldberg nach Dornach.⁸

9.–17. August

Rudolf Steiner und Marie Steiner arbeiten wieder in Dornach. Rudolf Steiner hält für die dortigen Mitglieder 6 Vorträge («Die Erziehungsfrage als soziale Frage» [Bibl.-Nr. 296]) und gibt seinen Entschluß bekannt, in Stuttgart seine Pädagogik in einer freien Schule zu verwirklichen.

11. August

Stuttgart: Nr. 6 der Zeitung «Dreigliederung...» mit Leitartikel Rudolf Steiners «Freie Schule und Dreigliederung II.»²⁰ wird mit Rundschreiben des Bundes Nr. 14 versandt.

Es wird noch mitgeteilt, daß die Studienabende stärker besucht werden als erwartet und sich inzwischen noch zwei weitere laufende Beratungsabende entwickelt haben: der eine mit einer Kommission des Verbands Technischer Vereine, der andere mit dem Ausschuß und Interessenten des wichtigsten kaufmännischen Vereins, in dem Industrielle und Angestellte gleichmäßig vertreten sind. Die Propagandaarbeit zur Gründung von Betriebsräten wird fortgesetzt, «und es scheint, daß doch ein gewisser Erfolg zu verzeichnen ist, weil jetzt die größten der Württembergischen Betriebe zur Wahl schreiten wollen.»

In der Woche vom 10.–17. August sprechen in der näheren und weiteren Umgebung von Stuttgart in Betriebsversammlungen und öffentlich die Herren Hahn, Speidel, Baumann, Kollerer, Siegler, Leinhas, Huth, Dorfner, Kühn, Dr. Unger, Uehli, Gönnewein, Rengel.

19. August

Freiburg i. Br.: Auf der Rückreise von Dornach nach Stuttgart hält Rudolf Steiner einen öffentlichen Vortrag in Freiburg über «Die Notwendigkeit übersinnlicher Erfahrung für das soziale Verständnis».

Stuttgart: Mit Rundschreiben Nr. 15 des Bundes für Ortsgruppen wird Nr. 7 der Zeitung «Dreigliederung des sozialen Organismus» versandt mit Leitartikel Rudolf Steiners «Was nottut».²⁰ Im Rundschreiben wird noch mitgeteilt, daß die Auflage leider verkleinert werden muß. «... Es sollten doch zum mindesten alle Mitarbeiter des Bundes und insbesondere die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft abonniert sein. Vielleicht bietet sich auch bei Zweigabenden Gelegenheit, die Mitglieder mit allem Nachdruck in Anlehnung an den Vortrag Dr. Steiners vom 27. Juni (vorgesehen für Bibl.-Nr. 255) darauf hinzuweisen.

[Vorbereitende Lehrerkurse]

20. August–8. September

Stuttgart: Rudolf Steiner und Marie Steiner kommen mit Emil Molt im Auto zurück nach Stuttgart, und Rudolf Steiner hält bis zur Eröffnung der Freien Waldorfschule am 7. September die vorbereitenden Lehrerkurse.

20. August

Landhausstr. 70, abends: Begrüßung der Teilnehmer an den pädagogischen Kursen durch Rudolf Steiner: «... Die Waldorfschule muß eine wirkliche Kulturtat sein, um eine Erneuerung unseres Geisteslebens der Gegenwart zu erreichen. Wir müssen mit Umwandlung in allen Dingen rechnen. Die ganze soziale Bewegung geht ja zuletzt auf Geistiges zurück, und die Schulfrage ist ein Unterglied der großen geistigen brennenden Fragen der Gegenwart. Die Möglichkeit der Waldorfschule muß dabei ausgenutzt werden, um reformierend, revolutionierend im Schulwesen zu wirken. Das Gelingen dieser Kulturtat ist in Ihre Hand gegeben...»²⁵

21. August

Landhausstr. 70, 9 Uhr: Beginn der Kurse.²⁰

«Die zu diesem Kurs Eingeladenen* versammelten sich an diesem sonnigen Augustmorgen in jenem kleinen blauen Saal mit dem langen Tisch, in dem vor vier Monaten das Schulgründungsgespräch stattgefunden hatte. Damals hatte der Raum fast menschenleer gewirkt, denn das Gespräch hatte nur in einer Ecke als kleine Tischrunde stattgefunden. Jetzt hatte sich der durch Abtrennung improvisierte schmale Saal bald gefüllt, denn es waren außer den kandidierenden Lehrern und Lehrerinnen auch einige Gäste von Rudolf Steiner eingeladen worden... Zwischen dem Eintreffen Rudolf Steiners und dem Beginn des Vortrages entstand heute kaum eine Pause, da er mit seinen leichten und doch zugleich den Boden wie abtastenden Schritten auf seinen Platz am Kopfende des Tisches zuing. Mit ihm zugleich waren Frau Marie Steiner, Frau Mieta Waller, und ich glaube, auch Dr. Ludwig Noll eingetreten. Alle nahmen Platz... Rudolf Steiner leitete mit einigen wenigen Sätzen ein, in denen eine ganz ungewöhnliche, von allem Konventionellen abweichende Festlichkeit lebte...»⁷

Rudolf Steiner weist auf die Bedeutung der Schulgründung hin, die nicht als etwas Alltägliches, sondern als ein «Fest-Akt der Weltenordnung» zu betrachten sei. «In diesem Sinne möchte ich als erstes geschehen lassen, daß ich hier im Namen des guten Geistes, der führen soll die Menschheit aus der Not und dem Elend

* Neben den 17 kandidierenden Lehrern nahmen an den Kursen teil Frau Marie Steiner als für die eurythmischen Belange zum Lehrerkollegium gehörend, Emil und Bertha Molt, Dr. Ludwig Noll, Kassel, von Rudolf Steiner als beratender Arzt zugezogen, bis später (1920) Dr. E. Kolisko als Schularzt an die Schule kam, und einige wenige andere Gäste.

heraus, im Namen dieses guten Geistes, der die Menschheit führen soll zu der höheren Stufe der Entwicklung in Unterricht und Erziehung, den allerherzlichsten Dank ausspreche denjenigen guten Geistern gegenüber, die unserem lieben Herrn Molt den guten Gedanken eingegeben haben, in dieser Richtung und an diesem Platze für die Weiterentwicklung der Menschheit dasjenige zu tun, was er mit der Waldorfschule getan hat. Ich weiß, er ist sich bewußt, daß man dasjenige, was man für diese Aufgabe tun kann, heute doch nur mit schwachen Kräften tun kann. Er sieht die Sache so an; aber er wird gerade dadurch, daß wir mit ihm vereint die Größe der Aufgabe und den Moment, in dem sie begonnen wird, als einen feierlichen in die Weltenordnung hineingestellt empfinden, mit der rechten Kraft innerhalb unserer Mitte wirken können. Von diesem Gesichtspunkte aus, meine lieben Freunde, wollen wir unsere Tätigkeit beginnen. Wir wollen uns selbst alle betrachten als Menschenwesenheiten, welche das Karma an den Platz gestellt hat, von dem aus nicht etwas Gewöhnliches, sondern etwas geschehen soll, was bei den Mittuenden die Empfindung eines feierlichen Weltenaugenblickes in sich schließt.»²⁶

Nach dem sich hieran anschließenden ersten Vortrag über allgemeine Pädagogik, folgte nach kurzer Pause der Vortrag über «Methodisch-Didaktisches», nachmittags von 3–6 Uhr Seminar «und abends, bis spät in die Nacht hinein bereiteten wir uns für den nächsten Tag vor. Steiners Ausführungen wurden stenographisch aufgenommen und lagen am nächsten Morgen vervielfältigt vor. Er selbst überreichte vor Beginn der Arbeit von einem zum andern gehend jedem von uns ein Exemplar und war sichtlich befriedigt, daß diese Arbeit pünktlich und ordentlich vollführt worden war.»²⁷

Von der fünften Seminarbesprechung ab wurden auch unter künstlerischer Leitung von Frau Marie Steiner Sprechübungen gemacht.

24. August (Sonntag)

Stuttgart, vormittags: Halböffentlicher Vortrag «Welche Gesichtspunkte liegen der Errichtung der Waldorfschule zu Grunde?».²⁸

28. August

Mit Rundschreiben Nr. 16 des Bundes an die Ortsgruppen und außerdeutschen Geschäftsstellen wird Nr. 8 der Zeitung «Dreigliederung» verschickt mit dem Leitartikel Rudolf Steiners «Arbeitsfähigkeit, Arbeitswille und dreigliedriger sozialer Organismus».²⁹ In dieser Nummer wird u. a. auch berichtet, daß die holländische Übersetzung der «Kernpunkte...» Dr. Steiners erschienen ist und daß die französische, englische, russische, norwegische und tschechische Übersetzung in Vorbereitung sei.

Außer der Zeitung wird ein neues Flugblatt verschickt: «Sozialisierung durch Betriebsräte». Es heißt dazu: «Für alle Betriebsrätepropaganda bitten wir unsere Mitarbeiter herzlich, stets zielbewußt die Dreigliederung in den Vordergrund zu setzen, damit den Betriebsräten nur der Wert beigemessen wird, der ihnen auch tatsächlich zukommt, nämlich als Teil des Ganzen. Wenn dann die Betriebsrätschaft nicht zustande kommen und die Wahl von Betriebsräten schließlich durch das angenommene Gesetz überholt wird, so haben wir wenigstens Gelegenheit gehabt, an möglichst viele Menschen die Dreigliederung heranzubringen und haben einen wertvollen Impuls für die Zukunft in die Massen gelegt.»

31. August (Sonntag)

Stuttgart, Landhausstr. 70, 10.30 Uhr: Vortrag für Lehrer und Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft, die Interesse an pädagogischen Fragen haben.²⁸

[Erste Elternversammlung]

Nachmittags: Vortrag für die Eltern aus der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik, die ihre Kinder in die Waldorfschule schicken wollen.²⁸

«Nun sei noch gedacht der ersten Elternversammlung, die Dr. Steiner am 31. August 1919 hielt. Es waren ja damals nicht nur die Eltern aus der Waldorf-Fabrik zugegen, sondern auch einige anthroposophische Freunde, die ihre Kinder gleich von Anfang an in die Waldorfschule schicken wollten. Damals waren die Gemüter noch bewegt von Krieg und Revolution. Die Seelen der Menschen, insbesondere der arbeitenden Klassen, waren voll Sehnsucht nach etwas, was dem inneren Menschen Nahrung und Aufschluß über geistige Fragen gibt. Man stand den Unterrichts- und Erziehungsfragen mit lebendigem Interesse gegenüber, und man überlegte sich, was für die heranwachsende Generation geschehen könne, damit sie besseren Zeiten und einem menschenwürdigeren Dasein entgegengeführt werden könnte. Dr. Steiner führte aus, daß alles einer gründlichen Erneuerung, vor allem einer neuen Lehrerbildungskunst bedürfe. Er sagt: «Zum Erziehungswesen der Zukunft bedarf es

1. einer neuen Menschenkunde
2. einer neuen Menschenliebe
3. der Heranbildung der Willenskräfte schon beim Kinde.

Menschenwürdig wollen wir durch die neue Erziehungslehre und Unterrichtskunst den Menschen ins Leben hineinstellen, dann wird durch Menschen, die so erzogen werden, dieses Leben so gestaltet werden, daß es menschenwürdig an den die Menschenwürde recht verstehenden Menschen herantritt.»

Man kann sich denken, welch tiefen Eindruck solche Ausführungen Dr. Steiners auf die Anwesenden machten, und mit welcher Spannung nun der Tag der Einweihung, der 7. September, erwartet wurde.»²

4. September

Stuttgart: Mit Rundschreiben Nr. 17 des Bundes für Dreigliederung an die Ortsgruppen werden versandt: Nr. 9 der Zeitung «Dreigliederung» mit Leitartikel Rudolf Steiners «Sozialistische Seelenblindheit»²⁰; das Mitteilungsblatt Nr. 2/3 (welches hauptsächlich das Protokoll der öffentlichen Protestversammlung vom 10. Juni enthält), sowie die Broschüre mit den drei volkspädagogischen Vorträgen Rudolf Steiners vom 11. und 18. Mai und 1. Juni,⁹ mit denen man für den Kulturratsaufruf wirken möchte, damit die Kulturratsfrage erneut in Bewegung komme.

Brief Rudolf Steiners an Edith Maryon in Dornach: «... Hier ist viel Arbeit für die Einrichtung der Schule zu tun. Jeden Morgen beginnen wir 9 Uhr mit Vortrag über allgemeine Pädagogik, dem dann folgt, nach einer viertelstündigen Pause, ein zweiter Vortrag über spezielle Methodik und Didaktik. Dann ist es, nach diesen beiden Vorträgen 11^{1/2}. Nachmittags beginnt das Seminar von 3–6. Dann sind noch zumeist irgendwelche Sitzungen. Es ist also sozusagen jetzt den ganzen Tag Vortrag. Dazwischen denke ich an die Dornacher Arbeit, besonders an unsere Bildhauergruppe.

Bezüglich der Übersetzung meines Buches [Die Kernpunkte...] wird ja doch

das gelten, daß der eine gut findet, was dem anderen weniger gut scheint; und wir werden wohl nur entscheiden können, wenn eine andre Übersetzung uns vorliegt. Das Urteil über die gemachte Übersetzung ist eigentlich schon genügend. So wird ja doch nur das herauskommen, daß die Veröffentlichung der Übersetzung verzögert wird, wie das schon oft bei meinen Büchern der Fall war, bei denen immer der eine Übersetzer mit dem andern unzufrieden war. Man sollte mit der von uns schon gemachten Übersetzung, bei der ich doch dabei war, zufrieden sein und ihre Veröffentlichung durch die Kommission besorgen, statt sie zu viel zu kritisieren. Doch werden wir sehen, was wird, wenn ich wieder in Dornach sein werde.

Sonntag ist hier die Eröffnung der Schule. In dieser Woche sollen die vorbereitenden Vorträge und Seminarübungen beendet werden. Dann möchte ich Dienstag oder Mittwoch nächste Woche nach Berlin gehen; vom 18. bis 21. September soll ich Vorträge halten in Dresden; dann am 24. September noch einmal hier und bald darnach soll es wieder nach Dornach gehen...»⁶

6. September

Letzter Kurstag. Rudolf Steiner schließt mit den Worten: «Wenn Sie zurückdenken, dann werden sich schon bei den verschiedenen Impulsen dieser vierzehn Tage unsere Gedanken begegnen. Denn ich selbst, das kann ich Ihnen die Versicherung geben, werde zurückdenken! Denn es lastet diese Waldorfschule gar sehr heute wohl auf dem Gemüte derjenigen, die an ihrer Einleitung und Einrichtung beteiligt sind. Diese Waldorfschule muß gelingen! Daß sie gelinge, davon wird viel abhängen! Mit ihrem Gelingen wird für manches in der Geistesentwicklung, das wir vertreten müssen, eine Art Beweis erbracht sein.»²⁶

An diesem Nachmittag nahm nach Emil Molt Dr. Steiner die Auswahl der in Betracht kommenden Lehrer und die Zuteilung der verschiedenen Klassen an ihre Klassenlehrer vor. Die Gehaltsverhandlungen führte Molt mit den Einzelnen, «die ja in diesem ersten Jahr noch Angestellte der Waldorf-Astoria waren und aus deren Fonds bezahlt werden mußten. Wir hatten keinen Tarif, sondern gingen von den Bedürfnissen des Einzelnen aus.»¹⁹

[Eröffnung der Waldorfschule]

7. September (Sonntag)

Stuttgart, Stadtgartensaal, 10.30 Uhr: Feierliche Eröffnung der Waldorfschule mit über tausend Teilnehmern.

Nach Emil Molt hätte Rudolf Steiner es «eigentlich gerne gesehen, daß Lehrer, Eltern und Kinder in langem Zug durch die Stadt zum Stadtgartensaal gezogen wären, um die Einwohnerschaft Stuttgarts auf die Bedeutung dieses Tages aufmerksam zu machen. Es ging aber leider nicht an. Im Stadtgartensaal war der ganze Saal gesteckt voll mit Menschen – über tausend Teilnehmer wurden gezählt.»¹⁹

Nach einem Bach-Präludium begrüßt Kommerzienrat Emil Molt im Namen seiner Firma, der Waldorf-Astoria, die Anwesenden. Nach ihm spricht Rudolf Steiner und bezeichnet als Ziel der neuen Pädagogik die drei Kernpunkte:

lebendig werdende Wissenschaft
lebendig werdende Religion
lebendig werdende Kunst

und schließt mit den Worten: «... was wir heute insbesondere in Mitteleuropa als eine große Not empfinden – es ist erst der Anfang von dem, was als die noch grö-

ßere Not empfunden werden wird. Aber hervorgehen kann aus dieser großen Not, wie aus Leid und Schmerzen immer auch ein Größtes der Menschen hervorgegangen ist, auch dasjenige, was wirkliche, auf Wirklichkeit gebaute menschliche Erziehungs- und Unterrichtskunst ist. Indem wir die Grundlage und den Quell für das Erziehungswesen in dem ganzen Menschenwesen suchen, und durch das ganze Menschenwesen auszubilden versuchen werden, möchten wir hineinstellen die erzieherische soziale Frage in die gesamte soziale Frage unserer Zeit.

Einheitsschule – so sagt unsere Zeit! An keine andere als eine Einheitsschule wird herantreten diejenige Erziehungs- und Unterrichtskunst, die so wie es angedeutet wurde, aus dem ganzen Menschenwesen heraus ihr Können schöpfen will. Soll die Menschheit künftig sozial gerecht leben können, dann wird sie zunächst sozial richtig ihre Kinder erziehen können müssen. Daß das der Fall sein könne, dazu möchten wir ein Kleines beitragen durch die Waldorfschule.»²⁸

Anschließend rezitiert Frau Marie Steiner Gedichte, singt Frau Olga Leinhas Lieder. Nach der darauffolgenden Ansprache von Lehrer Stockmeyer folgen eurythmische Darbietungen auch von Kindern. Am Schluß spricht der Betriebsrat Saria von der Waldorf-Astoria-Fabrik für die Elternschaft. Die Feier schließt mit einem Air für Violine von Bach.

Nach der Feier findet in der Moltschen Wohnung ein Festessen für Rudolf Steiner und Marie Steiner, die Lehrerschaft und einige Freunde (Mieta Waller, Frau Geheimrat Röchling, Dr. Ludwig Noll) statt. Rudolf Steiner hält eine Tischrede. Darin «pries er mit Worten, denen eine außergewöhnliche Wärme und Konkretheit innewohnte, den guten Geist, in dessen Dienst sich Emil Molt durch seine weitreichende Tat gestellt habe. Aber neu war, daß er mit großem Nachdruck erklärte, wir sollten uns nur immer dessen bewußt bleiben, daß wir Frau Bertha Molt für das Zustandekommen der für unsere Zeit so wichtigen Schulgründung ganz gewiß nicht weniger zu verdanken hätten.»⁷

Nachmittags: Schulleitern, Kinder und Lehrer sind von Molt im Schulgarten zum Kaffee geladen.

«Am Nachmittag fanden sich Kinder, Eltern und Lehrer in der Schule ein. Bei herrlichem Wetter waren alle unter den Bäumen des Hofes versammelt. Dr. Steiner ordnete an, daß sich jeder der von ihm bestimmten Klassenlehrer unter einen Baum stellen und die Kinder des entsprechenden Alters zu sich rufen sollte. So fanden sich in dem fröhlichen Treiben dieses denkwürdigen Nachmittags die Klassengemeinschaften von Kindern und Lehrern unter den Augen Rudolf Steiners und der Eltern zusammen.»²⁷

Abends: Besuch der Aufführung von Mozarts «Zauberflöte» im Stuttgarter Staatstheater:

«Hatten an der kleinen Feier im Hause Molt nur einige wenige teilgenommen, so waren alle Lehrkräfte der neuen Schule und ihre nächsten Angehörigen von Herrn Molt zu einer Aufführung von Mozarts «Zauberflöte» im Großen Haus eingeladen worden. Die Lehrer und Lehrerinnen – und außer ihnen noch einige Teilnehmer vom pädagogischen Kursus – saßen im ganzen Haus verstreut. Als Ehrengäste in der Proszeniums-Loge, saßen Rudolf Steiner und Frau Marie Steiner neben dem Ehepaar Molt.»⁷

8. September

Stuttgart, Landhausstr. 70, 10 Uhr: Erste Konferenz des Lehrerkollegiums mit Rudolf Steiner.

Abends: Vortrag für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft über das Interesse geistiger Wesenheiten an der Entwicklung des Menschen. Das Aufhören dieses Interesses und die Geistverlassenheit der gegenwärtigen Menschheit – Physiologische Begabung und seelische Begabung.⁹

9. September

Nr. 10 der Zeitung «Dreigliederung des sozialen Organismus» mit Leitartikel Rudolf Steiners «Sozialistische Entwicklungshemmungen»²⁰ wird mit Rundschreiben Nr. 18 des Bundes versandt. Als Beilage erscheint das Flugblatt «Zur Aufklärung» (vom 21. Juni), mit dem nochmals die Ziele des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus auseinandergesetzt werden und vor einer einseitigen Realisierung der Dreigliederung gewarnt wird.

Nach diesem Flugblatt existieren derzeit zahlreiche Ortsgruppen in Deutschland; Ortsgruppen in Dänemark, Norwegen, Schweden, Holland, Belgien und in der Tschechoslowakei; ferner besteht ein Bund für Dreigliederung in Österreich und in der Schweiz.

9. oder 10. September

Abreise Rudolf Steiners und Marie Steiners nach Berlin.

15. September

Erster Schultag der Freien Waldorfschule mit 256 Schülern. Die vorläufig 8 Klassen «waren recht unterschiedlich besetzt, im Durchschnitt mit 32 Schülern, darunter meist ein wenig mehr Mädchen als Jungen. 191 Kinder waren «Waldorfkinder», d. h., sie hatten Eltern oder Verwandte in der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik. Die übrigen Schüler waren fast ausschließlich Kinder von Anthroposophen. Dem Lehrerkollegium gehörten an: Rudolf Steiner als Leiter der Schule, Frau Marie Steiner als Leiterin der eurythmischen Abteilung, Emil Molt als Prorektor der Schule, Frau Bertha Molt als Schulmutter und anfangs 12 Lehrer.»²⁰

· *

Abschließende Bemerkungen

Rudolf Steiner mußte bereits vor dem ersten Schultag mit Frau Marie Steiner nach Berlin und Dresden. Auch dort spricht er öffentlich über die Dreigliederung. In der letzten Septemberwoche hält er nochmals in Stuttgart Vorträge und Lehrerkonferenzen, um anschließend seine Haupttätigkeit wiederum nach Dornach zu verlegen. Die dortigen Vorträge (gedruckt unter dem Titel «Die geistigen Hintergründe der sozialen Frage») werden im Duktus derjenigen vom Beginn des Jahres fortgeführt. Die Dreigliederungsarbeit wird zwar noch allerorts fast drei Jahre lang weitergeführt – es kommt sogar noch zu der Gründung der assoziativen Wirtschaftsunternehmen «Der Kommende Tag» in Stuttgart und «Futurum» in der Schweiz mit den angegliederten Kliniken und Forschungsinstituten –, jedoch die eigentliche Stoßkraft hatte sie schon im Sommer 1919 verloren. Trotzdem bezeichnete es Rudolf Steiner noch im Dornacher Vortrag vom 19. Oktober 1919 als «die wichtigste öffentliche Aufgabe der gegenwärtigen und der nächstzukünftigen Menschheit, diese Dreigliederung vorzunehmen, damit die Menschheit überhaupt weiterbestehen könne.»³⁰ Im Vortrag vom 2. November 1919 sagte er das merkwürdige Wort: «Entweder wird die heutige zivilisierte Menschheit sich dazu bequemen müssen, ein solches selbständiges Geistesleben hinzunehmen, oder die gegenwärtige Zivilisation muß ihrem Untergang entgegengehen, und aus den asiatischen Kulturen muß sich etwas Zukünftiges für die Menschheit ergeben.»³¹ Und wenige Wochen später, am 14. Dezember 1919, prognostizierte er das Schicksal Europas dahingehend: «Lassen Sie drei Jahrzehnte noch so gelehrt werden, wie an unseren Hochschulen gelehrt wird, lassen Sie noch durch dreißig Jahre so über soziale Angelegenheiten gedacht werden, wie heute gedacht wird, dann haben Sie nach diesen dreißig Jahren ein verwüstetes Europa. Sie können noch so viele Ideale auf diesem oder jenem Gebiete aufstellen, Sie können sich die Münder wundreden über Einzelforderungen, die aus dieser oder jener Menschengruppe hervorgehen, Sie können in dem Glauben reden, daß mit noch so eindringlichen Forderungen etwas getan werde für die Menschenzukunft – alles wird umsonst sein, wenn die Umwandlung nicht geschieht aus dem Fundamente der Menschenseelen heraus: aus dem Denken der Beziehung dieser Welt zur geistigen Welt. Wenn nicht da umgelernt wird, wenn nicht da umgedacht wird, dann kommt die moralische Sintflut über Europa!»³²

Trotz dieser düsteren Zukunftsprognose, die sich ja mehr oder weniger inzwischen bewahrheitet hat und eigentlich den stärksten Beweis für die Richtigkeit der Sozialimpulse Rudolf Steiners darstellt, gelten gewiß auch für das Scheitern der Dreigliederungsbewegung die Worte Rudolf Steiners, die er nach dem Brande des ersten Goetheanums gesprochen hat und die erheischen, den Mut niemals sinken zu lassen, was auch geschehen möge. Er sagte damals: «Gesinnungen, Bewußtseinsimpulse realisieren sich nicht von heute auf morgen. Man kann nicht heute sagen, welches die Erfolge der Bewußtseinsimpulse und der Gesinnungen von vorgestern sind. Sonst würde man in ein ganz besonderes und anderes Fahrwasser hineinkommen als das anthroposophische sein kann...

Wenn man ernstnehmen will, daß Gesinnungen, Gedanken, namentlich Bewußtseinsimpulse Realitäten sind, dann muß man an sie selbst glauben... Dann muß man sicher sein, daß das, was man aus solchen Impulsen heraus schöpft, trotzdem zu seinem richtigen Ziele kommt, zu dem Ziele, das ihm vorgeschrieben ist in der geistigen Welt, auch wenn es eines Tages durch die äußeren Umstände in der äußeren Welt ganz vernichtet wird.

Wer jemals den Glauben haben kann, daß ein Geistiges, das recht gewollt wird, durch irgend etwas in der äußeren Welt ganz vernichtet werden könne – wenn auch in der äußeren Maja die Vernichtung da ist –, der glaubt nicht in Wirklichkeit an die Schlagkraft der geistigen Impulse, an die Schlagkraft der Energie. Man muß noch sagen können in dem Augenblicke, wo alles Äußere zugrunde geht: demjenigen, was aus dem Innern gewollt wird, ist der Erfolg sicher. Aber man darf dann vom Erfolg nur in der Weise sprechen, daß man das meint, was im Sinne der inneren Impulse, der Gedanken, der Bewußtseinsabsichten selber liegt. Die Dinge, die in der äußeren Welt sich vollziehen, vollziehen sich in der Regel in einer Weise, die oftmals erst erklärlich wird nach Jahrzehnten, vielleicht noch nach längerer Zeit. Und nach den augenblicklichen Konstellationen die, wenn ich so sagen darf, Regierung der geistigen Welt beurteilen, hieße kleinmütig sein gegenüber der geistigen Welt. Die geistige Welt muß sich selbst ihre Stärke und Schlagkraft geben. Nun gibt es innerhalb der Erdenwelt nichts anderes als Menschengemüter, in denen diese Schlagkraft ein Heim haben kann, ein Verständnis haben kann; nicht Einrichtungen, nicht Institutionen, und wären sie noch so schön oder noch so häßlich, können irgendwie beweisend oder widerlegend sein für das, was aus dem Geiste heraus wirklich gewollt wird.»³⁸

Einige wesentliche Daten zu den Versailler Friedensverhandlungen

29. April Die deutsche Delegation trifft in Versailles ein, wo unter Ausschluß der Deutschen seit Januar verhandelt wird.
4. Mai In China wird durch das Bekanntwerden der Preisgabe der chinesischen Ansprüche in Versailles (Schantungfrage zugunsten Japans) die sogenannte Bewegung des 4. Mai ausgelöst, mit der die ungeheure Akzeleration in der chinesischen Geschichte einsetzte, die noch heute andauert. Massendemonstrationen fordern die Nichtunterszeichnung des Versailler Vertrages.
7. Mai Der deutschen Delegation werden die Friedensbedingungen überreicht. Der Leiter der deutschen Friedensdelegation, Reichsminister des Auswärtigen Graf Brockdorff-Rantzau, protestiert gegen das Verlangen, daß Deutschland sich zu der Alleinschuld am Kriege bekenne. «Ein solches Bekenntnis wäre in meinem Munde eine Lüge.» Er fordert erneut eine unparteiische Untersuchung der Schuldfrage durch eine neutrale Kommission und kämpft im weiteren vergeblich um einen Rechtsfrieden gegen den Gewaltfrieden.
8. Mai Die deutsche Reichsregierung nimmt in einem Aufruf Stellung gegen die Friedensbedingungen. Es folgen derartige Kundgebungen im ganzen Land, u. a. der Nationalversammlung (12. Mai).
27. u. 29. Mai Graf Brockdorff-Rantzau überreicht Clemenceau die deutschen Gegenvorschläge mit dem Vorschlag zur Einsetzung eines neutralen Schiedsgerichts zur Prüfung der Kriegsschuld.

16. Juni Geringe Zugeständnisse der Alliierten in den Friedensbedingungen. Die deutsche Delegation soll innerhalb von 5 Tagen erklären, ob sie den Friedensvertrag unterzeichnen wolle oder nicht. In der Nacht verläßt der größte Teil der deutschen Delegation Versailles.
20. Juni Das deutsche Kabinett Scheidemann mit Graf Brockdorff als Minister des Auswärtigen tritt zurück, da keine einheitliche Auffassung in der Friedensvertragsfrage zu erzielen ist.
23. Juni Die neue deutsche Reichsregierung läßt Clemenceau folgende Notiz zustellen: ... Der übermächtigen Gewalt weichend und ohne damit ihre Auffassung über die unerhörte Ungerechtigkeit der Friedensbedingungen aufzugeben, erklärt die Regierung der deutschen Republik, daß sie bereit ist, die von den alliierten und assoziierten Regierungen auferlegten Friedensbedingungen anzunehmen und zu unterzeichnen.
28. Juni (5. Jahrestag der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares in Serajewo, durch die der Krieg 1914 ausgelöst wurde): Die deutschen Reichsminister Müller und Dr. Bell unterzeichnen im Spiegelsaal des Versailler Schlosses das Friedensdiktat. Einzig China unterzeichnet nicht, und lediglich der Vertreter der südafrikanischen Union, General Smuts, protestiert gegen die Ungerechtigkeit des Vertrages, hofft auf den Völkerbund und auf ein Zusammenwirken der Völker zur Erreichung der großen Menschheitsideale. (Rudolf Steiner wies in der Folge öfters auf diesen Staatsmann hin.)

Quellen: Horkenbach, Das Deutsche Reich von 1918 bis heute, Berlin 1930, und Wolfgang Franke, Chinas kulturelle Revolution. Die Bewegung vom 4. Mai 1919 (Janus-Bücher) 1957.

Zur Bezeichnung Betriebsräte, Kulturräte und andere Räte innerhalb der Dreigliederungsbewegung

Die Bezeichnung «Räte» resultiert aus den Zeitgegebenheiten. In Deutschland trat sie mit der Revolution vom November 1918 auf. Es bildeten sich überall sogenannte Soldaten-, Arbeiter- und Betriebsräte. Die Bezeichnung Revolutionsräte gab es schon in früheren Revolutionen, dagegen Arbeiterräte erst seit der russischen Revolution von 1905. Für die Entstehung der deutschen Rätebewegung 1918/19 war zwar das russische Beispiel zweifellos von Bedeutung, jedoch nicht in dem Maße, wie es in der verbreiteten Auffassung der Geschichtswissenschaft der Fall ist. Es entwickelte sich z. B. zur selben Zeit und nachweislich unabhängig von Rußland die «Räte»-Bewegung der Shop Stewards in England. (Vgl. Eric Ertl, *Alle Macht den Räten?*, Frankfurt a. M. 1968, und Peter von Oertzen, *Betriebsräte in der Novemberrevolution*, Düsseldorf 1963.) Oertzen bzw. Ertl vertritt die Auffassung, «daß in Revolutionen, in der Auseinandersetzung gegen die alte Staatsgewalt, der Gedanke der Selbstverwaltung der Menschen, die sich unterdrückt und ausgebeutet fühlen, *spontan* aufkommt, da sich die ungegliederten Revolutionsmassen organisieren müssen, wenn ihre Erfolge dauerhaft sein sollen: Räte als Kampforgan erweisen sich als nächstliegende Organisationsform.»

Am 23. November 1918 verordnete der Rat der Volksbeauftragten, daß «zur Wahrung der politischen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter und Angestellten» Betriebsräte zu wählen sind, welche die Aufgaben der bisherigen (in Deutschland seit 1916 gesetzlich verankerten) Angestellten- und Arbeiterausschüsse zu erfüllen haben. Aufgrund dieser Verordnung war im Frühjahr und Sommer 1919 die gesamte Arbeiterschaft mit der Bildung von Betriebsräten beschäftigt. Ein Betriebsrätegesetz war in Vorbereitung. Der Entwurf hierzu wurde im Mai 1919 bekanntgegeben und zog endlose Diskussionen nach sich. (Das Gesetz trat erst mit dem 4. Februar 1920 in Kraft.)

Als Rudolf Steiner im April 1919 nach Stuttgart kam, geriet die Betriebsrätefrage gerade in Fluß. In allen Unternehmen, die mindestens 20 Angestellte beschäftigten, sollten Betriebsräte errichtet werden. Die Arbeiter und Angestellten sollten mitbestimmenden Einfluß auf Leitung und Führung der Betriebe erhalten. Rudolf Steiner und der Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus propagierten sehr stark die Wahl von Betriebsräten, vertraten aber – entgegen der Form, wie sie durch das Gesetz vorgesehen war – die Einbeziehung der geistigen Arbeiter einschließlich der Betriebsleiter. Es entstand Ende Mai ein diesbezüglicher Aufruf «An die Handarbeiter! An die geistigen Arbeiter! An die Fabrikanten!». In den Diskussions- und Instruktionsabenden, die mit den Angestellten- und Arbeiterausschüssen Stuttgarts veranstaltet wurden, vertrat Rudolf Steiner neben der Wahl von Betriebsräten vor allem die Bildung einer Betriebsräteschaft. Ein Wirtschaftszentralrat oder Wirtschaftsministerium, das eine nicht von oben, sondern von unten her – durch die Zusammenfassung aller Betriebsräte auf umfassender Wirtschaftserfahrung fußend – gebildete Organisation sein würde, sollte als erste praktische Maßnahme zur Wiederaufrichtung der zerstörten Wirtschaft dienen. In diesem Zusammenhang war auch von Wirtschafts- bzw. Industrieräten und Verkehrsräten die Rede. Dieser Gedanke stieß auf großes Interesse seitens der Arbeiterschaft, rief aber gleichzeitig eine starke Gegnerschaft hervor, die den Bestrebungen der Dreigliederung sehr rasch die Wirksamkeit in die Breite untergrub.

Gleichzeitig sollte die Verselbständigung des Geisteslebens durch den «Aufruf zur Bildung eines Kulturrates» (Pfingsten/Juni 1919) angestrebt werden. Obwohl

namhafte Unterschriften geleistet wurden, fand dieser Aufruf nicht das Interesse, daß er zu einer Bewegung hätte führen können.

Inbezug auf das politisch-rechtliche Gebiet kam es überhaupt nicht mehr zu einem entsprechend ausgearbeiteten Vorschlag bzw. Aufruf.

Die Wahl von Betriebsräten wurde von den Parteien und Gewerkschaften in die Hand genommen und einseitig politisch-wirtschaftlich orientiert. Aus diesem Grunde kam es zu verschiedenen öffentlichen Erklärungen seitens des Bundes für Dreigliederung, daß einseitige Maßnahmen auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens zum Unheil führen müßten, wenn ihnen nicht entsprechende auf dem Gebiete des Geistes- und Rechtslebens zur Seite gestellt würden: «Von Anfang an hat der Bund mit klarster Entschiedenheit die Dreigliederung und nur die *Dreigliederung* des sozialen Organismus vor aller Öffentlichkeit vertreten. Mit Parteiinteressen lassen sich seine Ideen nicht verknüpfen. Da eine gewisse Gefahr droht, daß das Wirtschaftsleben, namentlich die Frage der Betriebsräte, einseitig im Interesse von irgendwelcher Partei zum Gegenstand von Experimenten gemacht werden könnte, sah sich der Arbeitsausschuß des Bundes zu einer entsprechenden Erklärung in Form eines Flugblattes veranlaßt. Der Bund vertritt auf dem politischen Gebiet keine anderen Ideen als die der Gleichheit, nämlich des gleichen Rechts für alle. Auf dem Wirtschaftsgebiet keine andern als die der Brüderlichkeit, nämlich auf freies Vertragsverhältnis und Assoziationen gestellte Leistung und Gegenleistung, statt Kauf und Verkauf von Arbeitskraft. Auf dem geistigen Gebiet keine anderen als die Entbindung freien Menschentums.»¹²

Quellennachweis

- ¹ Nr. 24 /25 der «Nachrichten der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung», Ostern 1969
- ² Emil Molt in «Die Drei», Monatsschrift für Anthroposophie, Dreigliederung und Goetheanismus, V. Jg. Nr. 5 August 1925
- ³ Emil Molt, Lebenserinnerungen (unveröffentlichter Teil). Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung von Herrn Walter Molt
- ⁴ Tagebuchnotiz von W. J. Stein
- ⁵ E. A. Karl Stockmeyer in «Rudolf Steiner in der Waldorfschule», Stuttgart 1927
- ⁶ Archiv der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung
- ⁷ Herbert Hahn, Der Weg, der mich führte, Stuttgart 1969
- ⁸ Emil Leinhas, Aus der Arbeit mit Rudolf Steiner, Basel 1950
- ⁹ Rudolf Steiner, Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen, Bibl.-Nr. 192, Gesamtausgabe Dornach 1964
- ¹⁰ Vorgesehen für Bibl.-Nr. 332
- ¹¹ Rudolf Steiner, Die Neugestaltung des sozialen Organismus, Bibl.-Nr. 330, Gesamtausgabe Dornach 1963
- ¹² Carl Unger, Zur Geschichte der Dreigliederung, in Nr. 1 der Wochenzeitung «Dreigliederung des sozialen Organismus», 11. Juli 1919
- ¹³ Hans Kühn in «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» 17. Jg. Nr. 4 (Weihnachten 1963)
- ¹⁴ Hans Erhard Lauer, Meine erste Begegnung mit Rudolf Steiner, abgedruckt in Nachrichten des Verlages Freies Geistesleben, Stuttgart und in der Zeitschrift «Gegenwart» Juni 1969
- ¹⁵ Siehe die Schlußbemerkung zu diesem Quellennachweis
- ¹⁶ Roman Boos, Michael gegen Michel, Katharsis des Deutschtums 1914–1925, Basel 1926
- ¹⁷ Reinöhl in «Zur Pädagogik Rudolf Steiners» 3. Jg. 6. Heft, Februar 1930
- ¹⁸ Hans Kühn in «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» 13. Jg. Nr. 2 (Johanni 1959)
- ¹⁹ Emil Molt, Von der Gründung der freien Waldorfschule August–September 1919, Privatdruck 1938
- ²⁰ Rudolf Steiner, Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915–1921, Bibl.-Nr. 24, Gesamtausgabe Dornach 1961
- ²¹ Mitteilungsblatt des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus Nr. 2/3
- ²² Rudolf Steiner, Der innere Aspekt des sozialen Rätsels, Bibl.-Nr. 193, Gesamtausgabe Dornach 1968
- ²³ Bericht in der Wochenzeitung «Dreigliederung des sozialen Organismus» Nr. 2 Juli 1919
- ²⁴ Bruno Krüger in «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» 11. Jg. Nr. 4 (Weihnachten 1957)
- ²⁵ Konferenzen Rudolf Steiners mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart 1919–1924, Heft 1: August 1919–Juni 1920 (Ausgabe für Lehrer 1962) -
- ²⁶ Rudolf Steiner, Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik, Bibl.-Nr. 293, Gesamtausgabe (6. Aufl.) Dornach 1968; Erziehungskunst. Methodisch-Didaktisches, Bibl.-Nr. 294, Gesamtausgabe (4. Aufl.) Dornach 1966, Erziehungskunst. Seminarbesprechungen und Lehrplanvorträge, Bibl.-Nr. 295, Gesamtausgabe Dornach 1969
- ²⁷ Alexander Strakosch, Lebenswege mit Rudolf Steiner, 2. Teil 1919–1925, Dornach 1952
- ²⁸ Rudolf Steiner in der Waldorfschule, Bibl.-Nr. 297, Gesamtausgabe Stuttgart 1960
- ²⁹ Erich Gabert, Aphoristisches zur Geschichte der freien Waldorfschule in «Die Menschenschule» 39. Jg. 9. Heft (September 1965)
- ³⁰ Rudolf Steiner, Die geistigen Hintergründe der sozialen Frage III, Dornach 1950 (3. Vortrag)
- ³¹ wie Nr. 30 (6. Vortrag)
- ³² Rudolf Steiner, Die Sendung Michaels, Bibl.-Nr. 194, Gesamtausgabe Dornach 1962
- ³³ Aus der Ansprache Rudolf Steiners vom 17. Juni 1923 bei der Generalversammlung des Vereins des Goetheanums, abgedruckt in «Aufbaugedanken und Gesinnungsbildung», Dornach 1942

Die Briefe Rudolf Steiners an Frau von Moltke, seine Niederschrift der drei Punkte, wie sie von General von Dommies eingewendet worden sind, sowie die Ausführungen Jürgen von Grones hierzu wurden von Herrn von Grone, Stuttgart, freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

»Diese Dreigliederung ist, ich muß das immer wieder und wiederum betonen, nicht etwas, was einem einfach einfallen kann. Sie ist etwas, was der Geist der Zeit und der Gegenwart unbedingt von den Menschen fordert, was der Geist der Zeit verwirklichen will, was der Geist der Zeit – bitte, wenn Sie das Folgende hören, werden Sie auch diesen Satz, den ich jetzt vorausschicken kann, verstehen –, was der Geist der Zeit tatsächlich verwirklicht. Und gerade dadurch entsteht das Chaos, daß die Menschheit anders denkt und vor allen Dingen anders handelt, als der Geist der Zeit denkt und handelt.«

Rudolf Steiner, 21. April 1919 in:
«Geisteswissenschaftliche Behandlung
sozialer und pädagogischer Fragen»,
GA 192, S. 17 f.

NACHRICHTEN

DER RUDOLF STEINER - NACHLASSVERWALTUNG MIT VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV

Doppelheft 27/28 Michaeli/Weihnachten 1969

(Nachdruck 1993)

INHALT

Aus einem Briefentwurf Rudolf Steiners an Johanna Mücke vom 28. Juni 1919. Faksimile	1
Hella Wiesberger: Rudolf Steiners öffentliches Wirken für die Dreigliederung des sozialen Organismus – Die Gründung der Waldorfschule. Fortsetzung der Chronik des Jahres 1919	2
Einige wesentliche Daten zu den Versailler Friedensverhandlungen	60
Zur Bezeichnung Betriebsräte, Kulturräte und andere Räte innerhalb der Dreigliederungsbewegung	62
Quellennachweis	64

Die Zeichnung auf dem Umschlag wurde nach einer Bleistiftskizze Rudolf Steiners leicht verkleinert reproduziert.

Herausgeber: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Rudolf Steiner-Halde, CH-4143 Dornach. – *Redaktion:* Walter Kugler. – *Administration:* Rudolf Steiner Verlag, Haus Duldeck, CH-4143 Dornach. *Konten:* Postscheckkonto Basel 40-13768-1. Für Deutschland: Postscheckkonto Karlsruhe 70196-757; Commerzbank Stuttgart, BLZ 600 400 71, Konto-Nr. 5574 967. *Druck:* Greiserdruck Rastatt. *Erscheinungsweise:* zweimal jährlich, im Frühjahr und Herbst (ab Nr. 101/1988). *Preise:* im Abonnement jährlich Fr. 28.–/DM 32.– + Porto; Einzelhefte Fr. 16.–/DM 17,50 + Porto. – Früher erschienene Hefte: Einzelheft Fr. 8.–/DM 9.–, Doppelheft Fr. 16.–/DM 17,50 + Porto. *Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung.*